

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration u. Expedition:

Böttnergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verstecklokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet.

Manuskripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Jesuiten und Polen.

Pest, 18. September.

Vor uns liegt die jüngste Nummer einer angelegenen Berliner Zeitung, der „Nationalzeitung“. Wir überflogen das Inhaltsverzeichnis. Darmstadt: die Jesuiten, München: das Jesuitengesetz, Regensburg: die Jesuiten. Man sieht, das deutsche Volk will nicht zur Ruhe kommen, kaum hat es die Franzosen vom Halse, so macht es sich an innere Feinde, die viel schlimmer sind, an die Jesuiten. Der deutsche Reichskanzler hat ohne Zögern den Fehdehandschuh aufgehoben, den die Jesuiten dem neuen deutschen Reiche zugeworfen hatten und jetzt geht es, huffa juchheissa! im Uhlansschritt gegen die frommen Patres, die in ihren Schutzwinkeln aufgestöbert und ohne viel Federlesen über die Grenze geschafft werden.

Am liebsten fahren wir dabei. Die Deutschen machen es mit den Jesuiten, wie Thiers es mit seinen Kommunisten gemacht hat, Thiers schickte diese nach England, die deutsche Regierung gibt neuen Pässe nach Oesterreich-Ungarn. Und wir — am Oesterreich-Ungarn hat trotz der Kündigung des onfordates jenseits der Leitha, obgleich man uns pomphaft verkündet hat, das Konkordat diese für uns nicht zu Recht und man werde der Arier sei schon Gehorsam gegen die Staatsgesetze bringen, trotz aller liberalen Redensarten und Schaulustungen nicht aufgehört, das gelobte Land der Jesuiten zu sein. Für die jungen Leute, welche in einer Mittelschule zum Dienste des Staates, zum Nutzen der Menschheit herangebildet werden sollten, hat sich in Preßburg kein Plätzchen gefunden; die fremden Herren Jesuiten hatten das Vorrecht.

Unsere ganz, halb, viertel und scheinbar Offizien machten freilich zu alledem ein gar schlaues Gesicht und gaben mit wichtiger Miene zu verstehen, daß man nächstens gegen die Pest, die sich bei uns einzumisten droht, recht kräftige Mittel ergreifen werde. Geschehen ist natürlich nichts. Während in Deutschland ein ebenbürtiger Reichsgraf aus einem souveränen Geschlecht, der unter die Jesuiten gegangen ist, sich vergeblich auf das ihm durch die alte deutsche Bundesakte zustehende Recht berief, sich überall in Deutschland zu bewegen, während dort aller Orten dem Reichsgesetz, welches die Jesuiten vertreibt, mit starker Hand Achtung verschafft wird, vereinnigt sich hier Dunkelmannerei und Rabulistik, um für die Jesuitenüberschwemmung zu plaidiren, obgleich es doch satzhaft bekannt ist, daß nach den Gesetzen die Jesuiten sich schon längst nicht hier halten dürften.

Wohin die Jesuiten ein Land bringen können, daran hat in den letzten Tagen ein Fest erinnert, welches in der westpreussischen Stadt Marienburg gefeiert worden ist. Unmittelbar vor der Dreikaiserzukunft in Berlin begab sich der deutsche Kaiser Wilhelm nach dieser alterthümlichen Stadt, und jubelnd wurde dort in seiner Gegenwart die Feier der hundertjährigen Vereinigung Westpreußens mit dem preussischen Staate und dem deutschen Reiche begangen. Thatsächlich war es zugleich eine Feier der Theilung Polens. Es kann nicht unser Beruf sein, das Unglück eines Volkes zu verhöhnern, welches kein Plätzchen mehr auf Gottes weiter Erde sein eigen nennt, und welches doch einst so groß dagestanden ist, wie nur Wenige noch unter den Völkern Europa's. Aber das ist wahr, die Provinzen, die früher zu Polen gehört haben und jetzt Preussisch sind, haben allen Grund zu jubeln, denn das preussische Regiment mit seiner Schärfe und seiner Rücksichtslosigkeit hat sie von den Jesuiten befreit, die ja hauptsächlich Schuld daran sind, daß es heute

kein Polen mehr gibt. Das polnische Reich war auf dem besten Wege, Kultur und Fortschritt bei sich einzubürgern. Bedeutende Gelehrte kamen in's Land, Flüchtlinge, die um ihres Glaubens willen ihre Heimat verlassen mußten, fanden dort eine gastliche Stätte. Schritten die Polen auf dieser Bahn vorwärts, so wären sie sehr bald ihrer inneren Feindschaft und Pfaffenherrschaft mächtig geworden und hätten einen starken, gegen die Eroberungsgelüste der benachbarten Staaten widerstandsfähigen Staat geschaffen. Da kam die schwarze Garde in's Land und ihr erlag das aufkeimende Leben und Polen wurde getheilt. Vor seiner Theilung hatte es noch den Abscheu Europas nachgerufen, indem es die fürchterliche, von den Jesuiten angeleitete Protestantenverfolgung in Thorn ungestraft geschehen ließ. Nicht bei Ostrolenka, in jener Schlacht, in welcher der edle Kosziusko den entscheidenden Kampf für die Freiheit seines Vaterlandes verlor, hätte das finis Poloniae gesprochen werden sollen, sondern in jenem Augenblick, in dem man zuließ, daß der erste Jesuit die Grenze Polens überschritt.

Die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin, sorgen wir dafür, daß man nicht später vor uns sage, wir seien allzu störrische, hartköpfige Schüler gewesen.

Pest, 18. September.

Seine Majestät der König kommt in einigen Tagen von Gödöllö nach Ofen zurück.

Gestern waren außer Graf Lönyay auch Graf Andrássy und Fürst Auersperg beim Hofdiner. Abends besuchte Fürst Auersperg mit Graf Lönyay das Nationaltheater.

Morgen findet eine geheime Sitzung des Abgeordnetenhauses statt, in welcher an Stelle des vom Oberstkämmerer ernannten Grafen Károlyi ein neuer Kronhüter kandidirt werden soll. Graf Georg Festetics wird ohne Zweifel kandidirt werden. Die förmliche Wahlerfolgung in einer öffentlichen gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Reichstages.

Ueber allen Wipfeln herrscht Ruh'. Die ungarische Delegation wird drei Wochen Siekta halten. Sie will ihren Kommissionen Zeit lassen, zu „arbeiten“. Im auswärtigen Ausschusse bestanden diese Arbeiten in früheren Jahren darin, daß man sich den Reichskanzler Grafen Beust gründlich kaufte. Das gab so eine Art von eleganteren deutschen Studentenduell. Unsere Delegirten holten recht schön und kräftig aus, Graf Beust parirte die Hiebe mit Grazie und versetzte wohl auch zumalen einem seiner Gegner einen recht nachdrücklichen Gegenhieb. Man gab einige Reden zum besten, nahm vertrauliche Mittheilungen entgegen, um sie draußen vor dem Thyr dem ersten, dem besten Bekannten mitzutheilen und macht gute und schlechte Wige. Endlich — der Ausschuss hatte seine Schuldigkeit gethan.

Unsere Delegirten fürchten augenscheinlich, Graf Andrássy werde weniger amüfiant sein, als Graf Beust. Eine wahre Flucht aus dem auswärtigen Ausschusse hat stattgefunden. Franz Pulsky hat sich überhaupt nicht in die Delegationen wählen lassen, Semnyey ist ausgeschieden, und überhaut man die Anzahl der Gebliebenen, so bemerkt man „sehr viele, die nicht da sind.“ Graf Andrássy ist freilich auf Alles gefaßt. „Ich komme bald von Terebes zurück, sagte er, um mich schinden zu lassen, wenn man mich schinden kann.“

Graf Andrássy ist überhaupt frohen Muthes. Er ist mit seiner Berliner Reise und deren Erfolgen außerordentlich zufrieden. Alle Welt erkennt an, daß daß er dort eine ganz vortreffliche Figur gespielt habe. Nur eins ist ihm nach seinem eigenen Geständniß ziemlich schwer gefallen und in diesem einem Punkte hat er sich, wie man erzählt, etwas schwach erwiesen, im Trinken nämlich. Die Deutschen leisten bekanntlich darin überhaupt viel und Bismarck speziell trinkt unser ganzes gemeinsames Ministerium unter den Tisch.

Auf den Tisch des Hauses wird diesmal wahrscheinlich wieder ein Antrag zu Gunsten des heiligen Vaters niedergelegt werden. Der tapfere Verteidiger unserer Jesuiten und dabei zugleich der liebenswürdige Mäcen gläubiger, feyerlicher und sogar alttestamentarischer Künstler, Erzbischof Haynald, wird dem Vernehmen nach wieder das Gefecht eröffnen. Haynald ist auch aus diesem Grunde aus dem auswärtigen Ausschusse nicht desertirt. Ob nicht gerade derselbe Umstand Baron Paul Senyey bestimmt hat, seinen Stab zu ergreifen und in den Kriegsausschusse zu wandern?

In den Kriegsausschusse, wandern sonst nur die Delegirten, welche sich nach der kräftigen Kost einiger Grobheiten sehnen. Herr Feldmarschallkietenant v. Ruhn ist nämlich kürzer und gröber, als je, und das will viel sagen. Aus seinem ungarischen Bericht allein haben die Delegirten bis jetzt noch keine Grobheit herauslesen können. Das liegt aber wahrscheinlich daran, weil der Herr Minister bei der Uebersetzung des Berichtes aus dem Deutschen in das Ungarische sich geirrt, und einen Japanesen anstatt eines Ungarn zum Dolmetsch gewählt hat. Geübte Phylologen wollen wenigstens in dem Büchlein, welches Herr von Ruhn als Ungarisch ausgibt, deutliche Spuren des Japanesischen entdeckt haben, und die Herren Rudenz, Hunfalvy und Bambergy haben erklärt, daß der Dialekt, in welchem der Bericht abgefaßt sei, nicht einmal von den Bogulen und Diklaten gesprochen werde.

Unter anderen kleinen Schnitzern ist dem Herrn Kriegsminister auch ein geographischer passiert. Die Delegationen haben ihm Geld zum Baue einer Kaserne in Jászberény bewilligt, und er hat eine solche in Stockerau bauen lassen.

Heute präsentirte sich im Reichstage ein neues, talentvolles Mitglied der Linken, Dr. Olah, Abgeordneter für Jászberény. Er hatte keine Spur von Lampenfieber, sprach ruhig und angenehm malitios. Kenner behaupten, er werde ein Tiba secundus werden.

Daß selbst Madarás eine Grobheit zu stark sein kann, verdient jedenfalls registriert zu werden. Tóvölgyi, der sonderbare Heilige, der jetzt in Waizen sitzt und schimpft, machte ihm diesen Eindruck. Er wollte ihn auch nicht als Landrichter gegen Ladislaus Szögyényi unterstützen. Andere meinen freilich, daß eine Hand die andere wasche und daß die beiden Großmächte des Weichenburger Komitats, Madarás und Szögyényi das stille Uebereinkommen getroffen hätten, sich gegenseitig bei den Wahlen nicht zu geniren.

Wie man erfährt, ist die Vorlage des Rothbuches an die Delegationen erst im Anfange der nächsten Woche zu gewärtigen. Der für die auswärtigen Angelegenheiten gewählte Ausschusse der ungarischen Delegation wird daher auch in dieser Woche keine Sitzung halten, sondern die Vorlage des Rothbuches und die Rückkunft des Grafen Andrássy abwarten.

Hierzu ein ganzer Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Neuen Pester Journal.“

Redaktion: Böttnergasse Nr. 9.

Die Entmilitarisierung der Militär-grenze soll am 1. November d. J. vollzogene That-sache werden; denn an diesem Tage tritt in dem Grenzlande das Zivilregiment in seine Rechte; doch soll zu dieser Zeit die Zivilisirung nur bezüglich der Finanz-angelegenheiten und der Justizpflege ins Leben treten, da die innern Angelegenheiten noch immer, so wie das Kultus- und Unterrichtswesen, unter der Leitung des Temesvarer Militärkommandos verbleiben sollen. — Wir registriren dieses Gerücht, doch wüßten wir nicht, daß sich dasselbe bestätigen sollte. Denn die jüngste Vergangenheit mag uns zur Genüge darüber belehren haben, daß man mit solchen Halbheiten und unvollkommenen Reorganisationen nichts erreicht, als höchstens eine heillose Unordnung, für welche uns die gewesenen Grenzer am wenigsten Dank wissen werden.

Aus dem Reichstage

Best. 18. September.

Der größte Theil der heutigen fünfständigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von der Debatte über Györfy's Antrag in der Udvarbely'scher Wahlaffaire absorbiert. Es war eine durchaus unerquickliche Diskussion, welche sich entspann und namentlich wurde vom Antragsteller Ranches in die Debatte hineingezerrt, was seinen Antrag durchaus nicht zu unterstützen vermochte. Es ließ aber das Fürgehen der Verifikationskommission einige mehr als unliebens-würdige Bemerkungen fallen und verfiel in den Ton ungerechtfertigter Gerechtigkeit, welche natürlich die im Hause herrschende friedliche Stimmung kühlen mußte.

Präsident Bitty eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags; von den Ministern waren anwesend: Lóth, Szlavy, Pauler, Sényay.

Nach Erledigung der Formalien interpellirt Alexander Trjunač den Ministerpräsidenten, ob etwas und was zur Linderung des Nothstandes in Südungarn geschehen, ob die Nothstandsarbeiten begonnen wurden oder ob man sie doch vor Eintritt des Winters in An-griff nehmen wird. — Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich gestellt werden.

Präsident Bitty meldete, daß wieder zwei Kom-missionen sich konstituiert haben. Es hat nämlich die Diariumskommission die Abgeordneten Karl R. Szath-mary zum Präses und Bela Larnóczy zum Schrift-führer, — ferner die Kommission zur Kontrolle der schwebenden Staatsschuld den Grafen Georg Fest-titz zum Präses, den Abgeordneten Grafen Paul Kál-nóczy zum Vizepräses und den Abgeordneten Ladislaus Kovassay zum Schriftführer gewählt.

Minister Wilhelm Lóth beantwortete sodann die Interpellation des Abgeordneten Valentin Csákar in Angelegenheit der Fogaraser Wahlen. Der Minister sagte im Wesentlichen Folgendes: Als ich die Erlässe wegen Vornahme der Abgeordnetenwahlen an die Ju-risdiktionen versendete, erhielten auch der Distrikt und die Stadt Fogaras je ein Exemplar. In Folge dessen wurde auch dort der Zentralwahlausschuß und zwar in der Weise gebildet, daß er zu drei Vierteln aus Dis-triktsmitgliedern, zu einem Viertel aus städtischen Mit-gliedern bestand.

Dieser Zentralauschuß bestimmte, daß der Wahl-ort des einen Wahlbezirktes, zu welchem auch die Stadt Fogaras gehört, nicht diese Stadt, sondern die Ortschaft Alt-Sink sein solle. In Folge dessen rekurrierte die Stadt Fogaras an das Ministerium des Innern und bat, daß der Stadt Fogaras das Recht, einen eigenen Zentral-ausschuß zu bilden, zuerkannt und zum Wahlorte die Stadt Fogaras bestimmt werde. Beide Bitten waren billig und gesetlich, denn im Jahre 1871 wurde die Stadt Fogaras mit den Rechten einer unabhängigen

Jurisdiktion bekleidet; der Ges.-Art. 1848: 6 aber be-stimmt, daß, wenn aus einer solchen Stadt und aus einem Theile des benachbarten Komitates oder Distrik-tes ein Wahlbezirk gebildet wird, diese Stadt der Wahl-ort sein soll. Ich gab daher der Bitte der Stadt Fo-garas Raum und setzte hievon sowohl den Distrikt, als auch die Stadt in Kenntniß. Die Distriktsbehörde fügte sich hinsichtlich der Zentralauschlußfrage, nicht aber hin-sichtlich der Wahlortsfrage. Ich wiederholte meine Ver-ordnung mehrmals; trotzdem verweigerte der Distrikt Fogaras den Gehorsam. Wenn ich bisher noch immer zuwarten, nicht kapazitirend auftrat, that ich dies, weil meine offiziellen Informationen dahin lauteten, daß man im Fogaraser Distrikte die Wahlen endlich doch vorneh-men würde, ferner, weil ich bis an die äußersten Gren-zen der Nachsicht gehen wollte. Dieser Punkt ist aber erreicht; da Fogaras noch immer nicht durch Abgeor-dnete im Reichstage vertreten ist und da auch keine Aus-sicht vorhanden ist, daß aus Fogaras Abgeordnete hie-her gesendet werden würden, bleibt mir nichts Anderes übrig, als dem Fogaraser Distrikte gegenüber die volle Strenge des Gesetzes zur Anwendung zu bringen. (Au-seitiger lebhafter Beifall.)

Valentin Csákar erklärte sich durch die Ant-wort befriedigt, nur hätte der Minister sagen sollen, was er eigentlich zu thun beabsichtige, denn Verordnun-gen genügen nicht; am zweckmäßigsten wäre es, einen königl. Kommissär nach Fogaras zu entsenden.

Minister Lóth erwiderte, daß Gesetz gestatte die Entsendung eines königlichen oder eines Regierungs-Kommissärs nicht, sondern erlaube nur, den Obergespan mit einer Ausnahmegerewalt zu bekleiden.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde der Antrag Györfy's in Angelegenheit der Udvarbelyer Wahlen in Verathung gezogen.

Julius Györfy verzichtet vorerst auf's Wort und behält sich als Antragsteller das Recht vor, zum Schluß der Debatte das Wort zu nehmen. (Zustim-mung.)

Der Minister des Innern, Wilhelm Lóth, gibt in gedrängter Schilderung die ihm amtlich kund gewor-denen Daten zu der Wahl, erzählt, daß er den Wahl-ausschuß wiederholt aufgefordert habe, die Wahl abzu-schließen, aber ohne Erfolg.

Stefan Gorove bringt nach längerer Einlei-tung, in welcher er auf die Wichtigkeit des Gegenstan-des hinweist, den Antrag ein; das Haus möge das Vorgehen des Ministers mit Billigung zur Kenntniß nehmen und ihn auffordern, zu verfügen, daß der Ud-varbelyer Stuhl sobald als möglich gesetlich im Reichs-tage vertreten sei.

Stefan Karassay und Ludwig Cserna-tony stimmen für Györfy's Antrag.

Ernst Simonyi nach einigen Ausfällen gegen den Minister ebenfalls.

Paul Hofmann beantragt, der Präsident möge den Obmann des Wahlausschusses auffordern, die nöthigen Verfügungen zur Abgeordnetenwahl zu treffen.

Baron Ludwig Simonyi stimmt für Györfy's Antrag. — Baron G. Kemény dagegen.

Daniel Frányi und Ladislaus Tiska stimmen für Györfy. — Graf Ladislaus Hunyady nach einigen Bemerkungen über das „theure“ Siebenbürgen für Gorove's Antrag.

Josif Madarasz stimmt für Györfy um so eher, als in der Einsendung der Wahlprotokolle Kulsky's und Ernst Simonyi's im Jahre 1861 die besten Bräuz-denzfälle geben.

Emerich Huszar wirft dem Minister vor, er habe nicht energisch genug gehandelt; der Wahlpräses habe eine Gesetzesübertretung begangen und müsse be-straft werden.

Kanaz Rakcsy und Julius Horvath stimmen für Györfy's Antrag. Beide sprachen heute zum ersten Male.

Moriz Jókai unterstützt ebenfalls Györfy's Antrag. Es könne nichts klarer sein, als daß von je zwei Deputirten, auf die gestimmt wird, das eine Paar

die Majorität erhalten haben müsse. Siebenbürgen sei zwar das Land der Anomalien, aber die Mathematik gelte auch dort. Er bitte das Haus diesmal zu ver-gessen, daß die in Frage stehenden Abgeordneten An-hänger der Linken seien.

Dr. Julius Lisch polemisiert gegen Gorove und gegen den Minister Lóth und stimmt für Györfy.

Ebenso Alexander Csiky und Anton Boer. Julius Györfy tritt in seinem Schlußworte gegen die Verifikationskommission auf und behauptet, man habe Eduard Szeniczey verifizirt, trotzdem er keine absolute Majorität erhalten. Eigentlich habe man das Kassationsgesuch wegen lächerlicher Formalitäten zurück-gewiesen. Er empfiehlt dem Hause seinen Antrag zur Annahme.

Minister Lóth widerlegt den Vorredner und weist seine Bemerkungen gegen die Verifikationskom-mission entschieden zurück.

Damit ist die Debatte geschlossen und die Ab-stimmung erfolgt, bei welcher Gorove's Antrag ange-nommen wird.

Schluß der Sitzung um 7 3/4 Uhr. Morgen um zehn Uhr Vormittags findet eine ge-schlossene Sitzung statt.

Gemeinsames Budget für 1873.

1. Ministerium des Aeußern.

Titel 1. a) Zentralleitung	382,440 fl.
b) Dispositionsfonds und nicht speziell zu verrech-nende Auslagen für poli-tische Informationen	440,000
2. Diplomatische Auslagen	1,028,950
3. Konsulats-Auslagen	694,895
4. Subvention an den Oesterreichisch-ungarischen Lloyd	1,700,000
Zusammen	4,246,295
Hievon ab an Bedeckung	697,500
bleibt ein unbedecktes Erforderniß von	3,548,795

2. Ministerium des Krieges.

A Heer. Gesamt-Erforderniß	86,000,000 fl.
(Das Detail wurde bereits von uns mitgetheilt.)	
B Marine.	
Titel 1. Sagen	1,042,300 fl.
2. Löhnungen und Bekleidungs-Massegelder	973,630
3. Dienst auf dem Lande	398,430
4. Dienst zur See	1,021,000
5. Anstalten	234,600
6. Instandhaltung, Ersatz und Be-trieb des Flottenmaterials	4,000,800
7. Artillerie	216,100
8. Land- und Wasserbauten	149,000
9. Besondere Marine-Auslagen	215,650
10. Versorgungs-Auslagen	238,860
Zusammen	8,490,270 fl.
Hievon ab die eigenen Einnahmen	102,100
bleibt ein unbedecktes Erforderniß von	8,388,170 fl.

3. Finanzministerium.

Titel 1. Zentralleitung	90,501 fl.
2. Zentralkasse	20,654
3. Rechnungs-Departement	27,752
4. Versorgungsgenüsse des Mini-steriums des Aeußern	288,950
5. Militär-Pensionen ex Cameraali	1,208,000
6. Marine-Pensionen	31,000
7. Versorgungsgenüsse der Beamten und Diener der Militär-Zentral-Buchhaltung, sowie deren Witwen und Waisen	137,000
8. Versorgungsgenüsse des Finanz-ministeriums	2,000
9. Versorgungsgenüsse des Obersten Rechnungshofes	8,900

Hegen in Masse verbrennen lassen, erklären die Teufels-leigner für Gottesleugner, und diese vom Teufel beses-senen Juristen und Theologen, Ober-Staatsanwälte Beel-sebubs, wie sie Voltaire nennt, schreiben das Gewohn-heitsrecht der Hölle. Sogar die Philosophie, wenn sie in die höchsten Regionen hinauffliegt, bekümmert sich noch um den Teufel, und Leibniz schenkt ihm eine Seite in der Theodicee; auch Schelling und Hegel machten sich mit ihm, nach ihrer Art zu reden, mit dem dunkeln Grunde der Existenz Gottes ganze Bogen lang zu schaffen.

Daran schließt sich weiterhin die treffende Bemerkung: „Etwas wirklich Bemerkenswerthes und Klägliches ist: unerhört abergläubische Vorstellungen häufen sich um das christliche Lehrgebäude wie die schlechten Häuser an den gothischen Minstern, und wenn der kritische Geist erwacht, vergeißt er sich am Hauptdogma, an dem Fundament des Glaubens und respektirt die abergläubischen Ansätze und Nebensachen. Die Heterodorie bestreitet ab-wechselnd die Gottheit Christi, die Sakramente, sogar die Moral des Evangeliums, verschont aber den Teufel, steigert seine Größe und erweitert sogar die Grenze seines Reiches. Seine Existenz ruht fest im Glauben; zu früh stellen sich im 16. Jahrhundert Johann Weier, im 17. Balthasar Bekker und Friedrich v. Spree ihm ent-gegen: sein Thron beginnt zu wanken, behält aber seine Macht und seine Höflinge. Da kommt Voltaire, der Mann des rechten Augenblicks, dabei eben so schlaue als Satan, und bekriegt ihn mit satiristischem Scherz und beißendem Spott wirksamer, als die vorhergehenden Schriftsteller es mit philosophischen und biblischen Grün-den gethan hatten. Seitdem besang Veranger den Tod des Teufels; kann man aber mit voller Gewißheit sagen, daß der Teufel gestorben ist?“

„Leben und Wirken des Teufels.“

Unter diesem Titel bringt Eduard Koloff eine geistvoll geschriebene Studie über die Geschichte des Teufels. Absehend von den verschiedenartigen Ge-staltungen, welche dem bösen Prinzip in den Religio-nen des Heidenthums gegeben wurden, beschäftigt sich Koloff nur mit dem Teufelsglauben der christlichen Zeit; er macht dabei Gebrauch von dem uralten und von dem Volksgerichte selbst besiegelten Anrechte des Teufels, humoristisch behandelt zu werden. Historisch werden die verschiedenen Zeiten angehörigen Vorstel-lungen von dem Leben und Wirken des Teufels durch-gegangen. Das Geheimniß des Ursprungs des Teufels beleuchtend, erweist der Verfasser zunächst, daß sein Feld gerade wie der Mensch zu allen Zeiten nur ge-dacht wurde als gefallene Kreatur, die zur Strafe für ihren Fall auf Erden ein neues und trostloses Leben zu führen verdammt ist: die verschiedenen Gestalten, unter denen die verschiedenen christlichen Zeiten ihn sich dachten, sowie die Charakter-Eigenschaften, die man ihm zuschrieb, werden durchgegangen: dann geht es an die humoristisch so genannte Erzählung seines Lebens von dem Tage an, wo das Weib seiner Arglist unterlag, bis zu dem Momente, wo er selbst von dem Gespötte Vol-taire's überwältigt wurde.

Schrittweise wird der Teufel durch alle Phasen seines öffentlichen und amtlichen Lebens verfolgt und in der Abwicklung desselben eine Anzahl scharf abge-grenzter Perioden unterschieden:

Vor der Ankunft des Heilandes streitet er wie ein gewaltiger Nebenbuhler mit Gott um die Anbetung der Völker; beim Eintreten des Christenthums verthei-digt er die Altäre der heidnischen Welt; im Mittel-

alter plagt er Mönche und Nonnen, hilft zahllose Ver-brechen begehen und befördert alle Rezereien und Kir-chenstreitigkeiten, in die er sich auch später hinein-mischt, abwechselnd Papist, Albigenser, Waldenser, Hussit, Lutheraner, Calvinist, Kofen- und Zoten-reißer.

Wir sehen aus dieser Studie eine wie ungeahnt große Rolle der Teufel und Alles, was mit ihm zu-sammengenhört, zu allen Zeiten gespielt hat und noch heutigen Tages spielt. Koloff bemerkt treffend in dieser Beziehung: „Das Wort „Gott“ entschlüpft aus unse-rem Munde nur in feierlichen Stunden, bei großen Ge-fahren, bei großen Schmerzen, im letzten Augenblicke. Dagegen gebrauchen wir das Wort „Teufel“ bei jedem Anlaß und abwechselnd Ausruf, Gleichniß, Adverbium oder Substantiv, erinnert es uns an die ganze Vergan-genheit des Teufels durch gewöhnliche und allenthalben gangbare Redensarten. In alten Folianten steht sein Name auf jedem Blatte. Die Kirchenväter und Scho-lastiker, alle Männer der Schule widmen ihm wenig-stens ein Kapitel und seine Psychologie ist gewissermaßen der Anhang zu jeder Darlegung der Güte und Gerech-tigkeit Gottes. Proklus und die Alexandriner handeln von seiner Substanz, Michael Psellus von seinem ge-heimnißvollen Wirken, der heilige Thomas von seinem ganzen Schicksal, Torquemada und Michaelis von seiner Boshaftigkeit und Arglist, Pierre de Lancre von seiner Wankelmüthigkeit.

Im 17. Jahrhundert vermachte der Engländer John Dee an die Oxforder Bibliothek die Geschichte seiner Unterredungen mit den höllischen Geistern: König Jakob VI. vergibt über der Beschäftigung mit den Saa-ten Satans sein eigenes Reich; Del Rio und die In-quistoren, die zur Bekräftigung ihrer Sollogismen die

Titel 10. Kameral-Zulagen der Arcieren- Leibgarde und Versorgungsgenüsse der befindenen General-Adjutantur Sr. Majestät	7,035 "
Zusammen	1,821,792 fl.
Hievon ab an Bedeckung	2,580 fl.
Verbleibt ein unbedecktes Erforderniß von	1,819,212 fl.
4. Rechnungs-Kontrolle.	
Titel 1. Oberster Rechnungshof	104,095 fl.
Hievon ab an Bedeckung	836 "
Verbleibt ein unbedecktes Erforderniß von	103,259 fl.
1. Ministerium des Aeußern.	
Außerordentliches Erforderniß.	
Titel 1. Aufwand der Präsidial-Sektion	20,330 fl.
2. a) Diplomatische Zulage und Mieth-pauschale	2000 "
b) Disponibilitäts-Gehalte	39,700 "
3. a) Auslagen aus Anlaß der euro-päischen Donau-Kommission	4000 "
b) Reise- und Einrichtungskosten für Buenos-Ayres	2000 "
c) Unterstüzungen und Heimsen-dungskosten für arme österrei-chisch-ungarische Staatsangehö-rige im Auslande	15,000 "
4. Unterstüzungen für Flüchtlinge aus Montenegro	11,400 "
Zusammen	94,480 fl.
2. Kriegsministerium.	
A. G e e r. Gesamt-Erforderniß 11,205,075 fl.	
<i>(Das Detail wurde bereits von uns mitgetheilt.)</i>	
B. K r i e g s m a r i n e.	
Titel 1. Gagen für die bei dem k. und k. Geere auf Rechnung der Kriegs-marine eingetheilten Offiziere	20,880 fl.
2. Löhnungen und Vorkosten-Massegelder, und zwar als Fort-setzung zur theilweisen Anschaf-fung eines Montursvorrathes für die Reserve-Mannschaft	40,000 "
Titel 3. Dienst auf dem Lande.	
1. Quartiergelder und Mö-belzinsen	41,460 fl.
2. Bedienungsbaukosten	2,690 "
Zusammen	44,150 "
Titel 5. Anstalten.	
1. Hydrographisches Amt	11,800 fl.
2. Marine-Akademie	120 "
3. Marine-Spitäler	10,160 "
Zusammen	23,100 "
Titel 6. Instandhaltung, Erjaz und Betrieb des Flotten-Materials.	
1. Cassenattschiff „Custoza“	586,700 fl.
2. „Albrecht“	459,800 "
3. „S. S. Karl“	778,730 "
4. „Regattschiff“	572,800 "
Zusammen	2,339,030 "
Titel 7. Artillerie.	
1. Geschütze, Rapperte und Geschütze-Ausrüstungs-Gegenstände	241,500 fl.
2. Handwaffen	21,055 "
3. Munition	44,373 "
4. Verschiedene Auslagen	5,572 "
Zusammen	312,500 "
Titel 8. Land- und Wasserbauten.	
1. Ausbau des jetzigen Ar-senals-Comma-do-Gebäudes zum Ha-ven-Ad-miralat für den Beginn	60,000 "
2. Bau eines Straßhauses	68,000 "
3. Bau eines zweiten Tro-tenbodens als erste Rate	150,000 "
4. Erweiterung des Eisen-bahnhofs im Arsenal	6,000 "
5. Baumpflanzungen	3,000 "
6. Fortsetzung des Molos von der Landseite	20,000 "
7. Vergrößerung des Ma-rine-Schulgebäudes	28,800 "
8. Bau eines magnetischen eisenfreien Häuschens	950 "
9. Arbeiter- resp. Unter-offiziers-Wohnhaus	24,000 "
10. Ausbau des Hauses Nr. 104 (Resümee)	21,000 "
11. Verlängerung der Stadt-rida gegen die Wurzel des Verbindungs-Mo-los	30,000 "
Zusammen	406,750 "
Titel 9. Besondere Marine-Auslagen.	
1. Bedarf der Küstenauf-nahme	15,000 fl.
2. Zur Bestreitung der Auslagen für den Druck einiger in der Marine-Akademie im Gebrauche stehenden Lehrbücher	3,000 "
Zusammen	18,000 "
Zusammen außerordentliches Erforderniß	3,264,410 fl.
3. Finanzministerium.	
Titel 4. Versorgungsgenüsse des Ministe-riums des Aeußern	1,050 fl.
Das ordentliche Erforde-niß beläuft sich demnach auf das außerordentliche Erforderniß auf	99,830,436 fl. — fr.
somit das gesammte, gemeinsam zu bedeckende Erforderniß auf	14,555,015 "
	114,414,451 fl. — fr.

Hievon ab: die Einnahmen des Zollgefälles, welche nach Abzug des Regiekosten - Kaufschales und der Verzehrungssteuer-Restitutionsen hier eingestellt werden mit 15,536,000 — —

verbleibt als Gesamterforderniß wovon die zu Lasten des ungarischen Staatsfizes vorerst abzu-ziehenden zwei Prozent 98,838,451 fl. — fr.

und von dem Reste per 1,977,169 „ 02

die im Sinne des Gesetzes durch die im Reichsrathe vertre-tene Königreiche und Länder zu bedeckenden 70 Prozent 67,816,897 „ 39

und die auf die Königreiche und Länder der ungarischen Kro-ne entfallenden 30 Prozent 29,061,384 „ 59

Auswärtiges.

Best, 18. September.

Pariser Blätter berichten, daß die Anwesenheit eines englischen Kriegsschiffes im Hafen von Havre die Gelegenheit geboten habe, das gegenseitige gute Ein-nehmen und die Sympathien Frankreichs und Englands in fast demonstrativer Weise zu betonen. Der Kapitän der englischen Fregatte lud die Municipalität von Havre zu einem solennen Banket an Bord seines Fahrzeuges und brachte bei dieser Gelegenheit einen höchst sympathischen Toast auf Thiers und die Re-publik aus. Daß Frankreich in seiner gegenwärtigen politischen und besonders finanziellen Lage gerade die Freundschaft Englands sucht, ist sehr erklärlich.

Daß die spanische Thronrede, die wir neulich im Auszuge brachten, nicht besonders ermunternd lautete, darf uns nicht Wunder nehmen. Wenn König Amadens in der Thronrede bemerkte, der Karlistenauf-stand sei „fast“ beendet, so hatte er wohl guten Grund dazu, denn ein heute aus Madrid uns zugegangenes Telegramm meldet, daß neuerdings eine karlistische Er-hebung stattgefunden habe. Die südspanischen Sicher-heitsbehörden haben in Folge dessen in Bayonne mit den spanischen Unterhandlungen behufs Unterdrückung des Aufstandes gepflogen.

Bei der bevorstehenden Eröffnung des Landtages in Berlin wird Fürst Bismarck wahrlich nicht ohne Anwesenheit sein. Die Aerzte haben ihm auf das strengste Ruhe und Erholung verordnet. Der Reichskanzler be-absichtigt bis zum Winter auf seinem Gut Varzin zu verweilen.

Ueber die Sitzungen der deutschen Bischöfe zu Fulda geht uns von dort die Nachricht zu, daß, da dieselben geheim gehalten werden, nur Rathschlüssen über Zweck und Gegenstand derselben gemacht werden können. Sehr natürlich; man wird Gulen und Fledermäuse, die nun einmal von Natur licht-scheu sind, nie an das Licht der Sonne gewöhnen. Bis heute Mittags sind zu den Bischofs-Konferenzen ange-kommen: Die Bischöfe von Regensburg, Speyer, Straß-burg, Hildesheim, Culm und Limburg und der Vertreter des Bisthums Bisthums; die übrigen werden noch heute erwartet. Der Fürstbischof von Breslau und der Bischof von Würzburg wohnen bei dem hiesigen Bischofe, die übrigen im Seminar-Gebäude. Der Hauptgegen-stand der Verhandlungen ist nothwendlich das Verhält-nis gegenüber den jüngsten, dem Katholizismus feind-lichen Bestrebungen und den diesbezüglichen Regie-rungsmaßregeln.

Lokal-Anzeiger.

Die Reform des Blindeninstitutes.

Best, 18. September.

Die höhere Zivilisation gibt sich zumeist in den humanitären Institutionen eines Staates kund. Je barbarischer ein Volk, in desto verwohlosterem Zu-stande befinden sich seine öffentlichen Anstalten zur Pflege der Armen, der Kranken, der Invaliden, der Taubstummen und der Blinden, sie erblühen mit der Entwicklung, der Bildung und der Kultur. Von die-sem Standpunkte ausgehend, müssen wir die Idee des neuen Unterrichtsministers zur Reorganisation des Blindeninstitutes, welches nunmehr eine Landesanstalt werden soll, mit Freude begrüßen. Es liegen darüber folgende positive Nachrichten vor:

Die schon unter Sötvöds begonnenen und unter Pauer fortgesetzten Verhandlungen in Betreff der Uebernahme des Pester Blindeninstitutes durch das Land nahen sich ihrem Ende. Minister Tréfort wünscht, das Institut in einen Stand zu versetzen und mit einem Organismus zu versehen, welcher ansich lieblich auf der Natur der Blinden beruht und zugleich den vaterländischen Verhältnissen am besten entspricht; seine Absicht ist, es zu einer Landesanstalt zu erheben, aber auch alle sozialen Elemente in das Inter esse der Anstalt hineinzuziehen. Dies vor Augen, war es ganz zweckmäßig, sich den Rath des Direktors des Dresdner k. Blindeninstitutes, Reinhardt, zu erbitten, der mit sei-nem durch Decennien erworbenen Erfahrungs und un-befangenen Urtheil, sowie als Repräsentant der besten Methode der Blindenerziehung, die in ganz Europa sich Bahn bricht und neuester Zeit durch ihn in Deutsch-land, Dänemark, Rußland und Italien eingebürgert wurde, Jedermann zu den besten Hoffnungen berech-tigt, der sich für dies humane Institut interessirt. Am 16. d. erschien Reinhardt in Begleitung des Ministe-

rialrathes Titus Károffy bei dem Direktor des Pester Blindeninstitutes Dr. Mihályik. Nach einer zweistün-digen Berathung wurde man darüber einig, daß die Anstalt auf ganz neuer Basis organisiert werden müsse, um nach allen Richtungen ersprießlich wirken zu können.

Herr Titus Károffy studirte schon vor Jahren im Auslande das Blinden-Unterrichtswesen, dessen voll-ständige Kenntniß er sich erwarb und erfaßte mit Eifer die Idee, das Institut zu einer Landesanstalt zu er-heben. Wenn diese Anstalt in Folge der neuen Orga-nisation größere Dimensionen annehmen und sich aus ihrer bekannten Mittelmäßigkeit emporheben wird, zu der sie sowohl durch ihre mangelhafte Einrichtung, als auch durch ihre stiefmütterlichen materiellen Verhältnisse verurtheilt war, so fällt der Löwenantheil des Verdien-stes Titus Károffy zu, denn er vertritt im Ministerium die als die rationellste anerkannte Richtung im Blinden-anstaltswesen, welche die Blinden nicht in Kasernen sperrt, sondern sie dem Leben und der Freiheit wieder-gibt, damit sie, durch ehrenhaften Erwerb sich selbst er-haltend, weder Einzelnen, noch dem Lande als Bettler zur Last fallen. Auch bisher genossen die in der Anstalt erzogenen Blinden nach ihrer Entlassung die Freiheit, aber es war die Freiheit der Verlassenheit. Fortan wird es anders sein. Sie werden zwar aus der Anstalt nach ihrer Ausbildung austreten, aber die Anstalt wird jeden von ihnen Zeitweilen im Auge behalten und ihm Schutz und Unterstützung angedeihen lassen, wo es Noth thut. An der Verwirklichung dieser Idee arbeitet Titus Károffy, eine solche Organisation wünscht Tré-fort, darum wurde Reinhardt berufen, dessen System — das sogenannte Dresdner System — auch Dr. Mi-hályik in seinem Werke für das Beste erklärt. Es be-steht keinerlei prinzipielle Differenz zwischen den beiden Fachmännern; von ihrem Werke läßt sich der beste Erfolg hoffen.

Aus der Pester Stadtrepräsentanz.

Best, 18. September.

Wie seit längerer Zeit überhaupt, konnte auch die heutige Sitzung der städtischen Vertretung erst na eine halbe Stunde später eröffnet werden; so sammelig fanden sich die Väter der Stadt im Sitzungssaale ein. Es scheint, die Herren sind der ganzen zerfahrenen Kom-munalwirtschaft schon satt und selbst die wichtigsten Dinge der Tagesordnung — wie die leidige W a i e e -frage — scheinen mit Gleichgültigkeit behandelt zu werden.

Ueber den Verlauf der Sitzung theilen wir Fol-gendes mit: Die Zuschrift des neuen Kultus- und Unter-richtsministers, Herrn v. Tréfort, welcher seinen am 9. d. erfolgten Amtsantritt kurzweg notifizirt, desglei-chen zwei Schreiben des Herrn v. Pauer, wozu er sich als Kultusminister verabschiedet und als Justizmi-nister die patriotische Unterstützung der Stadt erbitet, werden mit Eiferrufen zur Kenntniß genommen.

Um ein Gutachten über die eventuellen Gefahren, welche aus der erfolgten Absperrung des Sorokjarer Donauarmes erwachsen können, zu erhalten, hat sich endlich der Herr Kommunikationsminister in Folge Drängens der Stadt Pester, veranlaßt gefunden, für den 21. d. eine Enquetekommission einzuberufen, in welche Seiten der Repräsentanz Oberstadthauptmann Thais, Havas, Matyas, Dr. Fromm, Csengen und Jncze ent-fendet werden.

Zum Kirchenwarter in der Theresienstadt wurde Dr Anton Schwarz ernannt.

Das von uns ausführlich besprochene Markt-hallen-Projekt des Ingenieurs Bernier de la Fontoniere und der österr. Bodenkredit-Gesellschaft wurde als dringend und wichtig erkannt und einer Kommission zur Begutachtung übergeben. Diese besteht aus den Herren Oberbürgermeister Gyöngyöffy (Präsident), Thais, Berlöczy, Havas, D. F. Weiss, Tavasi, Forgo, Breuß-ner, Steiger, Varho, Szitanyi, dem Oberstfiskal, Oberin-genieur und Oberbuchhalter. Die Kommission kann sich auch des Rathes von Sachverständigen bedienen.

Die Angelegenheit des ungenießbaren Wassers veranlaßte eine lange, sehr erregte De-batte, in welcher von sämmtlichen Rednern konstattirt wurde, daß an der ganzen Kalamität Niemand anderer als Herr William Lindley mit seinem Starrsinn Schuld trägt. Es ist entschieden, daß das Uebel in den unreinen Leitungsröhren liegt und Lindley vereitelt auf alle nur erdenkliche Weise die Spülung und Reinigung derselben, um dem Publikum Inanspruchnahme der provi-sorischen Filterbrunnen. Die Herren Tavasi und Korfak gaben ihrer Entrüstung über das Gebahren Lindley's und dessen Fälschung der öffentlichen Meinung vollen Ausdruck, und selbst Herr Simon gab zu, daß das Uebel in den unreinen Röhren liegt; man müsse, sagte er, Lindley jeden Einfluß auf die Verwaltung des Wasserwerkes nehmen, und dem Oberbürgermeister un-beschränkte Vollmacht geben, die Röhren spülen zu las-sen, so oft dies nothwendig ist.

Sämmtliche der Reihe nach folgenden Redner perhorrescirten die Einmischung Lindley's in der Sache, und wurden die bereits bekannten Vorschläge der Kom-mission und des Magistrates angenommen und ge-nehmigt, welche darauf zielen, den Uebelstand bei der Wasserleitung zu beseitigen und dem Publikum trin-kbares Wasser zu liefern.

Von den fünfzehn an der Tagesordnung befind-lichen Gegenständen kam kein einziger zur Verathung, da die noch übrige Zeit mit Kleinlichen Interpellationen vergeudet wurde.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 18. September.

Der Pest-Dner Schulrath hat in seiner heutigen Sitzung zahlreiche laufende Gegenstände erledigt. Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß auf die fünf erledigten Lehrerinnen-Stellen an den Mädchen-Elementarschulen sich zahlreiche Konkurrentinnen gemeldet haben, von welchen 19 Bewerberinnen als qualifizirt befunden wurden, welche Liste nun dem Magistrat mit dem Antrag vorgelegt wird, daß die Befetzung dieser Stellen der Reihenfolge nach angenommen werden möge.

Straßenpflasterungen. Heute wurden von der städtischen Pflasterungskommission die Bedingungen vereinbart, unter welchen probeweise das amerikanische Holzpflaster in der Franz-Deakgasse und in der Sittergasse (bei letzterer in der Länge der Karlskaserne) durch eine englische Gesellschaft ausgeführt werden soll u. z. nach Art des Holzpflasters auf dem Wege vom Dner Brückenkopfe bis zum Tunnel, welches von eben dieser Kompagnie hergestellt wurde. Das Holzpflaster in den genannten zwei Gassen ist noch in diesem Jahre auszuführen und kostet die Quadratpflaster 38 fl. ohne der Erhaltungsquote. Eben heute wurde die Granitpflasterung in der Maria Valerigasse und in der Wurmstraße, vor der neuen Börse, dem Pflastermeister Michael Hirsch übertragen; die Pflasterung der Schopper-, Stern- und Namenlosen-Gasse (nächst dem Steinbruch) erstanden die Herren Johann und Franz Simkowitz, die Herstellung der Dreitrommelgasse aber Herr Philipp Schnepf.

Wählerkonfektion. Heute wurden die Einschreibungen behufs Neubestellung der Schulstühle in den 14 Bezirken von Pest geschlossen und wird morgen der Tag festgestellt werden, an welchem die Wahl der Mitglieder für die Schulstühle stattfinden wird. Leider war die Theilnahme Seitens der wahlberechtigten Bürger eine sehr geringe, da nur ein sehr kleiner Theil derselben sich für diesen Wahlakt einschreiben ließ und somit die Wahl selbst sich auf einen beschränkten Kreis der Bürgerschaft ausdehnen kann.

Zu Angelegenheit der Wasserleitung hat sich heute Vormittags 11 Uhr unter Führung des Oberbürgermeisters Alois von Gyöngyöffy und unter Beisehung des Herrn W. Lindley eine städtische Deputation zu dem Ministerpräsidenten Grafen M. Sonya begeben, welcher dieselbe im Ministersalon des Landhauses empfing. Oberbürgermeister Gyöngyöffy bat den Ministerpräsidenten, derselbe möge erwirken, daß die kurze Strecke des Donauflers vor dem Wasserwerke ehestens betonirt und von den Piloten freigebracht werde, damit ein Saugrohr direkt in die Donau geleitet werden könne. Der Ministerpräsident entließ die Deputation mit der freundlichen Zusicherung, daß er das Mögliche in dieser Beziehung veranlassen werde.

Zum neuen Brückenbau. Mit den Vorarbeiten zu den beiden Brückenpfeilern, welche in Mitte der Donau nächst dem Proviantplatz in Ofen in Angriff genommen wurden, geht es rasch vorwärts und wird die Pilotirung mit anhaltendem Fleiße, begünstigt durch die schöne Witterung, fortgesetzt. Es erscheint dies um so dringender, je näher der Winter bevorsteht und je mehr Rücksicht darauf genommen werden muß, daß bis zum allfälligen Eisgange die Pilotirung bereits eine so feste Masse bilde, daß sie gleichzeitig als Eisbrecher die Zerstückung der bis dahin vollendeten Arbeit verhilfe.

Expropriations-Verhandlung. Am 20. d. M. Vormittags 9 Uhr findet im Saale des Schwurgerichtes (Kerepesierstraße 65) eine schwurgerichtliche Expropriations-Verhandlung statt, zu welcher Eintrittskarten für das Publikum in der Kanzlei des genannten Gerichtes verabsolgt werden.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 18. September.

Hof- und Personalnachrichten. Se. Majestät der Königin hat sich gestern Abends 7 Uhr in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Bellegarde nach Gödöllö begeben. — Der gemeinsame Minister des Aeußern Graf Julius Andrássy ist heute Früh halb acht Uhr nach Teresob abgereist.

Aus der Graf Guido Karacsontó'schen Stiftung zur Erinnerung an die Geburt des Kronprinzen Rudolph im Kapitalsbetrage von 105.000 fl. wurden die diesjährigen Zinsen im Betrage von 5250 fl. über Antrag des Stifters vom Minister des Innern in folgender Weise verwendet: Zur Vermehrung der Temešvarer Realschule 1100 fl.; für die Pester "Marien"-Mädchen-Erziehungsanstalt 600 fl.; zur Unterstützung der evangelischen Kirche und Schule in Lieblich (Temes) 400 fl.; Unterstützung der dortigen röm.-kath. Schule 100 fl.; zur Unterstützung der röm.-kath. Mädchenschule in Hatpög 400 fl.; für drei arme vorzügliche Schüler des Dner Gymnasiums 300 fl.; für den Szegediner Gymnasialten Schulz 100 fl.; für den Rechtslehrer Baris 100 fl.; für den Pester Dienstbotenbildungsverein 40 fl.; für das B.-Jülicher Ayl 40 fl.; für die griech.-kath. Schule in Petromany (Temes) 200 fl.; für die Gemeindefschule in Göd 20 fl.; für Arme in der Dner Christenstadt 300 fl.; für den Pester wohlthätigen Frauenverein 40 fl.; für den Pester St. Vinzenz Verein 25 fl.

Der dritte ungarische Juristentag beginnt am 22. September und währt bis zum 26. d. M. S. l. b. t. v. r. d. e. n. u. n. d. e. r. B. e. r. a. t. u. n. g. e. n. d. i. e. s. e. r. f. ü. r. u. n. s. e. r. e. n. e. n. u. n. t. w. i. k. e. l. t. e. R. e. c. h. t. s. w. i. s. s. e. n. s. c. h. a. f. t. s. o. h. o. c. h. w. i. c. h. t. i. g. e. n. V. e. r. s. a. m. l. u. n. g. e. n. u. n. s. e. r. e. L. e. s. e. r. a. u. f. s. E. i. n. g. e. h. e. n. d. i. e.

unterrichtet. Doch da der Juristentag das Angenehme mit dem Nützlichen vereinigt, so können wir schon heute verrathen, daß am 23. Abends im Thiergarten ein Gartenfest und am 25. Mittags im Hotel „Gurgaria“ ein Banquet arrangirt wird.

Die hiesigen Komitatspasha's haben wieder ein würdiges Schildastücken ausgeführt. Bekanntlich ist das Pester kön. Landgericht, welches den Komitatenfern ein Dorn im Auge ist, in dem Gebäude der Letzteren untergebracht. Nach dem Gesetze sollen nun die zur Verhandlung gelangenden Gegenstände drei Tage vor der Verhandlung affichirt sein, und der Gerichtshof verfügte auch, daß diese Affichen auf eine der schwarzen Tafeln des Komitatshauses angebracht wurden. Die Herren vom Komitate, stets befreit, dem Gerichtshofe einen Schabernack zu spielen, ließen nun die Gerichtsaffichen herunterreißen, und glaubten hiedurch ihre Entrüstung über die ernannten Richter zum würdigen Ausdruck gebracht zu haben. Der Gerichtshof unterläßt seitdem wohlweislich ein ferneres Affichiren, weil er es mit dem Hausherrn nicht verderben will, und das Publikum, welches sich nicht orientiren kann, muß darunter leiden. Wie sagt doch Horaz: „Wenn die Könige raufen, müssen die Bauern Haare lassen.“

Die Brillanten der Frau von Csemegi, der Gattin des gleichnamigen Staatssekretärs im Justizministerium sind, wie wir erfahren, in Wien bei einem Hausmeister gefunden worden. Frau von Csemegi hatte nämlich auf einer Badereise in Eisleithanien das Unglück, eine Handtasche, in welcher sich auch ihr werthvoller Schmuck befand zu verlieren und waren die polizeilichen Recherchen anfangs erfolglos. Nun meldete sich der erwähnte Hausmeister selbst beim Wiener Landesgerichte und legte das Geständniß ab, er sei auf der Reise von Marienbad mit einem andern Kutscher zusammengekommen, der ihn aus einer angeblich gefundenen Handtasche einigen Schmuck und mehrere Bestandtheile einer Damentoilette übergab. Das Wiener Landesgericht bittet nun das kön. Kriminalgericht zu Pest, Frau von Csemegi über die näheren Umstände ihres Verlustes, wenn möglich unter Eid, zu vernehmen.

Das Begräbniß eines Honvédoffiziers. Dieser Tage machte, wie unsern Lesern schon bekannt ist, in Orad ein 23jähriger Honvédoffizier seinem Leben ein Ende. Samstag sollte nun der Unglückselige begraben werden. Weber das Publikum, noch auch die Honvédtruppe wurden von der Zeit des Begräbnisses verständigt und so brachte man den Leichnam Abends ohne Militärkondukt, ohne die militärischen Ehren, auf den Friedhof, wo man vergebens hatte ein Grab zu bestellen. Die Leiche mußte also über Nacht unbedeckt auf dem Friedhofsbleiben. Embvörd!

Ueberfahren. Der Kassechänder und derzeit Mautnehmer Franz Vener lief gestern Abends 7 Uhr auf der Waiznerstraße nächst der Schiffmanasgasse in Folge seiner Schwerhörigkeit selbst zwischen die Pferde eines Straßenbahnwagens, wo er fiel und überfahren wurde. Der Bedauernswerthe wurde tod unter dem Wagen hervorgezogen.

Zur Warnung für Hausfrauen. Gestern in früher Morgenstunde begab sich die Frau des Ministerialbeamten J... nach der Wasserstadt, um dort auf dem Bochenmarke einen Korb Trauben zu kaufen. Nachdem sie einen solchen erhandelt, ihn bezahlt und für den Korb eine Einlage zurückgelassen hatte, ließ sie diesen von einem Manne, dem Anscheine nach ein Militär-Umlauber, welcher sich zwischen den Verkäuferinnen herumtrieb, in ihre Wohnung tragen. Dort angelangt, öffnete sie die versperrt gewesene Küchentüre, ließ den Korb in die Küche stellen und bezahlte den Träger; dieser ging, als wollte er sich entfernen, zur Küchentüre. Statt dieselbe zu öffnen, schob er den inneren Riegel vor und befandte hiedurch, daß er nichts Gutes im Schilde führe. Die Frau eilte, sobald sie das erblickte, in das Zimmer, um ihren Gatten, welchen sie beim Fortgehen schlafend zurückgelassen hatte, zu wecken. Dieser war jedoch bereits aufgestanden und im zweiten Zimmer mit dem Ankleiden beschäftigt. Als der Träger, welcher mittlerweile der Frau von J. in das erste Zimmer gefolgt war, durch die geöffnete Thüre im Nebenraum Herrn J... erblickte, fürzte er, um sich den Rückzug zu decken, einige Stühle um, öffnete schnell die Küchentüre und ergriff die Flucht, ohne vor dem noch im Regligie befindlichen Herrn J... noch von dessen vor Schreck zitternder Gattin verfolgt werden zu können. Herr J... erstattete über den Vorfall die Anzeige und wird es hoffentlich gelingen, des gefährlichen Individuums habhaft zu werden.

Zur Weinlese. Die heurige Weinlese hat die meisten Weinproduzenten arg getäuscht. Der Erfolg ist weit hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben. Die geübtesten Weinproduzenten, welche in früheren Jahren die Quantität des zu gewinnenden Weines so ziemlich genau abschätzten, haben sich dieses Jahr geirrt und erzielen nur den dritten Theil des gehofften Quantums. Dafür sind die meisten Weine von guter Qualität und wird die Maische der Dner Weingärten von 8 bis 9 Gulden per Eimer verkauft.

Johannes Hunge hält Donnerstag den 19. und Samstag den 21. September, Abends 7 Uhr, Vorträge im Musiksaale, Göttergasse 13, über nationale Erziehung und über die jetzigen kirchlichen Zustände. Eintrittskarten sind zu haben in der Buchdruckerei Heller, Hochstraße, in der Buchhandlung Petrik, Elisabethplatz und im Musiksaale.

Konstanz 70. Geburtstag wurde am 16. d. von den Mitgliedern der äußeren Linken mit einem freundschaftlichen Male auf der Margaretheninsel gefeiert.

Ein Konflikt im Parlamentssaale. Der Abgeordnete, Ministerialrath S hat nämlich mit Einwilligung des Quästors seinen Sitz im Abgeordnetenhaus hinter den Ministerialeuils eingenommen. Denselben

Sitz hat aber auch der Abgeordnete Cs. okkupirt, der als Staatssekretär auf den Platz hinter seinem Minister Anspruch zu haben glaubt. Zur Entscheidung dieser schwierigen Angelegenheit ist nun ein Schiedsgericht, bestehend aus den Staatssekretären J., J. und S. eingesetzt worden, dessen Wahrspruch hoffentlich die drohende Parlamentskrisis im Keime erstickt wird.

Militärmusik-Produktion im Lager. Morgen Donnerstag, am 19. d. M., um halb 5 Uhr, wird im Zeltlager, nächst dem Stadtmaierhofe in Ofen, die Musikkapelle des Regiments „Erzherzog Joseph“ zum letzten Male in dieser Lagerperiode spielen. Bei dieser Gelegenheit wird Kapellmeister Leibold einen „March“ von Dr. Alexander Morgenstern, der die diesjährige Lagerperiode als Reserve-Lieutenant mitgemacht hat, zur Aufführung bringen. — Das Zeltlager wird am 22. d. M. abgebrochen, an welchem Tage die Reservisten wieder in ihre Heimat abziehen.

Die Erlernung der Zigeunersprache bildet schon seit einigen Jahren das Hauptstudium des Leuznauer Gymnasialprofessors Georg Jhnatko. Derselbe läßt kürzlich einige Zigeunerfinder zu sich kommen, von denen er die einzelnen Vokabeln lernt, die er brüthwarm zu Papier bringt. Wie dem „Hon“ versichert wird, besitzt der genannte Professor schon eine große Fertigkeit in der Zigeunersprache und kann er mit den braunen Gesellen schon ganz leicht konversiren.

Alle Völker loben Miletics „den Herren“. (Hvalite vsi jasci pana Mileticsa.) Diese Blasphemie sang jüngstens in der Titeler serbischen Kirche Milan Jovanovic, der wegen seines Magyarenhasses und seiner hochverrätherischen Agitationen berüchtigten Volksschullehrer. Dasselbe Individuum gebrauchte auch die „Zastava“ beim Gottesdienst statt des Breviers und vom Geistlichen hierüber zur Rede gestellt, erwiderte er frech: „Das ist unser Evangelium!“ Sind wir den wirklich so arm, daß wir diese Blödsinnigen in Ermangelung eines passenden Quartiers frei herumlaufen lassen müssen?

Der letzte Ball im Kaiserbad. Zu Gunsten seines Damenbazzos veranstaltet der Pest-Dner Frauenindustrieverein am 21. September im Kaiserbade eine geschlossene Tanzunterhaltung, die letzte in der Saison. Karten (die Familie 5 fl., die Person 2 fl.) gegen Vorweisung der Einladung sind bei Kapavölgy, Taborsky, Argauer u. s. w., und im Damenazar in der Karlskaserne, wie auch im Kaiserbade zu bekommen. Ueberzahlungen werden auf dem Wege der Tagesblätter quittirt. Der Ball beginnt um 1/8 Uhr Abends und verkehren die Dampfer bis 2 Uhr nach Mitternacht.

Vom Pester Briefter-Seminar. Da des Baues wegen die Zöglinge des Zentral-Seminars in Pest auch am 12. Oktober noch nicht in der Anstalt Wohnung erhalten können, so werden die betreffenden Zöglinge von der Direktion aufmerksam gemacht, daß sie erst am 30. Oktober erscheinen mögen.

Schulnachrichten. An der Sonntags- und Zeichenschule des hiesigen israel. Handwerks- und Arbeitervereines wird in den nächsten Tagen die Jahresprüfung stattfinden. Für die bevorstehenden israel. Hauptfeiertage veranstaltet der Verein für Vereinszöglinge einen separaten Gottesdienst im eigenen Lokale.

Frecher Diebstahl. Die auf der Waiznerstraße, im Gebäude der Handelsakademie bei Frau Johanna Friedmann bedienstete Magd Anna Rogovsky holte gestern während der Abwesenheit der Frau einen Schloffer, und ließ sich ein verperrt gewesenes Zimmer und in diesem einen Kasten öffnen, welcher mit einem Wertheimstosse versehen war. Der Schloffer brach bei Öffnen des letzteren zwei Hauptschlüssel ab, und rümirte das Schloß vollständig. Hierauf stahl Rogovsky aus den Kasten ihr Dienstbotenbuch, 40 fl. und ein Stück Stoff. Da man in Erfahrung brachte, daß der 14jährige Bruder der Diebin erst kürzlich aus dem Kriminal entlassen wurde, so ist derselbe angeführt und vernommen worden, welcher auch die Abreise seines Vaters anzugeben wußte. So gelang es, daß Rogovsky schon heute eruiert und verhaftet werden konnte. Bei ihr und bei ihrem Vater wurden je 20 fl. vorgeschunden, und auch der gestohlene Stoff wurde zu Stande gebracht. Der betreffende Schloffer wird ebenfalls zur Verantwortung gezogen.

Unglücksfall. Vor mehreren Tagen legte die 60jährige Tagelöhnerin Katharina Bitsche als Maria-Einstedel zurück wohin sie sich verlobt hatte und wo sie auch den Vormittag in tiefer Andacht verbrachte. Als sie Nachmittags zu Fuß zurückgekehrt war, wollte sie, um den Tag würdig zu schließen, noch dem Segen in der Franziskaner Kirche beizuwohnen. Am Eingange der Kirche wurde sie durch die herauskommende Menge umgestoßen, und hatte die Vermisste das Unglück, sich bei dem Sturze den rechten Fuß zu brechen.

Rauchfangfeuer. Gestern Abends 6 Uhr ist im Nathan Ignaz'schen Hause in der Dreitrommelgasse Nr. 41 ein Rauchfangfeuer entstanden, das rasch erstickt wurde.

Warrer und Hebamme. In der kleinen Ortschaft D., im Tolnaer Komitate, zögerte der Geistliche, den neugeborenen Sohn einer armen Bäuerin zu taufen, weil diese nicht diejenige Hebamme gerufen hatte, welche von dem ehrwürdigen Herrn empfohlen war, und er verrieth die Taufe an dem Neugeborenen auch wirklich nur dann erst, als die Bäuerin die von ihm protegirt Hebamme mit 2 fl. entschädigt hatte.

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Zenta. Der Jahrestag des am 11. September 1697 von Prinz Eugen bei Zenta errungenen Sieges wurde daselbst, wie alljährlich, auch heuer lustig gefeiert. Des Morgens vertheideten Mörkerschüsse die Wichtigkeit des Tages. Dann wurde Messe gelesen, nach welcher das Publikum die Wahlstatt besuchte, dort Mahlkübel hielt und sich in „Türkenblut“ gütlich that. Abends war Tanzunterhaltung.

Bei dem am Sonnabend abgehaltenen Brader-Wettrennen gewann die „Leute“ des Grafen Szarady den Komitatspreis von 1500 fl. und der „Rubicon“ des selben Eigenthümers den Vereinspreis von 30 fl.; den Staatspreis zweiter Klasse holte sich die „Esoime“ des Herrn von Karas. Für den Damenpreis war die „Berle“ des Grafen Fettesics die einzige Bewerberin. Der Staatspreis erster Klasse wurde mit Leichtigkeit

von der „Olga“ des Grafen Sztaray gewonnen, dessen Stute „Cornet“ auch im Schlupfurse, dem Trobrennen, Siegerin blieb. Graf Sztaray war somit in diesem Jahre König auf dem Araber Turf. An demselben Tage, wie in Arab, ging auch das Brünner Rennen vor sich. Bei demselben gewann der „Yem“ des Grafen Ivan Szapary das Handicap, dessen „Vanity“ auch im vierten Kurse des Tages Siegerin blieb. Der „Franc Macon“ des Grafen Jorgach errang sich den Lichtensteinpreis und der „Monarch“ des Grafen Nikolaus Esterhazy siegte im „Steeple-Chase“.

Journalistisches. „Magyar Ujsag“ soll vom nächsten Quartal angefangen in Gustav Heckenast's Verlag übergehen und gleichzeitig die in demselben Verlage erscheinende „Nyors Posta“ aufhören.

(Von der Journalistenloze.) Ein wohlthätiger Name, für eine Armenfürsorgebank! Wohl hat man eine vortreffliche Aussicht auf das mit seinen Teppichen belegte Parterre von Rede-Königen, aber man bezahlt diese Aussicht gar theuer mit einigen Stunden ungewöhnlicher Anstrengung oder tödlicher Langeweile. Das verächtliche P. E. Publikum, welches Morgens zum duftenden Mokka die noch halbfeuchte Zeitung nimmt und mit nobler Verachtung den kompreß gedruckten Reichtagsbericht nicht liest, glaubt gewiß, die Herren Journalisten machen sich in ihrer Loge bequem und bekommen frisch vom Zapfen weg die landesväterliche Weisheit zu kosten. Proft die Mahzeit! Möge es ein „Lieber“ Leser einmal versuchen den scharfgespitzten Bleistift zu nehmen und sich hinzusetzen, um mit fieberhafter Hast das niederzuschreiben, was ein Vertreter von Tisbát oder einem andern weltberühmten Bezirk im Interesse der Befreiungsfantome oder der Peitschenfestschmerz seiner Wählerchaft deklamirt. Möge er all' die Zahlen und Namen, all' die Wünsche und Beschwerden, all' die Gramamina und Daten verzeichnen, welche zu Gunsten einer Nachregulirung oder zum Vortheile eines Honvedinvaliden vorgebracht werden. Und namentlich jetzt, wo so viele neue Elemente im Hause sitzen, daß jeder Name eine Ueberraschung bietet, wo man die Redner noch nicht kennt, die Kraft ihrer Lungen noch nicht erprobt hat und auf gut Glück hin den Speech dieses oder jenes unbekanntes Landesweisen ausführlich anzulegen beginnt und am Ende einsehen muß, daß es genügt hätte zu konstatiren Herr X. spricht für, Herr Y. gegen den Antrag u. s. w.

Heute hatten wir sehr interessante Gesellschaft in der „Loge.“ Da saß vor Allen in meiner nächsten Nachbarschaft der liebenswürdige jugendliche Deputirte vom Udvahelyer Stuhle, dem leider das Mandat fehlt, welches ein hartnäckiger Wahlpräses ihm nicht ausfolgen wollte. Tief rührten mich die feuchten Blicke, welche er auf die Kollegen warf, die schon im Hause Platz genommen. Wie zitterte er vor Aufregung, als man zur Debatte über den Antrag schritt, welcher zu Gunsten seines Mandates eingebracht worden; wie hätte er den Rednern „für“ beispringen mögen mit dem Schatz seiner Argumente, wie hätte er jeden Gegner niederdominieren können — wenn er schon reden dürfte. Sein Leidensgefährte — Herr Baron Drbán ist wenigstens in M. Vasárhely wieder gewählt worden und wird schon in den nächsten Tagen mit einem Mandat und mit dem Anspruch auf ein Mandat im Hause erscheinen.

Auch ein anderer Gast zog die Aufmerksamkeit des Hauses auf uns. Paul Szontagh (Szánád) hatte sich zum Bedauern seiner Freunde, und er zählt deren sehr viele auf beiden Seiten des Hauses, zu den Reportern gesetzt und der stets liebenswürdige Jókai stieg über die Barriere und nahm neben ihm Platz. Da kamen denn die alten Kollegen, namentlich die Mitglieder der Finanzkommission, um dem fleißigen Arbeiter die Hand zu schütteln und ihm baldige Niederkunft — in's Haus zu wünschen. Herr Wahrman der wieder wohlgeborgen im Schoße der Finanzkommission sitzt, eilte freundlich auf Szontagh zu und die beiden Finanzmänner welche sehr intime Freunde sind, trozdem sie auf verschiedenen Seiten des Hauses sitzen, tauschen manches geistvolle witzige Wort mit einander, wovon wir gewiß Alles mittheilen würden wenn wir es gehört hätten.

Theater und Kunst.

(Im deutschen Altientheater) setzte heute Theodor Wachtel als „Fossilion von Lomjumeau“ vor ausverkauftem Hause und unter stürmischen Beifallsbezeugungen des Publikums sein Gastspiel fort. Er und seine Leisiche waren vortrefflich disponirt, und das durch Wachtel berühmt gemordene Peitschenlied wurde mit einem förmlichen Enthusiasmus aufgenommen und mußte wiederholt werden. Frln. Karoline Groyp — den Bestern von ihrem vorjährigen Engagement gewiß noch in bester Erinnerung — trat gleichfalls heute und zwar zum ersten Male seit ihrem Wieder-Engagement auf. Die kleine pikante Nachtigall mit dem lustig hin- und herströmenden Stimmchen hat nichts an Liebenswürdigkeit eingebüßt, und wie der Erfolg bewies auch nichts

an den Sympathien des Publikums. Von den sonstigen Mitwirkenden wären noch die Herren Gold und Hajek zu erwähnen. Die Choristen und Choristinnen thaten ihr Möglichstes — ein Schelm gibt mehr als er kann. Das Orchester hielt sich ziemlich wacker und auch die Regie ließ im Großen und Ganzen nichts zu wünschen übrig.

Man erzählt als verbürgt folgende Aeußerung, die Grillparzer über eine Rollenbung des „Demetrius“ gethan. Ein noch lebender Dichter kam im Gespräch mit dem greisen Meister über Schiller's Torlo zu sprechen und meinte aufrichtig: „Sie, Herr Hofrath, wären der Einzige, der dieser Arbeit sich unterfangen dürfte.“ Grillparzer lächelte wehmüthig und sprach dann mit dem ihm in den letzten Lebensjahren eigenthümlichen klagenden Tone: „Ach, ich weiß es wohl: es steht jetzt zwischen mir und Schiller kein Dichter — aber es ist eine entsetzliche Klust, die zwischen uns liegt — ich kann sie nicht überbrücken!“ Mit der Aufertigung von „Reidungsstücken“, die man um ein Fragment flattern lassen kann, scheint sich Grillparzer nicht gern befaßt zu haben.

Im Theater des Varietés in Paris ereignete sich am 11. September in der Szene zwischen dem „Bären und der Schildwache“ ein komischer Vorfall. Der Bär, welcher an diesem Abende gerade übler Laune war, begnügte sich nicht damit, der Schildwache einen Theil ihrer Kapuze herabzureißen, sondern ein böser Griff nahm ihr auch die — Beinkleider. Ein wahnsinniges Gelächter erschütterte den Saal, aber die Damen, welche keinen Fächer besaßen, waren einige Minuten lang sehr verlegen.

Ein rührendes Intermezzo kam vor einigen Abenden bei der Aufführung von Dumas' „Richard d'Arington im Theatre Cluny zu Paris vor. Die Vertreterin der Rolle der Jenny, Mlle. Drpigny Vial, hatte jüngst ihre Mutter verloren, welche sie anbetete. Als nun im zweiten Akt die Frau des Dokters Gray an ihre Tochter (Mlle. Vial) die Worte richtet: „Siehst Du, Jenny, nichts kann die Rathschläge einer Mutter ersetzen“, brach Mlle. in Schluchzen aus, und ihre Bewegung theilte sich dem ganzen Hause mit. Durch einstimmigen Applaus suchte man die Künstlerin zu trösten, aber nur mit vieler Mühe vermochte dieselbe ihre Rolle fortzusetzen.

Jürst's Theater macht mit den ungarischen Vorstellungen der Gesellschaft des Herrn Direktors Miklosffy gute Geschäfte. Die in diesem Theater durchwegs neuen Stücke und Operetten werden trefflich dargestellt und amüfieren das allabendlich zahlreich versammelte Publikum. Samstag gelangt „Die schöne Helena“ zur Aufführung. Am 5. Oktober beginnen die deutschen Vorstellungen und werden in dem Eröffnungsstücke: „Die Spigenkönigin“, die Lokalfängerin Fr. de la Tour und der Gesangsdomiker Herr Karl Schleginger die Hauptrollen spielen.

Gerichtshalle.

Pest, 18. September.

Aus dem Album eines Pascha: Follgiuns.

Die wohlthätige Kommission für Sanitäts- und sonstige Dürft machende Angelegenheiten saß freilich beifammen beim hohen Rathe und berieft über einen hochwichtigen Gegenstand, der einer raschen Entscheidung harrete. Es war nämlich das Gerücht in die Stadt gedrungen, daß sich draußen auf einer Lusta zwei Weibsbilder aufhielten, die zwar sehr schön, aber auch sehr gottlos seien. Als Beschluß ließ die wohlthätige Kommission nun folgendes zu Protokoll nehmen: „Es werden zwei Häfcher angesandt, die die beiden sehr schönen und dabei sehr gottlosen Weibsbilder „behußs Visitation“ in die Stadt bringen sollten.“

Am selben Tage noch machten sich die bis an die Zähne bewaffneten Bestandtheile der Komitatsmacht auf den Weg und langten nach kurzem Ritt auf der Pusta an, wo sie in einer Esarda die gesuchten Damen fanden, die eine als Magd des Wirthens, die Andere auch nicht unterhandlos. Die Häfcher thaten so, als ab sie nur von Ungefähr vorbeigeritten kämen, ließen sich in der Schenke häuslich nieder und tranken wohlgemuth bis Mitternacht. Dann aber, als die alte Kufensuhr die zwölfte Stunde verkündigte, erhoben sie sich schwerfällig und verlangten die beiden Mädchen, um dieselben nach der Stadt zu bringen. Der Wirth verlangte jedoch den Kommissionsbefehl. „Ez a kommissio!“, rief der Besoffene mit unbewußter Ironie, und legte sein geladenes Gewehr gegen den Wehrlosen an. Dies gab den Ausschlag, und noch in derselben Nacht wurden die beiden Mädchen in die Komitatsstadt gebracht, wo sie sicherlich sehr gewissenhaft visitirt wurden.

Die Häfcher brachten mit den Mädchen auch die Nachricht heim, der Wirth und dessen Gattin habe sich der Transportirung der Arrestantinnen widersetzt und hätten dieselben auch fürchterliche Lästerungen gegen Komitat und Kommission und die übrigen hohen Behörden ausgestoßen, und schließlich die übrigen Gäste gegen die Obrigkeit und deren Organe aufgehetzt. Das involvirte also das Verbrechen der „Aufwiegelung“, das der Widerseßlichkeit gegen amtliche Personen und das der öffentlichen Gewaltthätigkeit. Das Pascha — Pardon! Komitatsgerichts — es fällt uns wirklich schwer, Angesichts solcher Thaten jene Ehrfurcht nicht zu vergessen, die jeder Patriot den durch das Volk gewählten Richtern zollen soll und muß — das Komitatsgericht ließ daher in Anbetracht dessen, daß solch ein Verbrechenkomplex vorwaltete, noch Milde walten, indem es den Wirth nur zu 6 Wochen, dessen Frau aber nur zu 4 Tagen Kerker verurtheilte.

Der oberste Gerichtshof konnte der Gerechtigkeit nur jene Genugthuung geben, daß er die Angeklagten freisprach.

(Falsche Arida) Dieses Verbrechen angeklagt befand sich heute der ehemalige Inhaber eines Damen-Konfektionsgeschäftes in der Wägnergasse, der 39jährige Samuel Pollak, vor einem Dreirichterkollegium, dem

Wirth präsidirte. Pollak hatte vor 8 Jahren mit 4000 fl. Betriebskapital sein Geschäft begonnen, zahlte in der letzten Zeit 2200 fl. an Mietzins, und gelangte mit Inanspruchnahme seines ganzen Kredits so weit, daß seine Aktiven in der Höhe von 8800 fl., Passiven im Betrage von 19.000 fl. gegenüber standen, als er im Jahre 1870 den Konkurs anstrebte, der von dem kompetenten Konkursgericht aus folgenden Motiven für falsch erklärt wurde: Pollak hatte die Bücher unordentlich geführt, keine Bilanz gezogen, hatte die Veranlassung seines Falliments selbst auf die betreffende gerichtliche Aufforderung nicht angegeben, ferner hatte er sich im Dezember 1869, einige Monate nach seiner erfolgten Protokollirung zu Gunsten einiger Kaufleute pfänden lassen. Die Hauptbescheidigten sind Berliner und Hamburger Häuser. — Der königl. Anwaltskandidat Kofuthányi beantragte im Interesse des öffentlichen Kredites und der Reputation des Landes, die Stauirung eines Gompels. Ueber seinen Antrag wurde auch Pollak zu einem Jahre Kerker verurtheilt. Derselbe appellirte und wurde gegen Gutstehung auf freiem Fuße belassen.

(Parricida.) Der 24jährige Landmann Alexander Butta aus Szap-Pántek gerieth mit seinem Vater in Streit und erschlug denselben mit der Art. Wegen dieser Schreckthat wurde er von sämmtlichen Instanzen zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Delinquent hat auf die Gnade des Monarchen, an die er noch appelliren durfte, verzichtet.

(Eine verhängnißvolle Maulschelle.) Der Arbeiter Bäckermeister Leopold Kugler hatte sich heute vor dem königl. Landgerichte wegen einer Maulschelle zu verantworten, die er dem Maurerlehrling Groje verlehete, und die für den Letzteren von verhängnißvollen Folgen war. Die Sache kam so, daß Groje und ein Schlosserlehrling in einem Hause beschäftigt waren, als ein Brezelbunze vorüberging und seine köstliche Waare feilbot. Der Schlosserlehrling erinnerte sich nun, daß ihm der Meister des Brezelbunzen noch 24 kr. schulde, er machte sich daher bezahlt, indem er von der Brezelbunze 12 der schönsten Stücke nahm. Dies ließ sich der kleine Junge nicht gefallen, die Knaben balgten nun unter einander, und das Resultat vom Liebe war, daß die schönen Brezeln in die Gasse fielen und der arme Junge weinend nach Hause lief. Der Bäckermeister kam nun zornsprühend in das Haus gekürzt und verlehete Groje, den er dort traf, die erwähnte Maulschelle, welche verursachte, daß der geschlagene Knabe den Beitzanz bekam, eine Zeit lang zwischen Tod und Leben schwebte und schließlich noch jetzt an der erlittenen Gehirnerschütterung fränkelt. — Leopold Kugler, der Besitzer dieser schweren Hand, wurde zu 6 Wochen Kerker verurtheilt.

Nachtrag.

(Orig.-Mittheilungen des „Neuen Pester Journal“.)
Pest, 18. September.

In der heute um 6 Uhr Abends abgehaltene kurzen Partei-Konferenz der Linken wurde bloß die Reihenfolge bestimmt, in welcher sie gestern im Abgeordnetenhaus eingereichten Gesetzentwürfe im Klub verhandelt werden sollen. Nachdem bereits der größte Theil der Mitglieder die Klublokalitäten verlassen hatten, kam vom Miniſterpräsidenten die Meldung, daß der Gegenstand der morgigen geschlossenen Sitzung die Wahl eines Kronhüters sein werde.

Die Reformpartei ist, wie wir erfahren, in der Abfassung des Adressentwurfes bisher am weitesten gelangt. Der verdienstvolle Abgeordnete Julius Schwarcz ist der Verfasser derselben und hat sie im Geiste des entschiedensten Fortschrittes abgefaßt. Die Forderung nach wahrhafter Reform auf allen Gebieten der Gesetzgebung findet in dem Entwurfe berechneten Ausdruck.

Telegramme.

Paris, 18. September. Die Gnadenkommission hat von zehn Todesurtheilen sieben in andere Strafen umgewandelt: drei Nichtbegnadigte (welche direkt an Mordthaten betheiligt gewesen) wurden heute Morgens auf der Ebene von Satory hingerichtet.

Paris, 18. September. Ein Erlass des Handelsministers untersagt die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh aus Rußland, Norddeutschland, Oesterreich-Ungarn und den Donaufürstenthümern. — Das Journal „Siecle“ meldet: Anlässlich des am Samstag stattgefundenen Empfanges des Rhederſyndikats in Havre, hat Thiers die Abſendung zweier britischen Fregatten als einen bedeutungsvollen Beweis bezeichnet und bestätigt, er habe von den Kaisern Oesterreichs und Rußlands die befriedigten Versicherungen bezüglich der Monarchenbegegnung empfangen.

Madrid, 18. September. In Folge wiederholter karlistischer Attentate auf das Zugspersonale auf der Eisenbahnlinie Barcelona-Saragossa wurde daselbst der Verkehr suspendirt. — Figuerola wurde zum Senatspräsidenten gewählt.

Aus Nah und Fern.

Ein Haupttreffer. Am 14. d., knapp vor Schluß der Geschäftsstunden, kaufte ein Ochsenhändler aus Oberösterreich in der Wechselstube der Verkehrsbank in Wien eine Promesse auf das Palfy-Los Nr. 81976. Gestern war der Mann nicht wenig und recht angenehm überrascht, als er die Nachricht erhielt, daß seine Promesse mit einem Treffer von 2000 fl. gezogen wurde. Dem glücklichen Gewinner wurde die Summe sofort baar ausbezahlt.

Unausgesehnt in der Kammer. Der Wiener Kaufmann und Gerichtsdolmetsch Lud. Paneth fuhr

am 13. d. mit seiner Frau, einer Verwandten der Familie Schey und seinem 14jährigen Sohne von Reichenhall nach Ramsau in einem zweispännigen Wagen. Eine Viertelstunde vor Ramsau auf fast ebenem Wege kürzte der Wagen, ohne daß Jemand Schaden nahm. Die Frau wollte nicht mehr den Wagen besteigen. Doch von ihrem Gatten und ihrem Sohne wieder zum Einsteigen bewogen, fuhr sie weiter. Vor dem Orte Ramsau ist es geboten, den Radtschuh einzulegen. Der Kutscher stieg ab, um seiner Pflicht nachzukommen und übergab die Zügel Herrn Paneth. Die Stelle, wo dies geschah, ist nur sehr wenig abschüssig und die Straße so breit, daß drei Wagen bequem neben einander fahren können. Der Kutscher war aber hart am Abhange gefahren, wo überdies die starke Straßen-Barriere plötzlich unterbrochen ist. Während nun der Kutscher mit dem Einhängen des Radtschuhes beschäftigt war, mußte der des Fahrens unfähige Paneth die Zügel gezogen haben und in demselben Momente folgten die Pferde dem Zuge und stürzten sammt dem Wagen über den mit Fichten bewachsenen Abhang, der tief bis zur Ache greift. Frau Paneth schlug sich zu Tode. Herr Paneth brach mehrere Rippen, der Sohn kam mit geringeren Verletzungen davon, während der Wagen total zerschmettert wurde; Kutscher und Pferde blieben unverletzt.

Ein todter Kommandant. Durch einen sonderbaren und schwer erklärlichen Zufall wurde in diesen Tagen von der englischen Admiralität ein todter Mann zum Kommandeur des Kriegsschiffes „Wood-lark“, welches auf der westindischen Station im Dienste ist, ernannt. Kommandeur Gambier lag in seinem Erge und harzte des Begräbnisses, als das amtliche Schreiben anlangte, um ihn zu weiterer Wirksamkeit im Dienste Ihrer Majestät abzurufen.

Ein siebenjähriger Mord ist im vergangenen Monat in dem Flecken Jariuga in Podoilien verübt worden. Die Mörder kletterten unter Erbrechung eines Fensters in das Haus des jüdischen Bürgers Gurtsinkel, ermordeten dessen Frau, fünf Kinder (drei Mädchen und zwei Knaben) im Alter von 1 bis 14 Jahren und die bei Gurtsinkel lebende Jidin Glusmanow und entfernten sich, ohne etwas geraubt zu haben.

Der kleine Kapitalist.

Die Geldverhältnisse in China.

China hat weder Gold- noch Silbermünzen. Die einzige vom Staate geschlagene Münze ist die „Sapique“, ein kleines Kupferstück, wovon 1000 einen „Tiao“ machen. Der Werth eines Tiao wechselt zwischen 24. bis 3 Francs. Die Sapique hat einen Zwangskurs im ganzen chinesischen Reich und dient als Wafris für alle Wechseloperationen. Wenn z. B. der mexikanische Piaster 2 Tiao und 500 Sapiques gilt, so ist der Tiao 3 Tiao und 200 Sapiques werth. Das Verhältniß zwischen Piaster und Tiao ist demnach wie folgt:

1 Piaster: 1 Tiao = 2500 Sapiques: 3200 Sapiques. Im Allgemeinen, wenn man nur statistische Anstellungen oder eine approximative Berechnung machen will, nimmt man das Verhältniß zwischen 7 und 10 als Basis der Umwandlung eines Piasters in einen Tiao an.

Die „Sapique“ ist die unbequemste, am wenigsten praktische Münze der Welt. Man braucht einen ganzen Wagen, um die kleinste Summe mitzunehmen. Andererseits kann man dieselbe nicht entbehren, da sie in den Dörfern die einzige Münze ist, welche zum Austausch dient.

Wenn man im Innern von China reist, so ist es nicht selten, daß man in einer Herberge 5000 Sapiques für die Ausgaben einer Nacht zu zahlen hat; und da man seine Lingots nur in den Städten verkaufen kann, ist man genöthigt, Hunderttausende von Sapiques mitzuführen.

Das Silber existirt in China weder als Münze noch als Geldwährung überhaupt; es ist eine einfache Waare, deren Preis nach Umständen variiert. Die Umfänge in diesem Metalle sind gar keiner Kontrolle unterworfen, und der Grad der Mischung kann unendlich verschieden sein.

Der innere Werth eines Tiao ist nirgends derselbe. Der Tiao von Peking ist 4 Prozent niedriger als der von Tien-tsin und übertrifft den von Shang-hai um 1 Prozent. Man muß daher bei jedem Geschäft den Tiao, dessen man sich bedienen will, näher bezeichnen.

Es zirkuliren in Hongkong einige Silbermünzen mit dem Bildnisse der Königin Viktoria, die indessen vom Handel schwer acceptirt werden.

Das Gold spielt nur eine untergeordnete Rolle auf dem chinesischen Geldmarkte. Das Agio auf Gold ist noch viel stärker als das auf Silber. Es kommt sehr häufig vor, daß man einen Tiao Gold für 18 Tiao Silber kauft, und für 14 Tails Silber verkaufen muß.

Das Gold kommt aus Korea, aus Thibet, und besonders aus den nordwestlichen Provinzen des Reiches. Wie wir gesehen haben, ist die Geldorganisation in China eine elende. Es wirft sich nun die Frage auf, welches praktische Mittel vom Handel angewendet wird, um den Uebelständen abzuhelfen, welche die Folge dieser schlechten Einrichtung sind. Der Cheque ist fast im ganzen Lande als Austauschmittel adoptirt.

In jeder Stadt gibt es eine größere Anzahl von Wechseln, deren Kredit ihnen gestattet, ein Zirkulationspapier auszugeben, welches mit unseren Banknoten viele Ähnlichkeit hat. Dieses Zirkulationspapier hat keinen Zwangskurs: aber es wird bei allen öffentlichen Kassen angenommen, und kein Kaufmann refüsiert es.

Die chinesischen Banken sind unzählig in Peking, und die Regierung überwacht ihre Operationen nicht im Geringsten. Die Zinsfuß ist dem freien Uebereinkommen beider Parteien überlassen, und die einzige Verpflichtung des Bankiers gegen den Staat ist die Bezahlung einer Art Patentsteuer. Das chinesische Gesetz bestraft Bankrottiers äußerst streng. Die Gefesselung mit Bambusrohren und selbst die Todesstrafe können gegen sie ausgesprochen werden.

Bei einfachem Falliment ernennen die Gläubiger ein Syndikat, welches sich mit der Liquidation zu beschäftigen hat.

Der Gebrauch von Wechseln ist in China ziemlich verbreitet. Wechsel auf Ordre sind indessen gänzlich unbekannt, wie dies übrigens in ganz Zentralasien der Fall ist.

In Peking ist eine Börse, wo Wechsel auf die Provinzen verkauft werden.

In China werden die Contis sowohl zwischen Chinesen untereinander, als zwischen Chinesen und Europäern zu gewissen Epochen im Jahre geregelt, (am 12. Februar und 12. August.) Zu dieser Zeit sind die Gewölbe einige Tage geschlossen, um die zuweilen sehr verwickelten Abrechnungen vornehmen zu können.

Der kommerzielle Kredit in China ist sehr groß; dagegen ist außerhalb des Handels der individuelle Kredit fast null, und derjenige, der Geld nöthig hat, ist gezwungen, materielle Garantien anzubieten, um welches zu bekommen. Daher gibt es auch in China eine große Menge von Leihhäusern. Diese sind nicht, wie in Europa, der Staatskontrolle unterworfen, und bilden kein Monopol. Jeder kann in China ein Leihhaus errichten, und die große Konkurrenz bewirkt oft ein bedeutendes Fallen des Zinsfußes. Im Allgemeinen nimmt man für ein Darlehen 3 Prozent monatlich. Die Frist ist 18 Monate und die Zinsen werden bei Rücknahme der verpfändeten Gegenstände bezahlt. Nach 18 Monaten kann der Leihler das Pfand für eigene Bedienung verkaufen.

Er ist im Wesentlichen das Geldsystem in China. Die Beziehungen Europas und Amerikas zu China sind zu bedeutend geworden, als daß ihnen nicht alle Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Im ersten Quartal dieses Jahres hat die Douane bei 2,200,000 Tails = 19,800,000 Francs einkassirt. Indem diese Einnahmen auf eine Abgabe von 5 Prozent ad valorem basirt sind, — für Ein- und Ausfuhr — so betrug das zwischen Europa und China engagirte Kapital in einem Quartal 395 Millionen Francs, eine Summe, die genügend für sich spricht. Den größten Handel mit China treibt England, dann kommt Amerika, und in dritter Linie Deutschland.

(In Direktionskreisen der Pester Kommerzbank) wird der Antrag auf eine Kapitalvermehrung lebhaft ventillirt. Dieselbe ist durch den Umstand geboten, daß die Anstalt im Sinne der Statuten nur eine im Verhältniß zum Kapital stehende beschränkte Summe von Bankbriefen emittiren darf. Nun ist die emittirbare Bankbriefsumme nahezu erschöpft, und wenn die Anstalt diesen lukrativen Geschäftszweig nicht sistiren, oder auf ein Minimum beschränken will, muß sie in einigen Monaten zur Kapitalerhöhung schreiten. Die zur Emission gelangende Summe und die Repartition derselben ist jedoch noch nicht bestimmt.

(Ungarische allgemeine (Eskomptebank.) Unter diesem Titel ist hier, wie der „Pester A.“ erfährt, eine neue Bank in Gründung begriffen, welche, ähnlich der „Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft“ organisiert, in der ersten Zeit des Bestehens sich ausschließlich der Kultivirung des Poretsille-Kreditoren-Geschäftes widmen soll. Das Aktienkapital soll 4 Millionen betragen. Vor der Hand soll jedoch nur 1 Million in 10,000 Aktien à 100 emittirt werden, von welchen 7000 Stück parat sind, 3000 Stück zur öffentlichen Subskription gelangen. Gründer und Aktionäre gehören zum größten Theile der Manufakturbranche an.

(Aus dem amtlichen Sanitätsausweise des städtischen Oberphysikus Dr. Galak) für den Monat August theilen wir Folgen es mit: Die Witterungsverhältnisse dieses Monats verließen außerordentlich abnorm und übten die häufigen Luftströmungen, sowie die zahlreichen Schwankungen des Thermometer und Barometers empfindlich auf das animalische Leben ein.

Der höchste Barometerstand war 749.29, der tiefste 735.82 und das Monatsmittel berechnete sich mit 744.67 Millimeter. Der höchste Thermometerstand (nach Celsius) plus 33.0, der tiefste 14.0, und das Monatsmittel war 18.79, der Durchschnitt war am stärksten mit 14.6, am schwächsten mit 5.7 und das Monatsmittel war 10.99 Millimeter. Der Dampfgehalt der atmosphärischen Luft war am stärksten mit 91, am schwächsten mit 26 und hatte ein Monatsmittel von 65.6 Prozent. Die Dyonreaktion war am stärksten mit 10, am schwächsten mit 1 und hatte ein Monats-Magmittel von 4.7 und ein Monats-Nachtmittel von 4.3 Grad. Die Windrichtung war von N. 7.5, von O. 6.0, von S. 4.5, von W. 4.3, von NW. 3.0, von SW. 2.8, von SO. 4.5, von SW. 10.4

Prozent. Regen fiel an 10 Tagen und berechneten sich die atmosphärischen Niederschläge überhaupt in Menge von 77.93 Millimeter.

Die Krankheitsverhältnisse gestalteten sich in diesem Monate um Einiges günstiger, als im Vormonate, denn sowohl die im St. Rochus-Spital, Elisabethinum, Israeliten-, Kaufmanns- und Armen-Kinderhospital, sowie von Forges, Faludy's, und Wilhelm's Privat-Heilanstalten, den israelitischen Armenärzten, als auch den städtischen Bezirksphysici einberichteten Krankheitsfälle beliefen sich auf 6266, also um 534 weniger, als im Vormonate. Von diesen wurden bettlägerig 2360 und ambulatorisch 3906 behandelt. Von ersteren wurden geheilt 55.20, gestorben sind 4.19 und in weiterer Behandlung verblieben 40.55 Prozent. Unter den Krankheitsgruppen waren die Leiden der Athmungs- (13.90) und Verdauungsorgane (19.19), sowie die der Haut (12.51 Proz., darunter 25.60 Prozent Blattern) prädominirend.

Die Sterblichkeitsverhältnisse waren in diesem Monat um Einiges günstiger, denn die Mortalitätsziffer war 705, also um 65 weniger, als im Vormonate. Es verstarben dem Geschlechte nach 383 vom männlichen und 322 vom weiblichen Geschlechte. Dem Stande nach 84 Honoratioren, 306 Handel- und Gewerbetreibende und 315 Diener und Arbeiter. Dem Alter nach verstarben: bis zu einem Jahre 335, von 1-5 Jahren 131, von 5-10 Jahren 19, von 10-20 Jahren 25, von 20-40 Jahren 91, von 40-60 Jahren 76, von 60-80 Jahren 25, von 80 bis 100 Jahren 3. Den Todesursachen nach: an Lungentuberkulose 75, an Lungenentzündung 46, an Hirnhautentzündung 29, an Herzleiden 21, an Darmkatarrh 86, an Ruhr 7, an Apyhus 21, an hantiger Bräune 10, an angeborener Schwäche 48, an Blattern 50, an Scharlach 5, an Malaria 7, todtgeboren sind 5, Geborene wurden 471 Knaben und 39 Mädchen, darunter 38.3 Prozent uneheliche. — Getraut wurden 241 Paare.

Im Verlaufe dieses Monats wurden 5 gerichtsarztliche und 35 sanitätspolizeiliche Untersuchungen, sowie 41 gerichtliche und sanitätspolizeiliche Obduktionen vollzogen.

Der Gesundheitszustand der Hausthiere war in diesem Monate sehr günstig, indem außer einigen Fällen von Schlagfluß keinerlei Erkrankungsfälle zur Beobachtung kamen.

Der Auftrieb an Horn- und Vorkienvieh auf den hiesigen Wochenmärkten besifferte sich mit 14,595 Stück; mit der Bahn langten hier an 4146 Stück Horn- und 32,719 Stück Vorkienvieh, von welchen per Bahn 1834 Stück Horn- und 24,439 Stück Vorkienvieh weiter expedirt wurden.

Im Ganzen wurden von den im Oberphysikat sich ergebenden amtlichen Gegenständen an 202 erledigt.

Pester Börse vom 18. September.

Effektengeschäft. Die so sehr flauen Notirungen von Wien, wie auch von Auswärtig bewirkt auch die tiefsie Börse wodurch der Verkehr in einen weichen Tendeis gestaltet. Das Angebot war ziemlich bedeutend aber die Zahl der Käufer war eine verschwindend kleine, wodurch die Kurse von den wenigen vorgekommenen Effekten an den Preisen nachgaben. Es wurden Ung. Prämienlose zu 105.50 begeben, von Banken wurden österr. Kredit zu 332.70 bis 333.40, Franco Ung. weichen von 103.25-103, Ung. Kredit zu 142.50, Pester Volksbank zu 113.50-113, Pester Vereinsbank zu 91, Pester Gemeinbank zu 6.5, geschlossen. Sparkassen, wurden Landes-Zentral zu 121 gekauft. Affekuranz geschäftslos. Pester Straßenbahn mit 370 offerirt. In Mühlpapieren wurden Viktoria zu 90 begeben. Königsbrauerei zu 238 geschlossen. Valuten und Devisen fest. 20-Francs-Stücke 8.76, Kassafchema 1.63, Frankfurt mit 92.25 bezahlt.

Abendbörse. An der Abendbörse war die Stimmung durchgehends flau. Österr. Kredit drückten sich bis 131.40, Franco-ung. zu 102.25, Ung. Kredit zu 141.75, Spar- und Kreditoren zu 136.75 abgeben.

Pester Fruchtbörse.

Die Stimmung für Weizen war eine matte, Käufer hielten sich vom Eintrufe reservirt und bei besserem Ausgelo konnten sich die Preise mit Mühe kaum behaupten. Es wurden verkauft: Weizenwaare: 400 Ztr. 86pfdg. zu fl. 7.15, 600 Ztr. 84 1/2 pfdg. zu fl. 6.85, 400 Ztr. 84pfdg. zu fl. 6.80. Weizenburger: 400 Ztr. 80pfdg. zu fl. 6.15, 800 Ztr. 86pfdg. zu fl. 7.20, 1300 Ztr. 87pfd. und 800 Ztr. 86pfd. zu fl. 7.15, 2500 Ztr. 85pfd. zu fl. 7.17. Banater Boden: 1000 Ztr. 84pfd. zu fl. 6.90, Alles per 3 Monate; 1000 Ztr. 84pfd. zu fl. 6.90 per Kassa. Usancereizen matter, per September Oktober mit fl. 6.65 verkauft, blieb so Geld.

Wiener Börse vom 18. September.

Schlusskurse. Kreditaktien 331.—, Franco-Austrian 128.50, Anglo-Austrian 311.—, Galizier 234.—, Lombarden 207.50, Staatsbahn 328.—, Tramway 331.—, Rente 65.55, Kreditlose 190.—, 1860er 103.75, Napoleonsd'or 8.80, 1644er 144.—, Münzdukaten 5.25, Silber 108.75, Frankfurt 92.50, London 109.75, Pariser Wechsel 42.80, Preussische Kassenanweisungen 164.50, Ung. Lose 106.—, Türken 76.30, Wechselb. 3.13.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Wien.“ — „Freigelassene Wahnsinnige.“ — „Aus Paris.“ — „Ein rebellischer Prinz.“ — „Alerlei.“

Verantwortlicher Redakteur: **Janak Schnitzer.** Herausgeber: **J. Schnitzer, W. Konody.**

Die allgemeine ung. Municipal-Credit-Anstalt,

(Badgasse, Ecke der Dorotheagasse),

übernimmt von 15. September d. J. an Gelder gegen Ausgabe von verzinslichen

Kassenscheinen.

Die Kassenscheine werden in Appoints von fl. 100, fl. 500, fl. 1000, und fl. 5000 mit folgender Verzinsung ausgegeben:

	bei 3tätiger Kündigung mit	4 1/2 %
„ 8 „	„ „	5 0/0
„ 15 „	„ „	5 1/2 0/0
„ 30 „	„ „	6 0/0

Auf Wunsch der P. T. Einleger werden die Zinsen auch im Vorhinein bezahlt.

Die Kassenscheine der allg. ung. Municipal-Credit-Anstalt werden gegen Abzug von 1/2 pro Mille Provision auch in Wien bei der Filiale der Franco-ung. Bank eingelöst.

Die Municipal-Credit-Anstalt befasst sich mit dem Escompte in- und ausländischer Wechsel, der Ertheilung von Vorschüssen auf Werthpapiere, der Ertheilung von Anweisungen auf alle in- und ausländischen Plätze und Besorgung von Aufträgen an den in- und ausländischen Börsen.

Neu eröffnete Modewaaren-Halle des Hatschek Sándor,

Königsplatz Nr. 24,

„zum guten Sirten“.

Ich mache die höfliche Anzeige, daß ich am 1. August d. J. ein Damenmode-Magazin eröffnet habe, und empfehle einem P. T. Publikum eine große Auswahl von echten Rum-burger Weben, Kaufasse, Tischzeuge, Bettdecken, eingearbeitete Lang-Schawls, feine Krepon-Lücher, Herren- und Damen-Wäsche zu den billigsten Fabrikspreisen. 203 3-3

Von der gefertigten Direktion wird hiemit kundgemacht, dass die im laufende Jahre stattfindende III. k. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie, deren Reinertragniss zufolge allerhöchster Entschliessung S. r. und apost. k. Majestät vom 22 April l. J. zur Errichtung von Rettungshäusern für die Waisen der k. ung. ständigen Aerarialarbeiter gewidmet wird, in diesem Monate eröffnet wurde.

Diese Lotterie enthält 6517 Gewinnnummern, mit dem Gewinnbetrage von 240.000 fl. ö. W. und zwar:

1 Haupttreffer mit	10.000	} Zehnfrankenstücke in Gold.
1 zweiter Haupttreffer mit	5.000	
1 dritter Haupttreffer mit	2.000	
2 Haupttreffer mit	1.000	

nebst den 72 Vor- und Nachtreffern, deren jeder ein ung. Prämienlos á 100 fl. gewinnt. Ferner gewinnen:

10 Treffer á 1000 Silbergulden, zusammen	10000 fl.
30 „ „ 500 „	15000 „
150 „ „ 100 „	15000 „
250 „ „ 50 „	12500 „
6000 „ „ 10 „	60000 „

Die Lose dieser reich ausgestatteten Lotterie kosten 2 fl. 50 kr. pr. Stück, und die Ziehung wird unwiderruflich am 27. Dezember l. J. abgehalten werden.

Indem man diese Wohlthätigkeits-Lotterie dem p. t. Publikum zur geneigten Beachtung empfiehlt, werden zugleich alle, die entweder in der Lotterie regen Theil nehmen, oder aber dieselbe durch Vermittlung zu unterstützen geneigt wären, höflichst ersucht, sich zur unterfertigten Direktion wenden zu wollen.

Ofen, 24. August 1872.

Staatslotterie-Abtheilung der k. u. Lotto-Direktion,

224

Ofen, Fischerstadt, Klusmannsches Haus, neben der Kettenbrücke.

3-3

Schulnachricht.

Wittelshöfer's
Kindergarten
für Mädchen.

Einschreibungen täglich.

Die Direktion.

222 2-12 Göttergasse Nr. 7, ersten Stock.



Gegen Einsendung oder gegen
Nachnahme von

1 fl. 20 kr.

sende ich eine schöne Petro-
leum-Lampe sammt Kugel,
Glas, Docht und Verpackung.
Wiederverkäufer erhalten einen
entsprechenden Rabatt.

Echtes amerikanisches

PETROLEUM

en gros & en detail

Alle Gattungen Petro-
leumflaschen sowie alle in das
Spenglerfach schlagenden Be-
stellungen werden prompt effec-
tuirt.

Josef Tettau,

Pest, Hochstrasse Nr. 7.

227 2-3

Goldene Medaille. Preis von 16.600 Frs.

QUINA LAROCHE

Gegenmigt von der Pariser medizinischen Akademie.

Das obgenannte Chinapräparat (Chir) vereinigt in sich die wirksamsten Bestandtheile sämtlicher Chinapflanzen, und ist daher das vollkommenste aller Chinaprodukte. Sowohl in Bezug auf seinen Geschmack als Wirksamkeit ausgezeichnet. Es ist ein wahrhaft fieberwidriges und kräftigendes Heilmittel. Bei allgemeiner Körperschwäche, Anämie, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, bei träger Reconvaleszenz und bei allen Arten von Fieber wirkt es ausgezeichnet. Zu haben: Paris, rue Drouot Depot in Pest: Jos. v. Török. Apoth. 231

Wiener Handels-Akademie.

Diese von Kaufleuten und Industriellen gegründete, nicht auf Gewinn berechnete und im abge-
laufenen Jahre von 831 Schülern in den regelmäßigen Tagestursen, sowie von 493 Hörern in den Sepa-
raturkursen besuchte Anstalt beginnt im Oktober 1872. ihr 16. Schuljahr.

Für Schüler mit 14-17. Lebensjahren, welche das Unterghymnasium, Realghymnasium oder die
Unterrealsschule zurückgelegt haben, oder die entsprechenden Kenntnisse bei einer Aufnahmeprüfung ausweisen,
besteht die

akademische Handels-Mittelschule mit 3 Jahrgängen.

In derselben werden die Gegenstände allgemeiner Bildung, wie sie in der Oberrealsschule vertre-
ten sind, gelehrt. Ein besonderes Augenmerk wird auf den Unterricht in der englischen, französischen und
italienischen Sprache gerichtet, indem diese Fächer in den Kreis der obligaten Gegenstände gezogen werden.
Außerdem werden die kommerziellen Fächer in so ausgedehnter Weise gelehrt, daß die absolvirten Schüler
sich sofort für das Waaren- und Bankgeschäft, sowie für industrielle Etablissements und Verkehrsanstalten
eignen.

Den absolvirten Schülern ist gleich denen des Obergymnasiums und der Oberreal-
schule das Recht des einjährigen Freiwilligen-Dienstes eingeräumt.

Für Studierende, die das 17. Lebensjahr erreicht und die akademische Handels-Mittelschule (bis-
her 2 Vorbereitungsjahre und erster akademischer Jahrgang), das Obergymnasium oder die Oberrealsschule
mit gutem Erfolge absolvirt haben, oder die entsprechenden Kenntnisse bei der Aufnahmeprüfung ausweisen,
besteht die

Handels-Akademie (obere Abtheilung).

In derselben wird der Unterricht nach dem Charakter der Fachschulen ertheilt und sind die Ge-
genstände allgemeiner Bildung nur als freie Lehrfächer vertreten.

Die Ausbildung erfolgt für das Waarengeschäft, für das Bank- und Kommunika-
tionswesen (Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kurs sowie für das Assekuranzwesen.

Die Hörer dieser Abtheilung können, wenn sie nach den bestehenden Vorschriften
das Recht hierzu erworben haben, während ihrer Studienzeit ihrer Verpflichtung als ein-
jährige Freiwillige nachkommen.

Für solche Hörer, welche sich bereits praktisch im Handels- und Gewerbeberufe bewegen, wird ein

ABEND-KURS

über die Lehrfächer: Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, sowie Handels- und Wechselrecht, während des
Wintersemesters abgehalten.

Die Aufnahmen finden statt im eigenen Akademiegebäude (Stadt, Akademiestrasse Nr. 12)

für die akademische Handels-Mittelschule vom 25. September bis 3. Oktober;

für die Handels-Akademie vom 1. bis 14. Oktober;

für die übrigen Abtheilungen im Laufe des Monats Oktober d. J.

Programme und nähere Anstalten in der Direktions-Kanzlei.

Der Akademie-Direktor: Czedik,

f. t. Sektions-Chef a. D.

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des „Neuen Pester Journal.“

1. Jahrgang Nr. 59.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, 19. September 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Donnerstag den 19. September

Knopflochschmerzen.

Hoffe in einem Akt von D. F. Girich. Personen:
Baron Trotzheim, fürstlicher Rath — Hr. Wallhof.
Adelgunde, seine Frau — Fr. B. Duandt.
Helene, beider Tochter — Fr. Korn.
Bernier, Fleischhauer und Wirtler — Hr. M. Girich.
Dr. Eduard Bernier, dessen Sohn — Hr. Hartmann.
Der Sekretär des Fürsten — Hr. Kober.
Kamjaneins, Diener beim Baron — Hr. Jordis.
Die Handlung spielt in der Residenz eines kleinen Fürstenthumes.

Theodolinde.

Schwank in einem Akt.
Baron Adolf — Hr. Alsdorf.
Alwine, seine Frau — Fr. Schreiber.
Frau von Hardeß — Fr. B. Duandt.
Schauring — Hr. Wallhof.
Sorge — Hr. M. Girich.
Tilette — Fr. Moor.

Salon Pitzelberger.

Komische Operette in 1 Akt von Jacques Offenbach.
Personen:
Fr. v. Pitzelberger, gewesener Staatsmacher jetzt Rentier — Hr. Schönbau.
Ernestine, seine Tochter — Fr. Alsdorf.
Casimir Kanesas Bagotits u. Komponist — Hr. Wald.
Brösel, früher Gelehrter, jetzt Grom bei Pitzelberger — Hr. Gold.
Fr. v. Krauthofer — Hr. M. Girich.
" " " " — Hr. Jordis.
" " " " — Hr. Lautschel.
Fr. v. Schachtelhuber — Fr. Kitz.
Fr. v. Mayer — Hr. Kausch.
Stern — Hr. Berger.
" " " " — Hr. Witkofsky.
Fräulein Weinberthée — Fr. Arter.
Fr. v. Stuzl — Herr Arnold.
Fr. Schwab — Fr. Anfer.
Gäste die Handlung spielt in Wien im Salon Pitzelberger.
Anfang 7 Uhr.

Nemzeti színház.

Csütörtökön, september 9-én

Tell Vilmos.

Opera 4 felv. Irtak: Jony és Bis. Zenejét szerzette Rossini. Francziából ford. Nádaskay Lajos. Karnagy: Richter J.
Személyek:
Gessler, kormányzó — Tallian.
Mathild — Hamann A.
Tell Vilmos — Lang.
Helwig, neje — Kvaszayné.
Gemmy, fia — Widmar L.
Walter — Kőszeghy.
Melchtal — Bodorfi.
Arnold, Melchtal fia — Ellinger.
Rudolf, Gessler zsoldos — Verbőczy L.
Leutold, nyájör — Ormay.
Halasz — Pauli.
Kezdete 7 óraker.

Fürst színház

a Hermina-téren.

Miklós Gyula igazgatója alá adatik:

Csütörtökön, september 19-én.

adatik:

Szuszi ur keservei,

vagy:

Kié a 40.000 forint?

Vigjáték 5 felv. ford.: Császár M.

Kezdete 7 óraker.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration,
Karlsplatz, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen
Weltgasse 1. Stock, findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

Entrée 50 kr., Samstag, Sonn- u. Feiertag 70 kr.

Anfang 8 Uhr

„ORPHEUM“

(Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Ob schön. Ob Regen.

Donnerstag den 19. September.

Außergewöhnliche Benefiz-Vorstellung für Hr. S o m a s s y unter den Titel:

Witzfunken und Witzraketen.

Aus Gefälligkeit für den Benefizianten haben folgende Damen ihre Mitwirkung zugesagt: Fräulein Direktorin Ricci, Chansonetten, Fr. Toni Herman, Wiener Liebeslängerin, Fr. Jenny Burg, Wiener Liebeslängerin.

Zum 1. Male:

Grand Militair bataille,

oder

die Schlacht bei Sedan.

Militairisches Longemälde in 8 Tableau, arrangirt von Hr. Wance mit sämtlichen Trommeln, Musik, Kanonade Gewehrfeuer und bengalischer Flammen.

Programm:

1. Aufbruch zum Gefecht, 2. Gehei vor der Schlacht, 3. Kavallerie- und Infanterie-Angriff, 4. Sturm-Marsch, 5. Rückzug des Feindes, 6. Erneuerter Angriff, 7. Der Sieg, 8. Dankes-Hymne.

Außerdem Auftreten sämtlicher engagirter Mitglieder.

Kammet, sehet und staunet.

Die Königin aller bis jetzt gezeigten Riesendamen.

Fräulein Rosa Rosalie,

produzirt sich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends

Karlsplatz vis-à-vis dem Kaffee Kurz.

1. Platz 30 fr., 2. Platz 15 fr.

Fremdenliste.

Hotel Elisabeth. L. Hajdu, Gutsb. v. Lurkove.
A. Koch, Kfm. v. Raab. — F. Erxler, Erzieher v. Zempfin.
L. Antonovits, Priv. v. Gran. — J. Biskonday, Gutsb.
v. Zagerény. — J. Kalm, Priv. v. Wien. — L. Jurety,
Doktor v. Weimern. — D. Güttler, Mechaniker v. Kalocsa.
J. Berr, Kfm. v. Arad. — M. Wechler, Kfm. v. Arad.
A. Müller, Kfm. v. Linz.
Hotel Goldener Adler. J. Vaja, Probst v. Szatmar.
A. Degeolis, Bürgermeister v. Gr.-Károly. — J. Kovács,
Hdkt. Ober-Kassadirektor v. Gr.-Károly. — J. Jöst, Ober-
Kreisarzt v. Gr.-Károly. — M. Jöldvay, Gutsbesitzerin v.
Tafel. — J. Domontos, Gutsbesitzerin v. Szolnok. — J.
Balta, Gutsbesitzerin v. Ullás. — K. Scherak, Gutsbesitzerin
v. R.-Szt.-Márton. — J. Sövény, Buchdruckereibesitzer v.
Gr.-Károly. — A. Hederbách, Adv. v. Zpolyfag. — J.
Bilaghy, Gutsb. v. Lompa.
Hotel König v. Ungarn. L. Fijer, Gutsb. v. Jünf-
kirchen. — K. Nowak, Gutsb. v. Szatmar. — J. Szücs,
Adv. v. Aiba. — A. Vermész, k. ung. Postmeister v. Pan-
— L. Leitner, Kfm. v. Szt.-Gothard. — S. Öbngöy, Hof-
Doktor v. Steinmangert. — E. Fleischmann, Kfm. v. Mo-
hács. — J. Grünbaum, Kaufm. v. Erlau. — J. Weiß,
Kfm. v. Szarvas. — S. Hubonit, Holzhändler v. Tolna.
— A. Birkovits, Agent v. Wien. — B. Gelencze, Pro-
fessor v. Debreczin. — J. Bosányi, Generalagent v. Klausen-
burg. — P. Duquet, Dekon. v. Belenze. — E. Hajnal,
Jurist v. Dedenburg.
Hotel Prokur. S. v. Laubinger, Gutsb. v. Püsta
Bóo. — D. v. Courbia, Priv. v. Ofende. — W. v. Mayer,
Priv. v. Wien. — S. Haas, Dekon. v. Gr. Wardein. — C.
Rainheimer, Dekonon v. Spolnok. — K. Merkl, Dekonon
v. Budweis. — M. Müller, L.-G.-Adv. v. Wien. — L.
Löbl, Journalist v. Wien. — A. Kronsberger, Kfm. v.
München. — F. Brünner, Kfm. v. Wien. — B. Weiß,
Kfm. v. Wien. — J. Meuz, Kfm. v. Großwardein. — S.
Steiner, Kaufm. v. Arad. — S. Ebenpanger, Kaufmann
v. Kanizsa.
Hotel Europa. Graf A. Széchenyi, k. k. Geh.-Rath
v. Wien. — Graf Rechberg, Reichsrath v. Wien. — Graf
Widenburg, Reichsrath v. Wien. — Baron Malfozes,
Gutsb. v. Banat. — Baron Fritsch, Sectionschef v. Wien.
— Baron Krauß, Delegirter v. Wien. — Baron Teschen-
berg, k. k. Hofrath v. Wien. — Exc. v. Kuhn, k. k. Kriegs-
minister v. Wien. — M. Benedek, k. k. General v. Wien.
— Ritter v. Ambrozý, Major v. Wien. — S. v. Czaf,
Hauptmann v. Wien. — Exc. Bed, Vizeadmiral v. Wien.
— J. v. Gaál, Marineoffizier v. Wien. — E. Wittmer,
Marinekapitän v. Wien. — Ritter v. Hopfen, Präsident v.
Wien. — Exc. v. Hoffmann, Hofrath v. Wien. — Excellenz
v. Pilsenhein, Hofrath v. Wien. — Ritter v. Caneri, Reichs-
rath v. Wien. — W. Schamp, Delegirter v. Wien. — M.
v. Weber, Reichsrath v. Wien. — S. Caramora, Ing. v.
Wien. — A. König, Priv. v. Jünfkirchen. — A. Klein,
Priv. v. Mohács. — E. Cornuschi, Priv. v. Mailand. —
F. Fränkl, Priv. v. Venedig.
Hotel Palatin. J. Kallányi, Notar v. Egház. —
E. Szirmai, Richter v. Egház. — A. Jók, Adv. v. J.

Egerbeg. — J. Kurz, Gutsb. v. Szt.-Andras. — J. Kan-
del, Gutsb. v. Talmad. — G. Kristits, Kfm. v. Mohács. —
E. Radicsel, Kfm. v. Mohács.
Hotel Gari. R. Stein, Gutsb. v. Becse. — J.
Klein, Gutsb. v. Becse. — M. Schwarz, Doktor v. Arad.
— R. Szeremlei, Gutsb. v. Mohács.
Hotel Weißes Hof. B. Bróna, Gutsb. v. Neograd.
— E. Vida, Gutsb. v. Ezele. — K. Araj, Adv. v. Jás-
berény. — J. Landauer, Kfm. v. Zipsen. — Desreider,
Kfm. v. Ezele. — J. Lahniger, Tischler v. Wien.
Hotel Stefan. Graf Palavicini v. Jannig. — Graf
E. Palavicini v. Jannig. — Gräfin Bais, Gutsbesitzerin v.
Siebenbürgen. — Gräfin Kuhn, Gutsbesitzerin v. Siebenbürgen.
— Kreisovits, Sekretär v. Jannig. — J. Juffus,
Dekonon v. Jünfkirchen. — L. Wita, Priv. v. Görz. —
E. Kozmanth, Kfm. v. Warchau. — M. Koris, Kfm. v.
Baja. — M. Friedmann, Kfm. v. Baja.
Hotel Zwei Löwen. J. Weiß, Kfm. v. Bregburg. —
J. Juchs, Kfm. v. Wien. — S. Hauptmann, Doktor v.
Werscheß. — A. Bauer, Kfm. v. Tafel. — S. Weiß, Kauf-
mann v. Wien.
Hotel Königin v. England. M. Löw, Fabr. v. Brünn.
— A. Miklos, Adv. v. Komorn. — St. Borgit, Professor v.
Karlsbad. — B. Uermengy, k. k. Kämmerer v. Baal. — S.
bestényi, Apoth. v. Karpfen. — J. Bogulics, Doktor v.
Ugram. — J. Bogulics, Dokt. v. Buzovár. — J. Bichler,
Gutsb. v. Bruck. — J. Kampfmüller, Gutsb. v. Hartberg.
— J. Kampfmüller, Gutsb. v. Graz. — R. Buis, Rent. v.
Bräffel. — L. Bolamann, Kfm. v. Klauen. — Krenpfinger,
Kfm. v. Stuttgart. — G. Spatic, Kfm. v. Mitrowitz.
— S. Stern, Kfm. v. Wien. — M. Bauer, Kaufm. v.
Wien. — J. Gräf, Kfm. v. Gran. — J. Duffnit, Priv. v.
Wien. — J. Lóth, Priv. v. Wien. — Steiner, Priv. v.
Wien. — S. Kohler, Priv. v. Wien.
Hotel National. Graf Hadik, Gutsb. v. Arad. —
Baronin Dörn, Gutsbesitzerin v. Szt.-Gaal. — G. Szüllö,
Gutsb. v. Borja. — G. Radvansky, Gutsb. v. S.-Kaza. —
S. v. Radvansky, Gutsb. v. S.-Kaza. — M. Steinhardt,
Gutsb. v. Lofaj. — M. Simonffy, Gutsbesitzer v. Debreczin.
— P. v. Kofly, Gutsb. v. P.-Palma. — S. Bányas,
Pfarrer v. Kéde. — K. Schnell, Pfarrer v. Badker. —
M. Latais, Hofrichter v. Komaf. — J. Clements, Kfm. v.
Gran. — J. Rothwald, Kfm. v. Effe. — E. Herw, Kfm.
v. Paris. — M. Neubinger, Kfm. v. Berlin. — W. Lind-
bauer, Priv. v. Köfeg. — E. Stein, Techniker v. Heilbronn.
— A. Mader, Verwalter v. Baglond. — F. Lidy, Ober-
fiskal v. V. Mihely. — A. Kereczky, Direktor v. Nagy-
Mihaly.
Hotel Hungaria. J. Raier, Rent. v. Pannonia. —
Gräfin Wilschek, Gutsbesitzerin v. Punt. — Gräfin Stein-
lein, Gutsbesitzerin v. Punt. — Baronin Bogonvi, Gutsbe-
sitzerin v. Wien. — M. Dullenberg, Gutsb. v. Neusohl. —
Markó, Gutsb. v. Neusohl. — J. Kramolm, Gutsb. v.
Bonghad. — J. Kovats, Gutsb. v. Jria. — J. Fugar,
Gutsb. v. Neusohl. — A. Faras, Gutsb. v. Arad. —
Fehér, Gutsb. v. Debreczin. — A. Szilardy, Gutsb. v. Léda.
— H. Kohn, Gutsb. v. Nyireghhaza. — T. Kolbel, Gutsb.
v. Kufalva. — R. Decenczin, Abtegar v. Fiume. — E.
Dulier, Ober-Ing. v. Klausenburg. — J. Nengebauer,
Ober-Ing. v. Bregburg. — E. Glute, Ober-Ingénieur v.
Klausenburg. — A. Abeles, Kfm. v. Szarvab. — J.
Cinavic, Kfm. v. Buzovár. — H. Fischer, Kfm. v. Effe.
— S. Guttmann, Kaufmann v. Effe. — S. Kohn, Kfm. v.
Erlau. — E. Leon, Kfm. v. Paris. — G. Malina, Kfm. v.
Gran. — J. Kiffic, Kaufmann v. Pannosova. — A. Wirt-
hammer, Kfm. v. Wien. — B. Gainer, Jurist v. Wien.
— B. Ritter, Delegirter v. Wien. — T. Wagner, Priv. v.
Wien. — R. Baritsch, Wirth v. Pannosova. — H. Hummel,
Verwalter v. Ruma. — D. Juczedy, Professor v. Jünfkirchen.
— J. Kohnström, Direktor v. Mihaly. — S. Strzelichy,
Zupl. v. Lemberg.
Hotel Pannonia. J. Deak, Gutsb. v. N.-Körös. —
M. Kalocsay, Gutsb. v. N.-Körös. — A. Tavaszy, Bürger-
meister v. Erlau. — J. Weinberger, Doktor v. Balfany.
— J. Kóvay, Doktor v. Zenta. — J. Jeczit, Inspektor v.
Harvan. — J. Tomasko, Wirth v. Kecskestet. — K. Hüby,
Adv. v. Szirak. — T. Pacaty, Adv. v. Sz.-Hid. — G.
Barga, Adv. v. Großwardein. — G. Hecks, Stubrichter v.
Szt.-Lamas. — G. Schid, Priv. v. Miskolc. — P. Ba-
romlaky, Priv. v. Kecskestet. — J. Fehér, Professor v.
Kecskestet. — B. Tiffinger, Fabr. v. Neutischlein. — J.
Mitovényi, Kontrolleur v. Korintzia. — K. Mazingert,
Pfarrer v. Kerecsen. — S. Adamovics, Pfarrer v. Szantó.
— K. Mayer, Domherr v. Raichau. — J. Jergens, Dom-
herr v. Raichau. — S. Hein, Kfm. v. Zoloom. — A.
Goldmann, Kfm. v. Miskolc. — B. Luzter, Kfm. v. Wien.
Hotel Tiger. A. Jantovich, Gutsb. v. Baja. — A.
Lelley, Professor v. Klausenburg. — J. Spulit, Professor v.
Kalocsa. — A. Baruch, Fabr. v. Karlsburg. — J. Bur-
ger, Juwelier v. Raichau. — A. Zacharias, Kfm. v. Bazar-
hely. — J. Jakob, Kfm. v. Bazarhely. — F. Barla, Kfm.
v. Bazarhely. — A. Minkovits, Kfm. v. Karlsburg.
Hotel Paris. J. Mayer, Gutsb. v. Upony. — K.
Henrich, Doktor v. Ezeben. — L. Goldner, Kfm. v. Zopol-
csán. — J. Braun, Kfm. v. Raichau. — J. Keller, Kfm. v.
Temesvár. — L. Blau, Kfm. v. Ezele.
Hotel Jägerhorn. K. v. Grocholsky, Delegirter v.
Kraufau. — E. Szerlowsky, Delegirter v. Lemberg. — J.
Sötét, Gutsb. v. B.-Gyarmat. — B. Megele, Gutsb. v.
M. Verény. — K. Wandresch, Direktor v. Eperies. — B.
Steindl, Direktor v. Raichau. — A. Klein, Kfm. v. Wien.
— J. Deutsch, Kfm. v. Raichau. — J. Daischinsky, Kfm. v.
Wien. — S. König, Beamter v. Raab. — S. Csipar,
Dekonon v. Gantós. — J. Szabó, Dekonon v. Großwar-
dein. — J. Beres, Dekonon v. Somogy.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal.“

Die Geheimnisse von Pest u. Ofen.

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Karl.

Erste Abtheilung: Die Bitter der Nacht.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Die Tochter des Gehenkten.

— Wie ist sein Name?
— Karl v. Hiller, antwortete das schöne Mädchen mit einer Bewegung des Stolzes.
— Karl v. Hiller! wiederholte die Fürstin Witwe und konnte sich einer verächtlichen Geberde nicht enthalten, — der arme Bruder des reichen Grafen von Hiller! . . . Guter Gott, meine Tochter . . . und um diesen armen Burschen, haben Sie viel geweint! . . .

Mariska zog schnell ihre Hände zurück und ihr strenger Blick trieb der alten Frau die Worte in den Mund zurück.

— Ich liebe ihn, sagte sie, indem sie den Kopf mit jener königlichen Geberde zurückwarf, die wir an ihr schon kennen, ich liebe ihn und bin stolz auf diese Liebe.

— Sie haben ganz Recht, meine Schönste, erwiderte schüchtern die alte Frau; ich spaße gern: Sie müssen deshalb sich nie gegen mich erzürnen . . . Genau genommen kann Herr Karl v. Hiller noch Deputirter werden, und von da in's Ministerium kommen; . . . Er war es, den Sie an der Ecke der Hatvanergasse suchten?

— Mariska machte ein bejahendes Zeichen.
— Armes liebes Kind! rief die Fürstin aus, — aber wann er auch bei Ihnen vorbeigekommen wäre, würde er Sie nicht bemerkt haben; wenn er Sie auch bemerkt hätte, würde er Sie nicht beachtet haben, und hätte er Sie beachtet, so wären Sie verloren gewesen! . . . Öffnen Sie nicht so verwundert Ihre schönen Augen, meine Tochter . . . Verloren, ich wiederhole es! . . . Guter Gott, denken Sie, daß Karl v. Hiller so originell und nährisch er auch sein mag, ich bitte um Entschuldigung, so ohne Weiteres eine Leidenschaft fassen werde für Mädchen, welche er zufällig an den Straßenecken trifft?

— Das ist wahr, sagte Mariska, die erbleichte, wie Jemand, der einer Gefahr entgangen ist.

— Nicht auf diese Weise soll er Sie treffen, Gräfin, sondern bei irgend einer herrlichen Rundfahrt im Stadtwaldchen . . . hinter den Spiegelscheiben Ihrer mit Wappen geschmückten Equipage.

— Es ist wahr, es ist wahr, sagte Mariska; — Luxus, Reichthum, er hat mich das Alles verzeihen lassen . . . Gestern hat man mir Luxus versprochen . . . Sie stand auf, und als ob ihr plötzlich die Augen geöffnet wären, sah sie sich rings im Saale um. Und sie lächelte freudig darauf, und ihre Freude war edel und schön, wie ihr Schmerz.

— Es ist schön, hob sie an, man hat mir Wort gehalten. Alles das ist glänzend. O, ich werde hier leben, wie früher . . . ich werde schöne Blumen malen, und werde Ihnen welche davon schenken, . . . ich werde singen . . . wann sehe ich ihn?

Mariska hatte ihre ersten Worte mit träumerischem Tone, mit einer Art wehmüthiger Freude gesprochen, die letzte Frage sprach sie mit leidenschaftlicher Stimme.

Die alte Frau überlegte einen Augenblick, legte ihre kleinen faltigen Hände auf ihre Knie, schloß die Augen halb und sagte dann:

— Sie werden ihn heute Abend sehen.
— Heute Abend! rief Mariska, sprang auf, wie ein junges Reh und schien in einer Art von Verzückung; — heute Abend!

Darauf nahm sie ihre Haltung von stolzer, vornehmer Amuth wieder an, reichte der alten Dame die Hand und sagte zu ihr mit einem Ausdruck unendlicher Dankbarkeit:

— Ich danke Ihnen, ich werde Sie lieb haben.
Die alte Frau schüttelte langsam den Kopf.

— Mein armes Kind, sagte sie, Sie lieben ihn sehr, Sie lieben ihn zu sehr. Eine solche Liebe ist gefährlich, weil sie die Vorsicht aus den Augen setzen wird . . . Werden Sie vor ihm Geheimnisse bewahren können?

— Nein, antwortete Mariska, ich werde ihm Alles sagen.

— Dann werden Sie sich ins Verderben stürzen, meine Tochter.

— Was geht es mich an?

— Und Sie werden ihn tödten.

Mariska hörte zu lächeln auf und ihre Stirne runzelte sich.

— Ich drohe nicht, mein Kind, erwiderte die Fürstin; — Ihr Zorn ist überflüssig, ich sage die Wahrheit . . . Hören Sie mir zu: Ich kenne, wie alle Welt, den exzentrischen und unternehmenden Charakter Karl v. Hiller's. Wenn Sie ihm ein Wort sagen, wird er das Uebrige begreifen, er wird errathen, wird Sie bekämpfen wollen . . . und gegen Sie ankämpfen, ist so viel als sterben. Er ist allein; die Affoziation ist so zahlreich, daß sie ihre Mitglieder kaum mehr zählen kann. Er ist bloß jüngerer Sohn, ein armer einfacher Edelmann; und unter uns gibt es Grafen und Fürsten und Leute, deren Reichthum sprichwörtlich geworden ist . . . Beim ersten Stoße würde er wie ein Glas zerbrochen werden.

— Dann werde ich schweigen, rief Mariska.

— Ich glaube es, Sie werden schweigen, meine Tochter, fuhr die Fürstin fort, indem sie einen durchdringenden und forschenden Blick auf ihre improvisirte Nichte heftete. — Sie werden schweigen, denn Sie wissen, daß es überall in Ihrer Umgebung offene Augen und Ohren gibt . . . Sie werden das gegenwärtige Glück zu genießen wissen und sich nicht auf einen unsinnigen Kampf einlassen wollen . . . Sie sind die Gräfin von Steinhäusen, nach welchen Geheimnissen könnte man also fragen? Sie schenken ihm Ihre Liebe, und ist für einen armen Edelmann die Liebe der Witwe eines Grafen nicht genug, einer Witwe, die zwanzig Jahre alt ist, schöner als ein Engel und reicher als eine Königin?

— Nein, o nein, das ist nicht genug, sagte Mariska; — wenn ich wirklich eine Königin wäre, so würde es noch nicht genug sein, denn Karl v. Hiller ist über Alles erhaben; — aber ich werde schweigen . . . Sie haben gesagt, daß ich ihn heute Abend sehen soll.

— Ich werde Ihnen mein Wort halten, mein Kind!

Die alte Dame stand auf und klingelte. Die Kammerfrau erschien und brachte auf ihren Befehl Alles, was zum Schreiben nöthig ist.

— Es ist drei Uhr, sagte die Fürstin Witwe vor sich hin, während sie einige Worte auf das Papier schrieb; — wir haben noch drei Stunden, das ist mehr, als nöthig . . . Gib dies Billet an Franz, Mariette, und befehl ihm, damit zum Doktor zu laufen . . . Gib dies andere an Paul; der Major muß es in einer halben Stunde haben . . . Außerdem soll Josef um sechs ein halb Uhr den Wagen der Frau Gräfin bereit halten . . . Geh! Das Kammermädchen ging hinaus.

— Meine theure Nichte, begann die Fürstin, es ist heute Abend eine sehr interessante Vorstellung im National-Theater. Machen Sie sich an Ihre Toilette, meine Theuerste, wir gehen in's National-Theater.

— Und Karl?

— Karl v. Hiller wird dort sein.

— Woher wissen Sie das?

— Er wird dort sein, meine Tochter.

Siebentes Kapitel.

Eduard und Kompagnie.

Da, wo jetzt die „Petöfi-Gasse“ sich entwickelt, gab es noch vor wenigen Jahren eine schmale, kaum gepflasterte Gasse, die den Namen „Blaue Fahngasse“ trug, und stets zu den übelberüchtigsten Gassen unserer Hauptstadt zählte.

Bei Nacht wurden röhliche Lichter in der Gasse sichtbar, aus den düstern Schenken erklang Geschrei, man hörte den verblendenden Klang hingeworfener Gelbes, die lockenden Stimmen der Courtesanen und die rauhen Flüche der Streitigkeiten von Leuten aus dem Volke.

Keine von den Bedingungen, welche zu den vortrefflichsten Gurgelabschneiderhöhlen verlangt werden, fehlte dieser ausermählten Straße. Arm — inmitten eines reichen Viertels, einmündend in die

stets vielbevölkerte Königsgasse, hatte sie damals in der letztgenannten Straße auch das Polizeibureau in der Nähe, und das war oft sehr nothwendig.

Der untere Theil eines großen Hauses, das auf eine der Querstraßen hinausging, war von zwei schönen, einander entsprechenden Gewölben eingenommen. Das eine zeigte hinter den Scheiben seiner Fenster ein kostbares Assortiment von Bijouterien; das andere enthielt alle die verschiedenen Gegenstände, welche die Toilette beider Geschlechter ausmachen, von den lackirten Stiefeln, den durchbrochenen Strümpfen und den Manschetten bis zu den fertigen Fracks und Chaquemir's.

Diese beiden Gewölbe hatten eine vortreffliche Rundschafft und lieferten die ausgezeichnetsten Dinge. — Man las auf dem Schilde des Juweliers den Namen Bauer auf dem Schilde des Mode-Magazins den Namen Steiner, auch ein Wechsel und ein Trödler hatten ihre Geschäfte in dem Hause. Der Wechsel nannte sich Herr Walter, der Trödler Köhler.

Endlich auf der Hinterfronte des Hauses, in dem engen, jetzt nicht mehr existirenden Gange, befanden sich acht bis zehn vergitterte Fenster, deren mit weißer Kreide bestrichene Fensterscheiben keine indiscreten Blicke nach innen dringen ließen.

Dort befanden sich die Bureaux des Handelshauses Eduard und Kompagnie.

Was für einen Handel trieb dieses Haus? Niemand hätte das mit Genauigkeit sagen können. Man sagte, und ohne es genau zu wissen, daß Eduard und Kompagnie ein Lager von fremden Waaren hätten — aber was für Waaren?

Man sah häufig Männer mit Packten ankommen, mitunter hielten Karren vor der Thüre. Ballen und Packete gingen ins Haus hinein, aber niemals, noch nicht ein einziges Mal, hatte man daraus etwas wegbringen sehen.

Das war, wie man gesehen muß, sehr seltsam.

Die Leute aus der Nachbarschaft hätten aber auch wohl noch manches Andere gern wissen mögen.

Warum z. B. bemerkte man niemals in diesem sonderbaren Hause weder Kommiss, noch den Chef? Diejenigen, welche in die Bureaux schon hineingegangen waren, unter irgend einem unter Kaufleuten gebräuchlichen Vorgeben, hatten Gitterwerk gesehen, und hinter diesem Gitterwerk undurchsichtige grüne Vorhänge und das war Alles.

Ein Bedienter in feuerfarbener Livree, welcher an der Eingangsthür stand, war das einzige lebende Wesen, das sein Gesicht in diesem sonderbaren Geschäfte zeigte.

Warum außerdem — und das war in der That erst recht dazu gemacht, die Leute aus der Nachbarschaft vor Neugier unkommen zu lassen — warum hatten sich das Kleidermagazin, der Juwelier, der Trödler und der Wechsel zu derselben Zeit alle vier etablirt, und zwar zur selben Zeit, als die Bureaux des Hauses Eduard und Komp. sich öffneten?

Vielleicht waren, und das hatten Viele anfangs gedacht, Eduard und Kompagnie die Chefs der vier untergeordneten Kaufleute, welche übrigens Niemand in der ganzen Theresienstadt kannte; aber warum besuchten sie sich dann nicht unter einander, und besonders warum hatten sie gar keine Beziehung, wäre es auch nur die der bloßen Nachbarschaft, zu den Bureaux von Eduard und Kompagnie?

Das waren gewichtige, schwierige und unlösbare Fragen!

(Fortsetzung folgt.)

Freigelassene Wahnsinnige.

Ueber die Behandlung der Geisteskranken in Gheel
Nach dem Englischen.

Wer Belgien bereist, möge es nicht veräumen, eine kurze Mußezeit in der kleinen Stadt Gheel zu verweilen. Von den einsamen Ebnen der Kampine umgeben, entwickelt der Platz wenig Anziehungskraft, wie solche den Touristen gewöhnlich fesselt; denn außer jener holländischen Zierlichkeit der Bauart, welche alle flämischen Städtchen kennzeichnet, besitzt Gheel durchaus keine gewinnende Eigenthümlichkeit. Die unregelmäßigen Straßen und schmutzigen, von Schutt umgebenen Gebäude vermissen den angenehmen Eindruck, den die hier und da verstreuten Nasenplätze hervorrufen; und selbst die Stadt in ihren

Gesamtbilde erscheint düster und traurig und kontrastirt seltsam mit der heiteren Szenerie deutscher oder englischer Landstädtchen. Auch die Einwohner erscheinen wenig besser als ihre Umgebung. Sie bilden eine einfache, ehrliche, hartarbeitende Menschenklasse, ohne irgend welche Ansprüche auf persönliche Vorzüge, und die düstere Armuth der unteren Klassen wird nicht durch den unbewußten Schönheitssinn gehoben, mit welchem der italienische Landbewohner die schmutzigste Umgebung zu einem malerischen Bilde zu gestalten weiß.

Doch diese schläfrige alte Stadt, deren zwei ehrwürdige Kirchen und alte Gasthäuser auf den ersten Blick ihre einzigen besonderen Merkmale zu sein scheinen, bietet ein tieferes Interesse für den Menschenfreund, als viele der anspruchsvollsten Städte. Und die Einwohner weisen sich bei näherer Bekanntschaft keineswegs als uninteressant. Gheel ist in Wahrheit berühmt geworden als ein Asyl für die Heilung von Geisteskranken, wo diese Unglücklichen so viel Freiheit genießen, wie in keiner ähnlichen Anstalt, und wo die Vermeidung der gewöhnlichen Zwangsmittel gegen Wahnsinnige von den segensreichsten Folgen begleitet gewesen ist. In der That, Gheel ist und war seit Jahrhunderten ein Zufluchtsort für die Opfer von Seelenstörungen. Keine Mauern und Eisengitter einer Irrenanstalt umschließen hier jene Unglücklichen, und rauben ihnen selbst das geringste Menschenrecht; man gestattet hier vielmehr den Geisteskranken, mit fast derselben Freiheit, wie die übrigen Einwohner, in den Straßen umherzugehen. Und diese roh aussehenden Leute, die den gesunden Theil der Bevölkerung bilden, widmen sich der Pflege ihrer leidenden Nebenmenschen mit bewundernswerthem Wohlwollen, Zartgefühl und Takt. Sie nehmen die Wahnsinnigen in ihre Familien auf, behandeln sie mit der äußersten Güte und Zuverlässigkeit, und erfüllen auf diese Weise die armen Geschöpfe mit Dankbarkeit und Selbstachtung, die in hohem Grade fördernd auf den Seelenzustand der Unglücklichen wirken.

In Gheel und seinen Vorstädten leben mehr als 700 geisteskrante Personen, die Individuen mit den verschiedensten Naturen und allen Abstufungen der Geistesstörungen umfassen. Sie bewegen sich ohne irgend welchen bemerklichen Zwang inmitten der 10,000 Einwohner, die den Rest der Bevölkerung bilden. Die Geisteskranken sind in zwei Klassen getheilt, unter den respektiven Namen der „pensionnaires internes“ und „pensionnaires externes.“ Die Ersteren umfassen Patienten von verschiedenen Graden des Wahnsinns, die indess — ob heilbar oder unheilbar — als gutartig und harmlos betrachtet werden. Sie wohnen bei Wärtern, d. h. Hausvätern, innerhalb des Städtchens Gheel. Die Letzteren sind Kranke die der Epilepsie unterworfen oder schwer zu bändigend sind; ihnen gibt man das Beiwort „gefährlich.“ Sie werden Wärtern zugewiesen, die in den Weilern wohnen, von denen Gheel umgeben ist. Diese Weiler sind wieder in vier Bezirke eingetheilt, in verschiedener Entfernung vom Hauptort. Der erste und nächste umfaßt jene Geisteskranken, deren geistiger und physischer Zustand spezielle und besondere Wachsamkeit erfordert. Der zweite Bezirk, etwas entfernter gelegen, umschließt die Blödsinnigen, die Idioten, die Tobsüchtigen und Paralytischen. Der dritte Bezirk — wegen der Abwesenheit jedes offenen oder fließenden Wassers gewählt — eignet sich für Epileptische, während der vierte, welcher die entferntesten Lokalitäten in sich schließt, für die gefährlichsten Irrennigen bestimmt ist. Die Letzteren, welche tobsüchtig und bössartig sind, werden in den kleinen Bauernhäusern untergebracht, die auf der weiten Fläche der Winkelomshaide verstreut liegen, und sind auf diese Weise verhindert, die anderen Patienten zu stören, während dagegen sie selbst ohne große Schwierigkeit kontrollirt werden können. In der That, die Methode der Milde wirkt so viel Gutes zu Gheel, daß selten zu Stasmitteln gegriffen wird, und auch dann nur in schonender Weise. Statt der Zwangsjacke, in die man anderswo die tobsüchtigen Patienten einschließt, bedient man sich eines Gürtels, ceinture a bracelets mobiles genannt. Dieser Gürtel ist von Leder und mit kleinen Ketten versehen, die sich mit Armspangen verbinden, von denen die Arme des Kranken sanft, aber fest, umschlossen werden. Auf diese Weise ist dem Rasenden wohl der Gebrauch, nicht aber der Mißbrauch seiner Hände gestattet. Der Apparat ist so angelegt, daß die Kleider in beinahe dem Beschauer verborgen. Eine zweckmäßige Einrichtung, das Entweichen dazu disponirter Patienten zu verhindern, besteht in einem Paar Fußschellen, die sanft umgelegt mit weichem Leder überzogen, und durch eine leichte, aber starke, etwa 1 1/2 Fuß lange Stahlkette mit einander verbunten werden. Mit diesem Zwangsmittel versehen, geht der Patient einher wie gewöhnlich, und die Thatfache, daß bei so vielen f.eigelassenen Wahnsinnigen nur 3 Unglücksfälle in vier Jahren stattge-

funden haben, ist die beste Empfehlung dieser milden Disziplin.

Die Diät der Patienten, die einfach und gesund ist, steht zu jeder Zeit unter der Aufsicht der ärztlichen Verwaltung. Die Aerzte betrachten die sich ergebenden Heilungen als Resultate des hier eingeführten friedlichen Lebens im Freien, und weniger als Wirkung streng medizinischer Heilmittel. Große Sorgfalt wird vom Superintendenten in der Wahl der Wärter betätigt, denen man die verschiedenen Patienten anvertraut. Auch sieht man solchen Kranken eine gemeinsame Wohnung angewiesen, welche dieselbe Sprache verstehen oder die gleiche Geschmacksrichtung besitzen. Als allgemeine Regel gilt, daß es keinem Wärter gestattet wird mehr als zwei Kostgänger bei sich aufzunehmen. Patienten, die mit einem besonderen Handwerk oder Gewerbe vertraut sind, werden, wenn sie es wünschen, Personen übergeben, die in derselben Branche thätig sind. Wenn Unterricht nothwendig ist, so hat der Kranke selbst zu wählen, welche Art der Beschäftigung er vorzieht. Um das Interesse der Patienten für ihre Arbeit zu wecken, bedient man sich verschiedener Belohnungen. Solchen Irren, die dasselbe vorziehen, wird, je nach dem Verhältniß ihrer Arbeit, Geld ausgezahlt, während Diejenigen, die den Werth des Geldes nicht kennen, mit Taback, Zucker, Bier oder Kuchen belohnt werden. Ein anderes Zuchtmittel für gutes Betragen bildet das von den weiblichen Kranken besonders gewünschte Privilegium, die für sie bestimmten Kleider selbst wählen zu dürfen, und die Vorzüge der Waaren und Kleidungsstücke, ihre Formen und Farben werden eifrig besprochen.

Um die Aufmerksamkeit des Geisteskranken von sich selbst abzulenken, verschafft man ihnen zu Gheel verschiedene Vergnügungen. Zuweilen unternehmen sie lange Spaziertouren in die liebliche Umgegend; sie führen ihr Mittagessen mit sich und gehen ganz gut in den Geist dieser unzeremoniellen Pflanzung ein. Auch begleiten sie ihre Wärter zu Besuchen bei benachbarten Landleuten; und bei Familienfesten oder anderen häuslichen Unterhaltungen theilt der wahnsinnige Pensionär die Freude der Uebrigen. Vorzessionen, Spiel, Tanz, Konzert und religiöse Zeremonien werden von solchen Patienten getheilt, die für dergleichen empfänglich sind. In den Cafés und Gasthäusern der Stadt sieht man geisteskrante Personen Zeitungen lesen, Karten, Domino und Billard spielen, oder sogar ihre Geschicklichkeit in Schießübungen zeigen, ohne daß sie die besondere Aufmerksamkeit der übrigen Gäste erregen. Natürlich werden diese Plätze nur von solchen Patienten besucht, deren Zustand es erlaubt, ihnen solche Vorrechte zu gestatten. Die Wirthe der öffentlichen Lokale verfallen schwerer Strafe, wenn sie ihre geisteskranken Gäste zu Exzessen im Trinken verleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Paris.

— 18. September.

Es gibt überall eine doppelte Art von Ruinen, Ruinen von Menschen und Ruinen von Gebäuden. Zu den ersteren gehört das steinreiche alte Fräulein Z. . . . im Faubourg St.-Germain, und an den letztern hat Paris in Folge der Herrschaft der Kommune bekanntlich auch keinen Mangel.

Gestern öffnet sich die Thür des Salons der alten Dame; ihr Neffe, ein junger Mann, ihr nächster Verwandter, und, was viel wichtiger ist, der alleinige Erbe ihrer Reichthümer, stürzt in den Salon, fällt der Tante um den Hals und ist mit einem Worte entzückt.

Nun, liebes Kind, was hat dich nach Paris geführt?

O, theure Tante! ich wollte mir die Ruinen von Paris ansehen und da konnte ich doch nicht umhin, auch dir meinen Besuch anzustatten.

Fünf Minuten später fuhr Fräulein Z. . . . bei ihrem Advokaten vor, und ließ den Namen ihres Neffen aus ihrem Testament tilgen.

Graf X. ist ein Mann von sehr gefestigtem Charakter und nüchternem Lebenswandel. Es gelingt endlich doch den Ueberredungskünsten des Herrn Z. jenes alten dramatischen Dichters, den seine Jahre noch immer nicht von seinen Thorheiten befreit haben, den Grafen hinter die Koullissen des Opernhauses zu bringen.

Neugierig drängen sich die Nymphen des Ballets um den unbekanntem Ankömmling. Herr Z. stellt den Grafen einer Dame seiner intimen Bekanntschaft vor.

— Nehmen Sie sich in Acht, Graf! — flüstert die Ballerine, — es wird Ihnen gehen, wie dem heiligen Antonius. Ich werde Ihre Tugend auf eine harte Probe stellen.

— Ich werde die Probe bestehen, — sagte der Graf, denn gleich dem Heiligen habe ich einen Gefährten an meiner Seite. Er wird mir die Dienste eines Obligableiters verrichten.

Man ist in Paris bemüht, eine Vorkehrung zu erfinden, die es den auf der Eisenbahn Reisenden ermöglichen soll, im Falle der Noth um Hilfe zu rufen. Ein Ingenieur hat den Vorschlag gemacht, sämtliche Waggons mit Sprachröhren zu versehen, die alle in das Coupé des Zugführers zu leiten sind.

Unglücklicher Zugführer!

Warum unglücklich?

Warum? Eben hat der Train sich in Bewegung gesetzt, da schallt es durch das Sprachrohr: Herr Kondukteur retten Sie meine Tochter, ein sehr feuriger Herr tritt ihr auf den Fuß!

Und eine Sekunde darauf hätte das Sprachrohr gefeuert: Herr Kondukteur, zu Hilfe, ich bin in den Krallen eines alten Fräuleins und rettungslos verloren, wenn Sie nicht helfen!

Und dann, in angenehmer Abwechslung, tönt es aus allen Waggons: Diebe! Mörder! Feuer! u. s. f.

Und würde nicht mancher Spatzvogel seinen Mund an das Rohr setzen und den Kondukteur mit Grabestimme zurufen: Unglücklicher, deine Frau betrügt dich. . . sie liebt einen Andern. . . du mußt sie tödten. . .

Glücklicherweise ist dies System aus Rücksicht auf den Kondukteur energisch zurückgewiesen worden.

Wer kennt nicht die berühmte, oder vielmehr berühmte Restauration zu den „sechs Lanzen“? Wie viele zarte Szenen spielten wohl schon in ihr:

Eine unserer Schauspielerinnen, vielleicht die hübscheste, jedenfalls aber die ungenirteste von Allen, wir prechen von Fräulein L., plauderte neulich in zärtlichem tête-à-tête mit ihrem Freunde, dem Baron von A.

Nicht wahr, du liebst mich? sagte sie lächelnd. Und wenn man in deiner Gegenwart meine Tugend in Zweifel ziehen würde, würdest du gewiß mir zu Liebe zwei oder drei Lanzen brechen.

O, ich würde um dich sogar ohne Bedenken bis zu den sechs Lanzen mich engagiren.

Ein rebellischer Prinz.

Tunis hatte im letzten Jahrzehnt zwei wichtige Empörungen zu bekämpfen. Die eine war die große Erhebung arabischer Stämme im Jahre 1864, und nur durch List und Verrätherei, nicht aber durch Waffengewalt gelang es der Regierung, dieselbe zu unterdrücken. Die Truppen des Bey waren von den Aufwiegeln überall geschlagen worden. So weit ging schon die Ohnmacht der Regierung daß sie den Empören versprach, alle ihre Bedingungen zu erfüllen und deshalb mit ihnen in Unterhandlung stand. Ein Häuptling nach dem andern, durch klingende Gründe bewogen, verließ das Lager. Endlich sah sich der Hauptanführer der Aufwiegler mit einem kleinen Häuflein Getreuer allein.

Nun begann das grausame Nachwerk dieser feigen Regierung und ihrer habgierigen Generälen, Ganze rebellische Stämme wurden durch die in Afrika so beliebten, weil einträglichsten Khasiyas (Raubzüge) an den Bettelstab gebracht. Nicht nur das; fast alle kräftigen Männer starben eines grausamen Hentertodes. Der große General Saruf, tunisischer Kriegsminister, der oberste Leiter dieser Raubzüge, hatte aus der Gelderpressung durch die blutigsten Mittel eine Art von Wissenschaft gemacht. Alle seit dem Mittelalter in Vergessenheit gerathenen Foltermittel wurden von ihm wieder hervorgefucht und mit Erfolg zur Anwendung gebracht.

Es ist recht bezeichnend für arabische Sitten, daß alle diese Grausamkeiten die Tuniser weniger empörten, als eine andere Seite des Raubsystems, die gegen jene verhältnißmäßig gelinde war. Es bestand darin, daß man den arabischen Frauen ihren Schmuck wegnahm. Jede arabische Frau, selbst das Weib eines Bettlers, besitzt einen solchen. Der Mann bringt im Schmuck seiner Frau seine Ersparnisse an. Oft sieht man eine ganze Familie in den ärmlichsten Lumpen, aber Frauen und Töchter derselben sind doch stets mit Schmuck bedeckt. Der Schmuck einer Frau gilt nämlich nach gewöhnlichen moslimischen Begriffen für heilig. Wer ihn raubt, ist schlimmer als ein Mörder. Deshalb legen auch die Leute in solchen Zierrath ihr Erspartes an. Es ist in diesen Ländern noch das einzige einigermaßen sichere Mittel, um ein Kapital vor Räubern zu bewahren, denn selbst der gewöhnliche Straßenräuber respektirt den Schmuck, wenigstens den einer Frau aus dem Volke. Den letzten Nothpennig einer Familie stellt der Schmuck dar. Auch soll eine Frau an sich schon unantastbar sein, und deshalb begehrt der, welcher sie ihrer auf dem Leibe getragenen Kleinodien beraubt, eine Sünde, die für eben so schwer gilt, wie die Entweihung eines Harems.

So hausten Saruf und seine „Armee“ so lange, bis außer in seiner und seiner Freunde Taschen kein Werthgegenstand mehr vorhanden war, der einen Räuber hätte anlocken können. Mit dieser Verarmung der Stämme hörte natürlich der Zweck der Khasiyas auf. Es war nichts mehr bei den an den Bettelstab gebrachten Stämmen zu holen. Der „Feldzug“ befaß also keinen Zweck mehr. Die tapfere „Armee“ kehrte nach Tunis zurück, um hier im Schooße aller Lüste einer verderbten Großstadt das Geraubte zu vergenden.

Einige Jahre nachher tauchte in Tunis plötzlich ein

Gerücht auf, welches allen tunisischen Hoffschranzen und sogenannten Staatsmännern die Haare zu Berge trieb. Es hieß, der eigene Bruder des Bey, der Prinz Sidi el Adel, habe plötzlich Tunis verlassen, sei ins Lager der Aufwiegler geflohen, habe sich an deren Spitze gestellt und sei von ihnen als Landesherr, als künftiger „Bey von Tunis“ begrüßt und ausgerufen worden. Alles, was dies Gerücht sagte, war budschäblich wahr. Nur versuchte der Hof anfangs noch es zu leugnen.

Wenn man die Hoffschranzen hörte, so befand sich der Prinz ganz ruhig im Palast des Bardo, wo der Bey und alle seine Brüder und Vettern wohnten. Er sei sogar krank, ja so krank, daß er sich nicht zeigen könne. Da man ihn nun nicht zu Gesicht bekomme, so habe man sein Nichterscheinen durch seine Abwesenheit erklärt, mit dieser rebellischen Absichten verbunden. So behauptete die Hofpartei. Aber an all dem war kein wahres Wort. Sidi el Adel war so wenig krank, daß er täglich Truppschau hielt, weit über Land ritt, seine Ausrüstung nach Kräften betrieb — Alles aber viele Meilen von Tunis entfernt und im feindlichen Gebiet, wo er als „Souverän“ auftrat und anerkannt wurde.

Der Minister hatte die Prinzengüter eingezogen und die Brüder des Bey auf eine sogenannte „Manage“ gesetzt.

Was sollten die armen Prinzen unter solchen Umständen machen? Was anders als Schulden? Diese machten sie nun auch kühn darauf los, so lange es ging, und zwar so riesige, das bald in Tunis ihre Wechsel in so zahlreichen Exemplaren in Umlauf waren, wie etwa anderwärts die Zeitungen. Ein tunisischer Prinz hat natürlich keinen Begriff von Handelsverhältnissen und Zahlungsverpflichtungen. Er versteht nur, daß, wenn er ein „lumpiges Papier“ unterzeichnet, er Geld dafür bekommt. Wie aber sieht er das Papier so genau an, um zu wissen, für welche große Summe er Verpflichtung einget, wenn er auch oft nur eine sehr kleine erhält. Noch weniger denkt er an den Tag der Zahlung. Dieser Tag wird hoffentlich noch fern sein. Wenn er nur niemals käme! Kommt er aber doch, nun so ist Mah groß und wird schon helfen, selbst einem überschuldeten tunisischen Prinzen.

Die unglücklichen stellten Wechsel für Summen aus, von denen sie nicht fünf Prozent erhielten. Natürlich hütete sich jeder Moslem oder andere Unterthan des Bey, den hohen Herren auch nur einen Pfennig zu borgen. Ein tunisischer Unterthan erhält nie sein Geborgtes zurück, d. h. wenn der Entleiher ein Großer ist. Die Europäer und unter europäischem Schutz stehenden afrikanischen Juden bildeten deshalb die einzige Zuflucht der Prinzen. Sie konnten unmittelbar der Konsulen auf die Zahlung bestehen, ja die Prinzen beim Bey oder vielmehr beim ersten Minister verlegen, und dies thaten sie auch, sowie ihnen die Unmassen der prinziplichen Wechsel über den Kopf zu wachsen drohten.

Der erste Minister mußte die Sache aufnehmen. Zuerst beschied er die Prinzen zu sich, der Form nach, um sie über ihre Finanzmittel, die Niemand besser kannte als er, da er sie, selbst auf Null reduziert hatte, auszufragen, in Wirklichkeit aber, um ihnen gehörig den Lekt zu lesen. Dies that er in einer so schimpflichen Weise für die Opfer seiner Strafpredigt, sagte ihnen so maßlose Greuelheiten, überhäufte sie mit so unerhörten Schmähungen und Schimpfworten, daß es das allgemeine Erlaunen nicht nur der Europäer, die davon hörten, sondern selbst der an Vergewaltigung gewöhnten Araber erregte und man sich fragte, wie es möglich sei, daß die Prinzen sich so etwas gefallen lassen konnten, und noch dazu von Seiten eines Mannes, den sie als einen ehemaligen Sklaven, der durch ihren Vater aus dem Staube erhoben worden war, als tief unter ihnen stehend ansehen mußten.

Aber diese apathischen orientalischen Fürstenöhne ließen es sich ruhig gefallen. Alle, nur nicht Einer. Dieser Eine war Sidi el Adel Bey. Er war, da er als jüngster Bruder des Fürsten dem Throne am fernsten stand, vom Minister immer auf eine noch geringschätzendere Weise behandelt worden, als die anderen. Er jedoch war nicht der Mann, dies zu ertragen. Jetzt kehrte er sich offen wider den übermächtigen Staatsmann auf. Er drohte ihn beim Bey zu verklagen. Das war ein ernster Punkt, denn der Bey, obgleich er in mer dem Minister nachgab, wenn dieser ihn bearbeiten konnte, war nur zu schwach, um sich nicht auch van Anderen, wenn diese Gelegenheit fanden, auf seine Entschlüsse einzuwirken, bestimmen zu lassen. Dem mußte der Minister vorbeugen. Hierzu gab es aber kein anderes Mittel, als die engblickliche Gefangennahme Sidi el Adel Bey's.

Keiner seiner Brüder wagte es, sich der Inhaftnahme Sidi el Adel's zu widersetzen. Der Minister triumphierte. Um seinen Triumph ganz zu genießen, ließ er sich sogar von den Prinzen feierlichst ihren Dank abstaten dafür, daß er ihre finanziellen Angelegenheiten geordnet habe. Das Mittel zu diesem finanziellen Kunststück war höchst einfach und kostete ihm keinen Heller. Er ließ nämlich die Prinzen in aller Form öffentlich „Bankrott machen“. Alle zu befriedigen, dazu hatte man kein Geld. So befriedigte man lieber keinen. Dazu kam noch, daß nun plötzlich durch ein wichtiges politi-

sches Ereigniß die ganze Regierungsmaschine ins Stocken gerieth, die größte Verwirrung im öffentlichen Leben zur Herrschaft gelangte und an Regelung von finanziellen Angelegenheiten einstweilen gar nicht mehr zu denken war. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch ganz Tunis und lähmte alle Geschäfte.

Dieses wichtige politische Ereigniß war nichts anderes als die Flucht Sidi el Adel Bey's und die Empörung, an deren Spitze er sich, wie man sagte, gestellt hatte.

Sidi el Adels Absicht war es eigentlich nicht gewesen, eine Empörung anzuzetteln, noch an einer solchen Theil zu nehmen. Er wollte weiter nichts, als der unangenehmsten Haft entkommen und sich an einen sichern Ort flüchten, wo er in Ruhe seine Freiheit genießen konnte. Wäre es ihm möglich gewesen, nach Europa zu entkommen, so hätte er dies bei weitem vorgezogen. Aber dazu hätte er sich mit irgend einem Europäer in Verbindung setzen und dieser seine Flucht begünstigen, ja selbst veranstalten müssen. Das wäre nicht gegangen ohne die Mitwissenschaft eines oder des andern Konsuls.

Sidi el Adels konnte also nicht nach Europa und überhaupt nicht zur See fortkommen. Auf dem Festlande, wenigstens auf dem ihm erreichbaren Theil desselben, gab es aber kein freies Gebiet, als das der Rebellen. Also sah sich Sidi el Adel gezwungen, zu ihnen seine Zuflucht zu nehmen. Er that dies gewiß ungern und nur durch die äußerste Noth gezwungen. Man behauptet sogar, er habe versucht, auf algerisches Gebiet zu kommen. Aber sein Weg dorthin führte ihn durch die aufgewiegelten Gebirgssteile. Dort fiel er den Aufwiegern in die Hände, die nur die Wahl liebten, entweder ihr Führer und oberster Häuptling zu werden oder zu sterben. Sidi el Adel wählte das Erstere und ward dadurch zum Rebellen.

Allerlei.

(Ein Heiratskandidatenklub.) Dem Bernehmen nach ist in Prag ein Verein von heiratsfähigen Männern im Entstehen begriffen, welche gelegentlich ihrer geselligen Zusammenkünfte sich einander zu möglichst baldigem Heiraten aneifern wollen. Aus dem Vereinsvermögen, sollen Preise zuerkannt werden allen denjenigen, welche bei rathen, welche dem Verein Kunde von akzeptablen Bräuten geben u. dgl.

(Schwindel unter geistlicher Wäsche.) Eine Witwe deren Sohn in Perpignan garnisonirt, erhielt vor einigen Tagen den Besuch eines bejahrten Priesters, mit der Rosette eines Offiziers der Ehrenlegion decorirt, der sich unter dem Namen eines in der Armee wohlbekannten Militär-Almoseniers anmelden ließ. Er theilte der Frau mit, daß ihr Sohn an einem typhösen Fieber erkrankt im Spital dieser Stadt darniederliege, nach dem Ausspruch der Aerzte aber bald der Genesung entgegengehen werde, und stellte er sich zugleich der Witwe zur Verfügung. Diese, tief beirrt, dankte dem würdigen Geistlichen und übergab ihm beim Weggehen eine Spende von 1000 Francs für ihren Sohn, nebst einem Packet an dieselbe Adresse. — Am Abend des folgenden Tages erhielt sie einen Brief, der den Poststempel „Navy“ trug, und folgende Zeilen enthielt:

„Madame! Ihr Sohn befindet sich vortrefflich und hat ohne Zweifel die 1000 Francs, welche Sie für ihn bestimmt haben, nicht sehr nöthig. Nicht so ist es mit Ihrem ganz ergebenen Diener, der, seien Sie versichert, einen guten Gebrauch davon machen wird.“

Ein falscher Priester.“

Die Witwe hat sofort Klage gegen diesen Schwindler erhoben, den man noch in Paris vermutet.

(Ein seltener Fisch.) In Fiume am 15. d. M. Morgens wurde bei Preluca ein außerordentlich seltener Fisch gefangen. Die dortigen Fischer nennen ihn Girosolo (Sonnenwender), er hat keinen Schweif und wiegt 2500 Pfund. Er wurde in einem Magazin aufgestellt, wo ihn das neugierige Publikum sehen konnte.

(Zu Sibirien.) Während der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin wurde dem Fürsten Bismarck, wie der „Tribune“ erzählt wird, eine Dame von hochklingendem russischen Namen gemeldet und vom Fürsten Bismarck empfangen. Dieselbe hat um sein Jaskimile. Bismarck schrieb lächelnd seinen Namen. Da hat die Dame plötzlich, der Fürst möge ihr erlauben, diese seine Unterschrift zu einem edlen Zweck benutzen zu dürfen. Bismarck willigte auch hierin mit der schwachen Betonung ein: aber nur zu einem edlen. Da brach die Dame in Thränen aus, stehend: „Mein jüngster Bruder. Durchlaucht, schmachtet in Sibirien; allzuheißes Jugendfeuer war das Uebel, welches ihn auf den Boden des politischen Verbrechens führte. Mit Ihrer Unterschrift, Durchlaucht, will ich meinen Bruder frei zu machen suchen; gestatten Sie mir zu diesem Zweck Ihre Namensunterschrift zu benutzen?“ — Bismarck entgegnete bescheiden, nachdem er sich die Verhältnisse genauer erzählen lassen: „Wenn Sie glauben, Madame,

daß Ihnen mein bloßer Name etwas nützt, so willig ich gern in die Benutzung meiner Unterschrift für diesen Zweck.“ „Dann ist mein Bruder gerettet, Durchlaucht; denn unser Kaiser Alexander verehrt den Fürsten Bismarck!“ rief die Dame freudestrahlend. Ob die Dame dieselbe war, die dem Kaiser Alexander am Eingange seines Palais bei seiner Anwesenheit in Berlin knieend ein Bittgesuch überreichte, konnte das Blatt, dem wir diese Erzählung entnehmen, nicht in Erfahrung bringen.

(Der erste Omnibus.) Die erste Omnibusgesellschaft wurde vor länger als zwei Jahrhunderte zurück in Paris begründet und trat, unterstützt von einem königlichen Edikt und mit all dem Prestige, welches die Namen eines Herzogs und zweier Marquis auf der Liste ihrer Direktoren ausüben konnten, ins Leben. Das Dekret Ludwig's XIV., durch welches das Unternehmen autorisirt wurde, bestimmte die wesentlichsten Punkte des Betriebsmodus, nämlich, daß die Wägen, gleichviel ob besetzt oder leer, zu bestimmten Stunden von einem Ende der Stadt bis zum andern fahren sollten. Sie wurden als Carrosses a cinque sous bezeichnet in jedem Wagen fanden acht Passagiere Platz. Der erste fuhr früh Morgens am 18. März 1672 ab lange Zeit wurden sie als etwas ungewöhnliches vom Publikum angefaunt. Die Menge drängte sich zur Mitfahrt um die Wägen und es ist bemerkenswerth, daß, obgleich sie nach dem Wortlaute des Edikts insbesondere zum Gebrauche für solche Personen bestimmt waren, welchen die Mittel zur Benutzung der damals sehr theuren Mietzwagen fehlten, sie doch lange Zeit hindurch ausschließlich von den Reichen benutzt wurden. — Ludwig XIV. selbst befand sich unter den Passagieren. Nach und nach ging jedoch der Reiz der Neuheit verloren, die Reichen benutzten wieder ihre eigenen Wagen, das große Publikum aber hatte kein Bedürfnis nach Omnibussen, und so wurde der Dienst wieder eingestellt. Erst 1827 rief der wachsende Verkehr der immer größer werdenden Stadt das Institut wieder ins Leben zurück. In jenem Jahre wurde die „Entreprise générale des Omnibus“ projektirt und gedieh von da an zu einer sehr gewinnreichen Spekulation.

(Die Zwangsarbeit der Journalisten.) Unter diesem Titel hat ein französischer Schriftsteller folgende Zusammenstellung gemacht: Ein Journalist, der täglich eine Chronik von 200 Zeilen im Mittel während 30 Jahren ohne Unterbrechung schreibt, liefert:

Im Tage	200 Zeilen
Im Monate	6,000
Im Jahre	72,000
In 30 Jahren	2,160,000

Da nun 8000 Zeilen im Monate einen stattlichen Band geben, so liefert er zwölf Bände im Jahre und 360 Bände während seiner ganzen Laufbahn. Rechnet man ferner die Zeile zu 86 Buchstaben, so malt der Mensch in seinen 2,160,000 Zeilen nicht weniger als 188 Millionen Buchstaben. Angenommen, daß zehn Zeilen zusammen einen Meter lang sind, so hat er mit seiner Prosa einen Raum von 216,000 Metern oder 53 Meilen bedeckt.

(Ein Stückchen gallischer Dorfkratz.) Im Bologner Kreise geschah es, daß ein Bäuerlein genügend Anhaltspunkte zu haben wähnte, um sein Weibchen des Ehebruchs bezichtigten zu dürfen. Es führte deshalb beim Ortsrichter Klage, und bezeichnete auch nebenbei den mit allen männlichen Tugenden begabten Nebenbuhrenamentlich. Nach durchgeführter Verhandlung und nach Anrufung eines echten Branntweingeistes fällte der Ortsrichter das „Urteil“, dahin lautend, daß die ehebrecherische Gattin gehalten sei, zwölf Ruthenstreiche zu akquiriren und zwei Garniec Schnaps zu Nutzen der Gerichts-Commission zu zahlen. Der Verführer ging straflos aus, weil man ihn nicht finden konnte. Dagegen wurden dem unglücklichen Gatten sechs Stockstreiche wegen mangelhafter Beaufsichtigung der Frau zu theil, und da letztere kein Geld zum Bezahlen des Schnaps hatte, mußte deren Gespons den Pelz als Hypothek beim Dorfshänker deponiren. Gerichtshof und Straflinge gingen erst Tags darauf angeheitert nach Hause.

(Patriotischer Schmerz am unrechten Orte.) Monut Vernon war bekanntlich der Landstz George Washington's, des großen Begründers der nordamerikanischen Freiheit. Wie ein New-Yorker Blatt erzählt, bemerkte vor einiger Zeit ein Bediensteter jenes Landstzes daselbst eine Dame, die vor einem kleinen Nebengebäude stand, das Taschentuch vor die Augen hielt und bitterlich weinte. Er ging zu ihr und sagte: „Sie haben einen Kummer! Madame?“ — „Mein Sir,“ schluchzte sie. „Ich sah Sie weinen.“ — „Ach,“ war die Antwort, „wie soll man nicht weinen an dem Grabe des Vaters dieses Landes?“ — „Oh, Madame, ist es das? In der That?“ Und gegen einer andern Theil des Landstzes zeigend, setzte er hinzu: „Dann müssen Sie dorthin gehen, dort ist das Grab. Dieses hier ist das Gishaus.“

Aufträge für die k. k. Börse
werden gegen Baar oder eine Angabe von
10 Percent ausgeführt.
Alle Gattungen Lose
werden gegen monatliche Ratenzahlungen
von 5 fl. aufwärts verkauft.

ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21,
Wien.

Ein- und Verkauf, sowie Umtausch
aller existirenden
Staatspapiere,
Prioritäts-Obligationen, Lose,
Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Action.
Einlösung von Coupons.

Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt

in Wien, Praterstrasse Nr. 32.

Karl Porges,

Director.

Die Lehranstalt besteht aus zwei Abtheilungen:

197 4-6

a) Die Schule; b) Die Special-Curse.

Der Unterricht beginnt Anfangs October. Die Schule umfasst 3 Jahrgänge. Specialcourse werden abgehalten über die einzelnen Fachgegenstände, als: Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz und Wechselkunde in Tages- und Abendkursen, sowie in der Separat-Abtheilung:

Unterrichts-Comptoir für Handels-Wissenschaften

für Jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung der Schule entrückt sind. In diese finden fortwährende Aufnahmen statt. Seit zwei Jahren bestehen an der Lehranstalt Lehrurse für den

commerziellen Eisenbahn- und Telegraphendienst

für Jene, die sich um Ausstellungen bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. k. a. pr. Nordbahn gebildet, ferner ein Specialkurs über das Versicherungswesen.

Einschreibungen finden vom 26. September an statt.

Programme sind im Institut-Locale und in der Beck'schen k. k. Universitäts-Buchhandlung, Rothenthurmstrasse Nr. 15, gratis zu haben.

Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligen-Prüfung unterziehen zu müssen.

In Peter Müller's Handelschule

(vormals Anton Hampel.)

Dreikronengasse Nr. 16,

beginnt der neue Lehrkurs am 1. October, die Einschreibungen finden jedoch schon vom 20. September angefangen statt.

222 3-3

Zahnoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst Luft- oder Sackgas sind 1 Stunde vorher anzuzeigen. Zähne und Gebisse nach amerikanischer Manier. — Luftdruckgebisse ohne Federn zu den billigsten Preisen.

Plombirungen mit Kristalgold, Goldfolie u. anderen Füllmassen etc. vorgenommen bei

Zahnarzt Mittelmann,

202 Pest, weiße Schiffgasse Nr. 8. 4-12
Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.

Jakob Rothberger Pest.

Nur noch 2 Monate dauert der

Ausverkauf

im weltbekanntesten ersten Wiener

Herren-Kleider Magazin

des k. k. Hoflieferanten

JAKOB ROTHBERGER.

Dieselbst großer Vorrath der elegantesten Herbst-Überzieher, Anzüge, Winterröcke und Pelze zu herabgesetztem Preise, auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht und sind die getragenen Kleider in noch bestem Zustande, sowie alte und neue Wäcoen und Knaben-Kleider zu haben.

Achtungsvoll

Jakob Rothberger

k. k. Hoflieferant,

Pest, Franz-Deakgasse Nr. 7 1. Stock.

Preiscourant gratis.

Kleider u. Pelze Leih-Anstalt.

Provinz-Bestellungen prompt.

Lieferung von 1000 Stück Baumschutzkörben
und 200 Stück Schlammkisten.

Offert-Verhandlung.

Ueber Beschluß des hauptstädtlichen Baurathes vom 12. September l. J. Zahl 1920 sind für die innere Ringstraße in Pest 1000 Stück Baumschutzkörbe und 200 Stück Schlammkisten unter nachfolgenden Bedingungen zu liefern:

- 1) Die Muster der Baumschutzkörbe und Schlammkisten sind täglich von 9-12 Vormittag und von 3-5 Uhr Nachmittag in der Baukanzlei der inneren Ringstraße (Pest, Theresienstadt, Altgasse Nr. 7) einzusehen.
- 2) Für Baumschutzkörbe und Schlammkisten sind gesonderte Offerte einzureichen.
- 3) Die Arbeiten sind streng nach vorgelegtem Muster aus entsprechenden guten Materiale auszuführen.
- 4) Bis 15. November l. J. sind 400 Stück Baumschutzkörbe und 80 Stück Schlammkisten; im Jahre 1873 ebensowiele, der Rest im Jahre 1874 zu liefern.
- 5) Die Ablieferung hat nach Aufruf der Bauleitung nach dem Bauplatz der inneren Ringstraße zu erfolgen, wo die Arbeiten durch die Bauleitung übernommen werden.
- 6) Nach erfolgter Ablieferung von je 100 Stück Baumschutzkörben und 20 Stück Schlammkisten ist der Unternehmer berechtigt, die Ausfolgung einer Ratenzahlung zu fordern.
- 7) Der erstehende Unternehmer hat für die zu liefernden 1000 Stück Baumschutzkörbe 600 fl. — für die 200 Stück Schlammkisten aber 150 fl. als Kaution zu erlegen.
- 8) Wenn eine der im Punkte 4) bestimmten Lieferzeiten nicht eingehalten werden sollte, unterwirft sich der Unternehmer von Fall zu Fall einem Pönale von von 200 fl.
- 9) Der Baurath behält sich das Recht vor, die Arbeiten denjenigen Offerenten zu übertragen, welcher ihm hinsichtlich der richtigen Ausführung der Arbeiten sowohl als der rechtzeitigen Lieferung derselben am vertrauenswürdigsten erscheint.

Unternehmungslustige werden demnach aufgefordert, ihre diesbezüglichen, mit einem Badium von 500 fl. versehenen Offerte bis 23. September l. J. Mittag 12 Uhr im Protokolle des hauptstädtlichen Baurathes (Wien, Kettenbrückengebäude) um so bestimmter einzureichen, da später eintreffende Offerte nicht berücksichtigt werden können.
Pest, am 13. September 1872.

Im Auftrage des hauptstädtlichen Baurathes:
Dr. Alexander Országs,

226 2-3

Dr. Gross,

emeritirter Secundär-Arzt,
Mitglied der medicinischen
Facultät, heilthale

Folgen der Selbst- in jedem Stadium u.
schwächung in jedem Alter
Mannschwäche in 6
Ueberreizung in 6
Pollutionen Wochen.

Harnröhrenlässe in 3-5 Tagen.
Fluss bei Frauen, Siphilis
und alle Haut-Ausschläge,
wenn diese Uebel noch so
veraltet sind, heile ich in
der kürzesten Zeit gründlich
ohne Berufsstörung, nach den
neuesten, besten, eigenen und
fremden Methoden in meiner
Ord.-Anstalt: Wien, Stadt,
Rothenthurmstrasse, früher
Nr. 9, jetzt Nr. 23, 1 Stock,
täglich von 10-5 Uhr und
brieflich. Gegen Einsendung
von 10 fl. wird sogleich
auch die Medicamente bestens
besorgt und für deren Güte
garantirt.

Drehbänke,

Bohrmaschinen

und

Hobelmaschinen

sowie alle Gattungen

Werkzeugmaschinen

für Metall- und Holz-
bearbeitung nach den
besten Constructionen
sind stets in grosser Aus-
wahl vorrathig bei

B. Politzer,

Wien,

Wieden, Wohllebengasse

Nr. 6.

1*

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die
Fügigkeit!

Geheime Krankheiten,

die
IMPOTENZ,

(Mannschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge,
werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glän-
zend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung
unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften
Erfolges schnell und gründlich geheilt (neu
entstandene binnen 48 Stunden) v.

J. WEISZ,

pract. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-
Arzt im k. k. Garnisons- u. Hospital althier, ord.
Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft,
in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Ge-
heimhaltung, als zu Heilzwecken wohlgerüsteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianiplatz Nr. 4, im 1. St.
Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu
den zwei Husaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm.
Herren und Damen haben separaten Eingang
und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird
schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medi-
camente besorgt.

65 *—38

5 fl. Honorar

für gründliche und si-
chere Heilung geheimer
Krankheiten,

so auch der
IMPOTENZ

(Mannschwäche)

Pollutionen, Verenge-
rung der

Harnröhre, Hautausschläge

noch so chronisch stau-
nend schnell ohne Folge-
übel von

A. Besenbeck,

pract. Arzt. Ordiniert von

9-4 Uhr

Grünebaumg. Nr. 20

in Pest, im Hofe links
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet.

186 8-12

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6,
2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit
großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art
Behandlung werden über kurz und lang von den fürchtbarsten
Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten
Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden
nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren
bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, in
ihre Wirkung eine sehr wohltätige, daß alle Folgen nicht
zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht ge-
halten werden.

183 Die 3-3

Villa

am

Schwabenberg

„zur Uhr“

ist sammt den dazu ge-
hörigen Weingärten, Wie-
sen und Waldungen we-
gen Todesfall aus freier
Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber bei
August Esch, Eisenhüt-
ter, Sorofäergasse Nr. 1

A. RIX

offert seinen hiesigen geehrten Kunden und versendet auf geneigte briefliche Bestellung folgende neue Erfindungen:

Bartzwiebel, garantirtes Mittel, um binnen vierzehn Tagen auf kahlen Stellen einen prachtvollen Bart zu bekommen. Die Garantie ist derart sicher, daß im Nicht-wirkungsfalle das Geld retour gegeben wird. 1 Paket 90 fr.

Melusine, garantirtes Mittel, um binnen zwölf Tagen Sommersprossen, Leberflecke, Wimpern, Blatternarben etc. für immer zu verlieren. 1 Original-Paket Melusine 90 fr.

samt Anweisung.

Amoride, das einzige existirende Mittel zur augenblicklichen Erlangung seiner weißer Hände unter Garantie. 1 Paket 45 fr.

Zu 3 Minuten blendend weiße Zähne. Bestes Zahnmittel. Von diesem Mittel werden schwarze Zähne in drei Minuten blendend weiß und rein, der Zahn-

stein, der üble Geruch sofort entfernt. 1 Paket 45 fr.

Nußöl, aus den grünen Nußschalen gepreßt, macht von Anton Rix. Dieses Nußöl, aus den grünen Nußschalen gepreßt, macht jedes lichte Haar in kürzester Zeit dunkel. 1 Flacon 25 fr. Rosenöl 15 fr.

Haarbalsam. Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachstums ergründet. Dr. Wakersohn in London hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachstum derselben auf eine ungläubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakersohn's Haarbalsam in Originalbüchsen zu 2 fl. und 4 fl. 50 fr.

Unübertrefflich an Güte ist Rix' Eulalie Kräuselbalsam; unter Garantie muß jedes Haar binnen 5 Minuten wellenartig gelockt werden. 1 Phiole Kräusel-Balsam 95 fr.

Rix' patentirtes Pariser Fleckwasser, um aus allen Stoffen jeden Fleck ohne Gefahr für den Stoff sofort spurlos zu entfernen. 1 Flacon 42 fr.

Haarfärbe-Substanz, färbt jedes graue, lichte oder rothe Haar ohne Mühe braun oder schwarz. Diese Substanz ist aus Kräutern bereitet und ist ganz unschädlich. 1 Paket 90 fr.

Elektrische Zahnbürsten 45 fr. um binnen drei Minuten eine größte Anzahl dieser lästigen Thiere zu vertilgen. 1 Original-Flacon 25 fr.

Fliegen-Nether, aus Porzellanlager erzeugt, verbindet Glas, Porzellan, Stein, Meerschäum, selbst Metall, so daß es wie ein Körper wird. 1 Flacon 40 fr.

Echt englischer Kitt, von diesem Mittel müssen Hühneraugen binnen 4 Tagen sofort geheilt. 1 Paket 50 fr.

Hühneraugen-Mixtur; unter Garantie spurlos verschwinden, der Schmerz wird sofort gehilt. 1 Paket 50 fr.

Zahntropfen, stillen den heftigsten Zahnschmerz momentan, sie heilen jedes Zahnhübel. — 1 Flacon 60 fr.

Gicht- und Rheuma-Papier; man würde kaum glauben, was für eine wunderbare Wirkung dieses patentirte Mittel hervorbringt; nach zweimaligem Gebrauch fühlt sich jeder Kranke leichter, bis nach 14 Tagen vollkommene Genesung eintritt. Dieses Mittel ist deshalb so billig, um es Jedermann zugänglich zu machen. 1 Paket 95 fr.

Englischer Lederlack; jeder Schuh, mit diesem Lack benetzt, gleicht einem neuen Lederschuh, das Leder wird dadurch geschmeidig und weich und doppelt so haltbar. 1 Flacon 25 fr.

Obige Artikel sind einzig und allein bei Herrn

Anton Rix, Wien, Praterstraße 16,
zu haben und können wir diese nützlichen Artikel aus eigener Ueberzeugung nicht genug Jedermann empfehlen. Preisbücher, 104 Seiten stark, mit 1000 Abbildungen 20 fr.

Ein Unicum in der Cosmetique!

Kein Haarfärbe-mittel mehr!

Dr. John Brown's

f. f. a. priv. echt

Haar-Conservirungs-Pomade,

für schwarzes, braunes und blondes Haar, macht jedes Haarfärbemittel entbehrlich, stellt die natürliche Farbe der ergrauten Kopf- und Bart Haare in kurzer Zeit vollkommen wieder her, der Erfolg ist schon in den ersten Tagen des Gebrauchs deutlich zu sehen, verhütet das fernere und frühzeitige Ergrauen, sowie auch das Ausfallen der Haare und bringt einen üppigen Haarwuchs hervor, den man bei der kräftigen Jugend zu sehen gewohnt ist. Sie macht die Haare fein und glänzend, ohne die Kopfbedeckung zu durchsetzen, was der Delonomie wegen besonders zu würdigen ist. Depot in Pest, in v. Fürst's Apotheke. Für sicheren Erfolg wird garantirt. Großer Ziegel 2 fl.; ein Viertelzettel 1 fl. 40, ein Halbzettel 1 fl. 9, 1 Dgd. fl. 16.50 & 23. Kleiner Ziegel 1 fl.; ein Viertelzettel 20, ein Halbzettel 10. 1 Dgd. fl. 9 & 12 gegen Haar oder Raubhaare. 3 kleine Ziegel-Pomade fl. 2.70. Verpackung billig. Central- und Versandungsdepot beim Erfinder: Mariabild, Gumpendorferstraße Nr. 43, im ersten Stock, in Wien. Versendungen werden nur vom Centraldepot gemacht.

Gichtleinwand

gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen (Herenichuß), Fußgicht usw. 1 Paket zu 1 fl. 5 fr., doppelte 2 fl. 10 fr.

Pariser Universal-Pflaster

des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Kr., ein kleinerer 35 Kr., mit Postversendung 10 Kr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn

Josef von Török,

Königsstraße Nr. 7; Sárkány, Raiznergasse; Steinbruch, bei Herrn Apotheker Jaczany.

Namensverzeichnis der letztgegangenen Belohnungs-Schreiben: Herrn Ludw. von Dobosy, Landesgerichtspräsident in Hodmezö-Basarhely. B. Csáky Sándor, ref. Pfarrer in Nagy-Bodony. Zs. J. Station-Ges. in Kaposna. Mathias Babin, in Nagy-Kovacs. Walpurga Kraus, in Nürnberg. Anton Philipp Tischler, in Steinbruch. Joh. Petrac, Eisenbahn-Beamter in Pest. Anton Markel, Grundbesitzer in Brüz. Joh. Sortner, Hauseigentümer, Rudolfsheim, bei Wien. Sándor Steiner, Josefstadt, Pest.

Gratis

1/10 Anthellchein eines 400 Fres. Türken-Loses im Werthe von fl. 5, (welches bei uns stets zur Tagescourse zurückgekauft wird), wenn man die vierte Rate bei jedem der nachverzeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat, welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher abgegeben werden.

1 Stück 400 Francs Türken-Los in 19 Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 königl. Ungarisches Prämien-Los in 27 Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 1864er Staats-Los in 22 Monatsraten à fl. 8.

1 Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in 19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Ertrag der ersten Rate ist der Käufer alleiniger Eigenthümer des Loses und genießt den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vortheil, daß er gleich nach Ertrag der ersten Rate und während der Abzahlung ganz allein auf alle Treffer spielt, und werden einzelne Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt. Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei zugesandt. — Aufträge aus der Provinz werden prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme effectuirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien, Bellariastraße Nr. 4.

Die 5¹/₂ und 6⁰/₁₀-gen Pfandbriefe

der Ungarischen allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft, (eingezahltes Kapital 10 Millionen Gulden ö. W.),

erstere in 34 Jahren, letztere in 24¹/₂ Jahren im Wege von halbjährigen Verlosungen zum Nominalwerthe rückzahlbar, vermöge ihrer Sicherheit und ihres Zinsenertrages zur Kapitalanlage bestens geeignet sind zu den Tagescoursen erhältlich:

In Pest: An der Hauptasse der Gesellschaft (Thonethof), bei der ungarischen Eskompte- und Wechslerbank, vormals C. J. Malvieux,

in der Wechselstube der Franco-ungarischen Bank, in der Pester Bank.

bei Herren Wahrmann u. Sohn (Franz Deakgasse), bei Herrn I. Fuchs, königl. ung. Hofwechsler (Franz Deakgasse), bei Herren Glatz, Holzwarth u. Schubert, Josefplatz.

so wie bei sämtlichen Sparkassen und Banken in der Provinz, welche auch Bestellungen für diese Pfandbriefe entgegennehmen.

Die Pfandbriefe der ung. allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft werden laut Circularerlass des königl. ung. Finanzministeriums vom 31. Juli 1872, Z. 35058 bei allen Finanzbehörden und Staatskassen als Kautions angenommen. 156 0—12

Realgymnasium.

In Ober- und Unter-Real-, Ober und Untergymnasial-Gegenständen ausserdem auch in dem zweijährigen Vorbereitungs-Course beginnen die Einschreibungen im Dushegyi-Lányischen Knaben-Erziehungsinstitute am 27ten September in den Lokalitäten des Institutes Realschulgasse Nr. 14 Nähere Auskunft und Programme sind zu bekommen in der Institute-Kanzlei täglich von 9—12 Uhr Vor., von 2—4 Uhr Nachmittags. Aufgenommen werden: Pensionäre, Halbpensionäre und Tagesschüler.

Bade-Anstalt

der G'schwindt'schen Fabriks-Actien-Gesellschaft, Uelöerstrasse.

Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heilkräftige Salz-, Schlempe-, Eisen- und sonstige Heilbäder. Größte Bequemlichkeit und Eleganz. Feine, gewärmte Badewäsche. Sämmtliche Kabinete sind mit kalten und warmen Doucen versehen und alle Räumlichkeiten geheizt. — Kommunikation mittelst Straßenbahn. Die Direction.

Alle Gattungen
Gentel-Spriben, Puppen, Brummen,
entwieselt
174 6—6
Franz Siebinger,
vormals J. B. Hoffmann, Tabakgasse Nr. 11, Pest

Häufige Klagen sowohl von Partheien in Ungarn, als auch von Seite der aus der Schweiz als Gouvernanten und Bonnen hieher engagirten Mädchen über ungerechte **gewissenlose Handlungsweise von Seite der Vermittler**, fühle ich mich veranlasst, um einerseits diesem Unwesen zu steuern, andererseits aber um das Loos der dem Verbands des Schweizerlandes angehörigen Mädchen zu verbessern, und dadurch das gegenseitige Vertrauen zu stärken: Erkundigung sowohl bei den hiesigen Behörden, als auch auf dem Wege der öffentlichen Meinung einzuziehen, welchem Vermittler man wohl vertrauensvoll das ganze **Vermittlungswesen** in die Hände legen könnte, und fiel die allgemeine Wahl auf das seit 12 Jahren bestehende **Placirungs-Institut** des Herrn

Bernhard Neumann,

Schlangengasse Nr. 6, in Pest,

welchem ich nun mit dem Beifügen sowohl den p. t. Dienstgebern, als auch Dienstsuchenden bestens empfehle, **dass dieser nur einzig und allein bei Acquirirung von Leuten aus der Schweiz von den betreffenden Tit. Behörden, sowie von Privaten dort auf das wärmste unterstützt zu werden verdient**, wodurch auch die Möglichkeit geboten wird dass vorkommende Differenzen und Streitfälle zu beider Partheien Zufriedenheit geschlichtet werden.

Pest-Ofen, am 12. September 1872. 212 (3-3)

Der schweizerische Consul von Ungarn.

U. Keller.

Karpathische Brustkräuter.

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronische n. Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenschwindsucht, besonders gegen Körper- und Magenschwäche.

Paket 1 fl., 1/2 Paket 50 kr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen oben angeführte Krankheiten, beide aus heilsamen Kräutern der Karpathengebirgs-Flora bereitet, die schon in weiteren Kreisen wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor.

Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte.

Echt nur in der Apotheke „zum Löwen“ des W. Malener, Kaschau.

In Pest bei **Josef von Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.

Karpathischer Kräutersyrup für Brustleidende.

Gegen Brust- und Halsschmerzen Heiserkeit, Schnupfen, schweres Athmen, Katarrh, chronischen Katarrh, Lungenschwindsucht, Seitenstechen, überhaupt gegen Entzündung der Schleimhäute und der Brust.

Grosse Flasche 80 kr., kleine 50 kr.

J. L. Deutsch's Söhne,

PEST,

Franz Deákasse Nr. 10, I. Stock,

find zur

Herbst-Saison

Ueberzieher à 11 fl.

Anzüge . à 16 fl.

elegant ausgestattet in grösster Auswahl vorräthig. 225 1*

Geheime Krankheiten

und Hautleiden

(besonders Flechten)

werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von

A. Kuttner,

em. t. t. Militär- und

Zivil-Spitalarzt geheilt.

Ordinationsanstalt:

Waitznerstrasse 8,

rechte Stiege, 2. St. 10.

Von 7-9 Uhr Vor- und

12-5 Uhr Nachmittags.

Das Honorar für

die Behandlung und

die Medicamente ist

überrasschend mäßig.

POLZER & STERN,

Feuerfeste Kassen.

Laut Erlass des hohen Finanzministeriums, vom 25. März 1872, ist bei Anschaffung von feuer- und einbruchssicheren Kassen für den Gebrauch der Finanz-Verwaltung auf unsere Erzeugnisse

vorzugsweise Bedacht zu nehmen

Dieser Umstand beweist zur Genüge, dass unser Fabrikat auch von massgebender Seite gebührend anerkannt wurde.

Wir wollen nur nebenbei erwähnen, dass sich unseres Fabrikates nicht nur Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses, zahlreiche Mitglieder der höchsten Aristokratie, sowie viele Bank-Institute und Sparkassen zur vollsten Zufriedenheit bedienen.

Unsere Preise sind im Verhältniss zur Qualität billig gestellt, und laden wir das P. T. Publikum zur geneigten Besichtigung unserer Fabrikat ein. Hochachtungsvoll

Polzer & Stern,

217. 2-60. Pest, Franz Deákasse Nr. 2.

Feuerfeste und einbruchssichere Kassen.

PEST-(Leopoldstädter)

Sparkassa-Aktien

gehören unstreitig in die Kategorie jener **soliden Papiere**, welche sich ganz besonders zur **Capital-Anlage** empfehlen. Das Sparkassen-Geschäft dieser Anstalt ist bereits im besten Flor und überdies ist dieselbe mit einer **ansehnlichen Quote** an einem der **ersten Bank- und Wechselgeschäfte unseres Platzes** theilhaftig. Es sind dies Umstände, welche den vorgenannten Sparkassa-Aktien die **Perspektive auf glänzende Ertragnisse eröffnen**, und deren Cours-werth demnächst schon **sehr bedeutend** haben werden.

Sich verkaufe diese Aktien:

gegen Kassa zum jeweiligen Tagescourse

und

gegen Ratenzahlungen à fl. 84 pr. Stück

zahlbar in 12 monatlichen Raten à fl. 7,

wobei dem Käufer schon die nächst. Dividende der Aktien gehört. Abnehmern von 10 Stück und darüber auf Raten erhalten **als Gratis-Zugabe** eine Promesse über ein ung. Prämien-Los zur Ziehung 15. November l. J., Haupttreffer 200.000 fl.

Bestellungen gegen Postnachnahme werden prompt effectuirt.

M. L. FISCHER,

Wechselhaus „zur Fortuna“, Pest, Satvanergasse Nr. 16. 219 4-10

Pulcherin

k. k. a. priv. Schönheitsmittel

von Doctor Bayer.



Dasselbe übt eine überraschende Wirkung auf die Haut und den Taint aus, gibt demselben ein frisches und gesundes Colorit, den Wangen ein zartes, jugendliches Roth, und vertreibt selbst die widrigsten Hautunreinigkeiten. Ein Flacon 80 kr. und 1 fl. 50 kr.

Haupt-Niederlage: **Wien, Stadt, Ballgasse 4,**

Depots in Pest:

bei **Josef v. Török, Apoth., Kertész & Eisert, J. C. Sárkány.** 213 3-12

Jeden Zahnschmerz

heilt gegen Garantie, ohne den Zahn zu entfernen, schmerzlos, nach eigener, allein bewährter Methode,

Fr. Bier,

Wundarzt in Wien, Klostergasse 4.

Zahntropfen vom Wundarzt Fr. Bier

stillen den Schmerz hoher Zähne augenblicklich und sind in Flacons zu 1 und 2 fl. nur dafelbst zu beziehen.

Mundwasser vom Wundarzt Fr. Bier,

gegen rheumatische Zahnschmerzen, gegen Entzündungen, Geschwülste und Geschwüre des Zahnfleisches, gegen Zahnstein, und Lockerwerden der Zähne, sowie gegen den üblen Geruch aus dem Munde, ist dafelbst und in den Niederlagen in Flacons zu 1 fl. zu haben:

In Pest bei **Hrn. v. Török u. Hr. Ritter;**

in Preßburg bei **Hrn. v. Solz;** in Nagam bei **Hrn. Müllbach;** in Karlsbad bei **Hrn. Perklet.**

Unentbehrlich zur

DAMEN-TOILETTE

sind die in ganz Europa als vorzüglich anerkannt und vollkommen unschädlichen, die Haut konservirenden.

Toilette-Artikel

als:

Damenpulver, weiß, 1 kleine Schachtel — fl. 80 kr.

„ „ „ 1 große „ — „ 60 „

„ „ „ flüssig „ — „ 50 „

„ „ „ 1 Schachtel — „ 50 „

„ „ „ flüssig „ — „ 50 „

Poudre de Riz, 1 Schachtel 60 kr.

Haupt-Depot: Apotheke „zum heil. Geist“

in Wien, Kärntnerstrasse Nr. 24, des Dr. J. B. Kluger.

Die Versendung in Oesterreich-Ungarn erfolgt mittelst Nachnahme, nach dem Auslande gegen Ein-sendung des Betrages im Vorhinein. — Für Embal-lage wird 25 kr. berechnet.

Schwedische u. Kachelöfen

empfehlen dem hohen Adel und p. t. Publikum zu den billigsten Preisen

Josef Klier,

Hafnermeister.

Pest, Josefstadt, Hanfgasse

Nr. 9.

Die behördlich autorisirt

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: **Versatz, Auflösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc.** Diefennach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Anträge an die „**Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt**“ (Schlingengasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das **Central-Bureau** der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: **innere Stadt, Schlingengasse Nr. 3, gegenüber dem kbn. Versatzamt.**

Die Filialen der Anstalt befindet sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

Die feinsten
Bettfedern,
böhmisches Flammen, Schwann-Flammen, Federu, echte Eiderdunen etc. sind bei constanten Bedienung und billigsten Preisen, nur bei der renommirten Firma

J. Stein,
Balgnerstraße in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-a-vis der „Stadt Wien“, zu haben. 159 13-*

Geld
in jeder Höhe auf Hae- und Pensionsbögen, Rentenbriefe, Verlassenschaftslose billig im Comptoir:
Jägergasse Nr. 14.
2, -*

Gübneraugen-Entwurzlungs-Balsam
von 158 11-*

Dr. Hermann Rosenbergs
24 Stunden diesen vorzuziehlichen Balsam angewendet und man ist von allen Leiden befreit, welche beim Schneiden der Gübneraugen vorgekommen sind.
Preis 50 Kr. und 1 fl. 5. W.

Eisenbahn-Fachkurs.
An der Gesellschafts-Handelsschule, Elisabethplatz 13, beginnt der neue Eisenbahn-Fachkurs am 1. September. 147 16-25

Geld
an
Hatzenbriefe,
Versatzscheine, und Lose
in jeder Höhe billiger als überall.
Elisabethplatz Nr. 12, 3. Stock Nr. 13, Vorm. 8-12, Nachm. 2-6 Uhr. 216 1-*

Knittknaben
werden bei einer soliden israelitischen Familie in Verpflegung genommen. Dreitrommelgasse Nr. 6, St., Th. 28. 191 7-*

Möbel,
3 Kronengasse Nr. 16. Jede Konkurrenz überbietet das reichhaltig assortierte Möbel-Etablissement

M. Bauer,
3 Kronengasse Nr. 16. Komplette Möblirungen und Dekorationen neuester Fagon werden promptest unter Garantie ausgeführt. Preise billig. 206 7-*

Pester Gesellschafts-Haupt- und Handelsschule
Elisabethplatz Nr. 13, Josephsplatz Nr. 4. Der neue Kurs beginnt mit 1. Oktober, der Vorbereitungskurs mit 1. September. Einschreibungen finden täglich von 9-12 Uhr Vormittags statt. Programme werden bereitwillig verabfolgt. 199 17-30
Die Direktion.

Elegante Möbel,
Spiegel, Bilder und eine feuerfeste Cassa sind wegen Uebernahme eines größeren Unternehmens zu verkaufen. Elisabethplatz Nr. 4, 2. St. rechts. 260 15-12

Veihbibliothek
H. Rautmann,
Leopoldstädter Bazar Nr. 47. - Eintritt täglich. - Katalog gratis. 262 1-*

Ein Gemöbl
sammt Wohnzimmer und Küche vom 1. November zu beziehen. Näheres die Expedition. 24* -3

Ein Komfortable
sammt englisches Geschir in sehr billig zu verkaufen. Näheres die Expedition. 229 2-*

Gouvernanten,
Gesellschaftlerinnen, Haushälterinnen, Kindergepielerinnen, Beschleiferinnen, Kassierinnen u. Verschieferinnen können sofort placirt werden. Kerepeserstraße 17, Th. 14. 263 3-3

Geschichte
Magazinäre, Aufseher, Konduktoren und Schreiber sind zur beliebigen Auswahl vorgemerkt. Kerepeserstraße 17, Th. 14. 264 2-2

En gros und en detail. Größtes Lager in Pest von
Salon- und Landfeuerwerk
Bengal-Feuer für
Magales und Landpartien bei
Guido Maly,
weiße Schiffgasse Nr. 2, Preis per Stück von 1 Kr. bis zu fl. 10. 201 6-*

Das behörd. concess. Vermittlungs- und Auskunfts-Bureau, Kerepeserstrasse 17, Th. 14,
besorgt Plätze

für Oekonomie- und Kanzlei-Beamten aller Kategorien, ferner Bank-, Handlungs-, Fabriks- und Dampfsmühlen-Reisende und Stabill-Stellen von allen Branchen, Eisenbahnbau-Ingenieuren, Magaziniere, Aufseher und stabill-Konduktoren.

So wie auch
für E. Herrschaften, Hofmeister, Erzieher, Köche und allerlei Dienerschaften

Andererseits
für Gouvernanten, Gesellschaftlerinnen, Haushälterinnen, Kammerjungfern, Bonnen, Kindergepielerinnen, Kassierinnen, Verkaufserinnen und allerlei weiblichen Dienstboten. Den P. E. Dienst ebern werden Individuen aller Kategorien „unentgeltlich“ zugeordnet. 227 4-4

Eine Speereihandlung,
guter Posten, auf einer der belebtesten Hauptstraßen, ist wegen Uebernahme eines größeren Unternehmens zu verkaufen und zugleich zu übergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 216 3-*

Für eine
größere Stadt
Ungarns wird ein thätiger, solider, lediger Selbständiger, der die Rotwüchse-Fabrikation und Schweinefette aufzulesen versteht, in eine Schicht als Werkführer vom 1. Oktober an gesucht. Reflektirende wollen Auskunft bei Herrn C. Szencs, Dorotheagasse Nr. 6 einholen. 261 3-3

Lehrling gesucht.
Im Tapissier-Waaren-Geschäfte zur „Fris“, Dorotheagasse, gegenüber dem Lloyd, findet ein Lehrling sofortige Aufnahme. 235 3-*

Ein Hausmeister,
verheiratet, ohne Kinder, von sehr guter Konduite, wünscht in dieser Eigenschaft placirt zu werden. Anträge unter N. W. post restante öst. Staatsbahnhof. 247 3-3

Stück-Kohle,
vorzüglich schiefers, ohne Schlacke, besonders für Zimmereibung geeignet, ist bei Franz Hübsch, Weiße Schiffgasse Nr. 10 in der Lottokollektur sammt Zustellung ins Haus zu haben. 267 3-6

Geübte Schneiderinnen
finden dauernde Beschäftigung bei Frau Julie Pollat, Warngasse, nächst dem Josephsplatz 268 3-3

Dienstboten,
männliche u. weibliche von jeden Branche finden baldige Aufnahme für hier u. Provinz. Kerepeserstraße Nr. 17 Th. 14. 265 3-3

Ein praktischer,
erster Mann,
der eine Kaution von 1000 fl. zu leisten im Stande ist, wünscht eine Stelle als Kassier, Magaziniere oder dergl. anzunehmen. Adresse: Sandorgasse Nr. 22, 1. Stock Th. 9. 278 2-3

Ein routinierter
Kassiergehülfe
findet sofortige Aufnahme im Kaiser Salon des Michael Pitlik, Kleine Brückgasse Nr. 4. 271 2-3

Ein Erzieher,
der deutschen, ung. u. franz. Sprache mächtig, wünscht eine Stelle in obiger Eigenschaft. Näheres in dem Vermittlungs-Bureau, 3 Trommelgasse 1. 276 1-2

Kompagnon,
welcher eine Pester Fabrik-Niederlage zu administriren hat, wird mit 3-4000 fl. Einlage gewünscht. Adresse: S. H. an die Expedition dieses Blattes. 274 2-3

Geld
für 1 l. Offiziere, Staats-Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrtsbeamte (auch gegen Kautenzahlungen). Näheres auf frankirte Zuschriften sub Adresse: S. H. 9, Post, post restante, anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Strangeton. 270 2-10

Abendkurs für junge Kaufleute.
An der Pester Gesellschafts-, Haupt- und Handelsschule (Elisabethplatz Nr. 13, Josephsplatz Nr. 4) beginnt mit 7. Oktober d. J. ein Abendkurs, welcher 4 Monate währen und folgende Unterrichtsgegenstände umfassen wird. Einfache und doppelte Buchführung, Merkantil rechnen, deutsche und ungarische Korrespondenz und Handels- und Wechselrecht. Die Einschreibungen finden täglich von 8-12 Uhr B. M. und von 2-5 Uhr N. M. statt.
Die Direktion.
184000 St. 277 2-20

Kaffeeshank
im besten Betriebe, wegen Abreise zu verkaufen, und augenblicklich zu übernehmen. Näheres in der Expedition. 281 1-3

Ignaz Käs'
I. ung. konz. Auskunfts-Bureau,
Franz Dealgasse Nr. 6 (weisses Schiff) im Hofe, empfiehlt sich zur Platzierung aller Arten Arbeiterinnen; als: Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Modistinnen, Tapeziererarbeiten, Friseurinnen u. s. w. Dasselbst werden Damenkleider zugeschnitten für nur fl. 1.50 280 1-8

Ofen 17-9-72 C. H.
Bedauer von Ihrem Ofen keinen Gebrauch machen zu können, da bei Einlangen desselben - Posten bereits besetzt war. 289 1-1

Ich komme!
301
400.000 fl.
sind zu 7% auf Pester Häuser fortzugeben. Landstraße 11, 1. Stock, Th. 7. Zu sprechen von 12-1 Uhr. 282 1-4

Schöne Blonde.
Meine Mäde, Sie werden zu lassen, daß ich Sie meine, und diese Zeilen nur für Sie gelten, ist unaufrichtig, denn Sie sind zu hartnäckig für dieselben. Welche Qual für mich, Sie seit Sonntag nicht gesehen zu haben. Ich verberge vor Begierde, Sie ehelichen leben zu können.
A. J.

Eine Kassierin
wird sogleich aufgenommen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 279 1-3

Gassenwohnung
mit 3 Piecen, wird zum sofortigen Beziehen in Pest oder Ofen gesucht. Anträge an die Internationale Annoncen-Expedition Badgasse Nr. 1. 200

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Gassen, 2 Hof, 1 Wohnzimmer und Küche am Elisabethplatz im Wocsony'schen Hause, 2. Stock, ist sogleich zu beziehen. - Näheres beim Hausinspektor eben dabeih. 272 1-1

In der Königsgasse
ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, Küche, Speise, Boden und Keller zu vermieten, und entweder gleich, oder am 1. November zu beziehen. 273 1-1

Ein schön möblirtes
Gassenzimmer ist für ein oder zwei Herren in der Königsgasse Nr. 14, 2. St. Nr. 30 gleich zu vermieten.

Parterre - Lokalitäten
sind für 1. November Palatingasse Nr. 17 zu vermieten. Näheres dabeih.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Biertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben. Zu vermieten mehrere Gassen-Pokale per 1. November zu beziehen. Näheres zu erfragen: Franz-Joseph-Duaj Nr. 1, beim Hausmeister, Maria-Baleregasse, Steinisches Haus.

Eine möblirte Wohnung, bestehend in 1 Salon mit Kofen und 2 Zimmern, untere Donauzeile Nr. 26 im ersten Stock, mit der Aussicht auf die Donau, zu verlassen. Zu erfragen rückwärtige Stiege über dem Gang dabeih.

Am Rudolphsbanai im Stein'schen Hause Nr. 11, im 2. Stock, ist sogleich eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Gassenzimmer, Küche, Kammer etc. zu verlassen. Näheres im Hause selbst beim Hausbesorger.

Am Elisabethplatz Nr. 4, 3. Stock, an der Treppe links sind zwei elegante Gassenzimmer einzeln oder zusammen zu vermieten.

Ein halbes Gemöbl in Ofen auf einem frequenten Posten sogleich zu verlassen. Näheres Hauptgasse, Kise-mann'sches Haus nächst dem Brückentopf, beim Handlungsmacher dabeih.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Wohnzimmer, Vorhaus, Küche, Speise und Zubehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Götzergasse Nr. 18.

Zu vermieten eine elegante Wohnung in Dien Schrienerstadt nahe dem Kanal 5 Zimmer, Küche, nach Zubehör. Näheres bei Rosenthal und Semm, Balgnergasse Nr. 1.

Ein elegant möblirtes Gassenzimmer ist sogleich zu verlassen, Königsgasse Nr. 24, 1. St. Th. 13

Ein großer Keller, 18' Licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen Königsgasse Nr. 78. Auskunft dabeih.

Monatzzimmer
mit völlig separirten Eingang, Gassenzimmer, möblirt, und kann auch Wohnzimmer dazu gegeben werden, ist bei billiger Zins sofort zu beziehen. Hunderthaus an der Gelmbergstraße Nr. 50, 1. Stock.

Inserate.

Wochsler-, Bank- & Commissionshans
PARNICIOFSZKY & COMP.,
Wien, Bärnerstraße Nr. 45.

Nachdem
jeder frühere Kurs bei den meisten Effekten im Laufe der Zeit immer erreicht wurde, so wollen wir das P. E. Publikum darauf aufmerksam machen, daß bei

Türken-Losen
der höchste Kurs 94 war, während wir jetzt in der Lage sind, täglich zum Tagesrate von circa 76-77, so lange der Vorrath dauert, zu verkaufen.

Gegen Angabe von 5 fl. per Stück
bestellen wir die Lose, so lange dies dem Käufer beliebt, in Kost, und gehören die Treffer der P. E. Partei.

N. Röser's
öffentlicher höherer Handels-, Lehr- und Erziehungsanstalt Landstraße Nr. 4, Pest, beginnt das neue Schuljahr am 1. Oktober. Die Einschreibungen finden vom 20. d. M. an, täglich von 8-12 Uhr Vor- und von 2-4 Uhr Nachmittags statt.

Jene Hörer, welche die beiden höheren Klassen der Handelsschule mit gutem Erfolge absolviren, genießen die Berechtigung zum

einjährig-freiwilligen Dienste.
Programme auf Verlangen gratis.

Schulnachricht.
In Eötvös-Weixelgärtner Luise's Töchter-Bilde- und Pflege-Anstalt beginnt der neue Lehrkurse mit 15. September l. J.

Aufnahme der Zöglinge findet täglich statt.
Programme auf Verlangen gratis.

Die Direktion,
Pest, Josephstadt, Stationsgasse
184 3-3
Nr. 23, 1. Stock.